

Magazin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

LOBETAL

aktuell

2 • 2026



UNSERE KITAS

**Immer
was los**

▶ SEITE 34



Bethel

EINGEWEIHT

Lobetaler
Wäscherei

▶ SEITE 7

FRISCHE IDEEN

Lazarus Haus
Waltersdorf

▶ SEITE 21

ETHIK-CHECK

Künstliche
Intelligenz

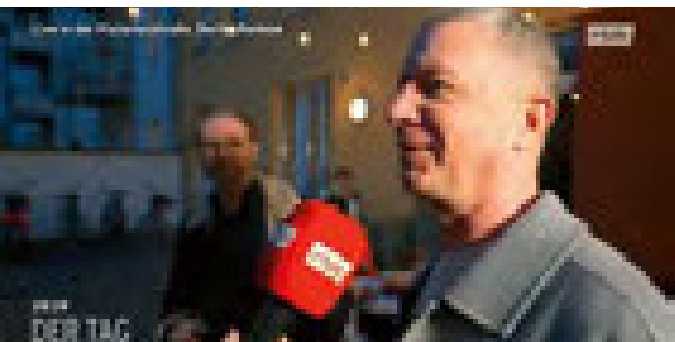
▶ SEITE 56



10 Neues aus der Initiative Demokratie stärken



24 Geschichte der Altenhilfe



37 Geburtstag: Leben lernen Berlin wird 30



52 Das Glück gefunden: Sarah Richter erzählt über ihre Berufung

NACHGEDACHT

04 Was für ein Trost: Die Lieder von Paul Gerhardt begleiten Menschen seit gut 400 Jahren

06 AUS DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

AUS DER STIFTUNG

- 07** Anbau der Krankenhauswäscherei Königin Elisabeth Herzberge gGmbH am 17. April eingeweiht
- 10** Neues aus der Initiative „Demokratie stärken“
- 18** Berufsorientierung: Schüler:innen informieren sich über soziale Berufe

AUS DEN EINRICHTUNGEN

Altenhilfe

- 21** Pflegeauszubildende managen Wohnbereiche im Lazarus Haus Waltersdorf
- 23** Lazarus Haus in Waltersdorf mitten im Modernisierungsfieber
- 24** Geschichte der Altenhilfe in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
- 28** Neuigkeiten aus Werneuchen

Arbeit

29 Aktuelles aus den Hoffnungstaler Werkstätten

Ehrenamt

32 Sabine Budde-Sternekieker berichtet über ihr ehrenamtliches Engagement

Jugendhilfe

34 Besuch der Polizei in der Kita Sonnenschein

34 Gemeinsames Osterbasteln: Kita Mauerhüpfer und Seniorinnen im Haus Sonneneck

35 Garteneinsätze in den Kitas Senfkörner und Sonnenschein

Leben lernen

37 Der RBB berichtet

38 Rückkehr der Wohngruppen 6 und 11 in ihr modernisiertes Zuhause

40 Leben lernen Berlin begeistert mit Innovationslabor

Schulen

42 Aktives Gedenken. Schüler:innen bringen Stolpersteine zum Glänzen

Suchthilfe

44 Rückblick in der Suchthilfe – ein tolles Jahr, ein volles Jahr

Teilhabe

46 Orientierungstage in Fohrde: Verbinden. Bewegen und Mut machen

48 Neue Räume für Mobil unterstützenden Teilhabedienst (MuT) in Strausberg und Nauen

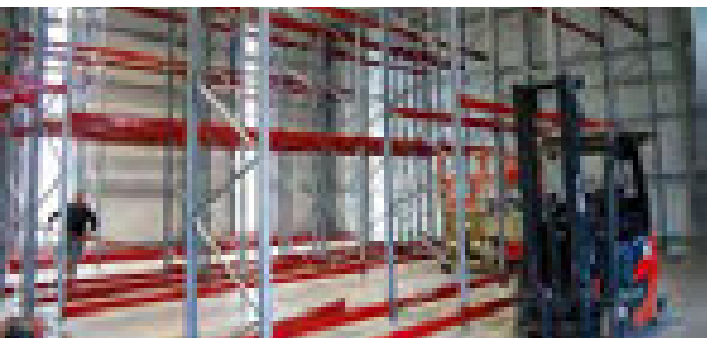
50 Pavillon am Inklusiven Wohnen Lobetal eingeweiht

KURZ BERICHTET

- 51** Expertinnen und Experten der Medizin und Gesundheitswirtschaft aus der Ukraine und Moldawien zu Gast in Lobetal
- 51** Mit Dr. Anne-Katrin Escher-Lorenz im Austausch

KOLLEG:INNEN

- 52** Kern trifft: Sarah Richter
- 56** Fachtag KI und Ethik – Beziehung bleibt Leitbild
- 62** Fachtag Gleichberechtigung – Mut zur „Not-to-do-Liste“
- 63** Neue Aufgabe: Dr. Benjamin Bell leitet den Bereich Unternehmensentwicklung
- 64** Warschauer Höfe: Frank Seewald in den Ruhestand verabschiedet



29 Neuigkeiten aus den Hoffnungstaler Werkstätten



61 Fachtag Gleichberechtigung Mut zur „Not-To-Do-Liste“

- 66 Dienstjubiläen – Herzlichen Glückwunsch
- 68 Nachruf: Schwester Sophie Herrmann
- 69 KEH und Hoffnungstaler Stiftung Lobetal: Leitende Kolleg:innen in Bethel begrüßt
- 70 Das Team Kinderschutz stellt sich vor

GELEBTE NÄCHSTENLIEBE

- 71 Unterstützung und Spenden für die Ukraine-Hilfe Lobetal

BEWUSST LEBEN

- 74 Kleine „Arche Noah“ Initiativen zum Erhalt der Biodiversität

Spenden tun gut

- 76 Dank und Aufruf

TERMINE

- 78 Juni ist Pride Month: „Liebe trägt alle Farben“
- 79 24-Stunden-Gebet zu Pfingsten
- 80 Jahresfest 2026 – Programm
- 82 Ortsrundgänge Lobetal
- 82 Impressum

Liebe Leserinnen und Leser,

heute schreibe ich im Editorial über das, was nicht in dieser Ausgabe steht:

- 30 Jahre Regionalverbund Nord Ost
- Schülerinnen und Schüler mit der Willkommensklassen waren zu Gast im Humboldt Forum
- Veranstaltungen und Aktionen zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung
- Demo in Bernau zum „Kita Kollaps“
- Das Roboterteam von Reichenwalde
- Best Practice: Erfolg mit dem Budget für Arbeit

Alle diese Artikel haben es nicht in das Lobetal Magazin geschafft. Warum? Der Redaktionsschluss hat es verhindert. Diese Texte erscheinen in der nächsten Ausgabe. Versprochen! Seien Sie gespannt, was sich dahinter verbirgt. Übrigens: Die Veranstaltungen und Ereignisse verlieren zwar an Tagesaktualität, nicht aber an Bedeutung.

Dennoch nehme ich einen Beitrag in letzter Minute auf. Es ist ein dringender Wunsch für einen lieben Menschen. Sie erinnern sich? In der letzten Ausgabe haben wir dazu aufgerufen, Träume zu nennen, um das Jahresfestmotto „Träume wagen“ konkret werden zu lassen. Diesen Last Minute Text hat uns die Kollegin Frau B. Meyer zukommen lassen. Dafür mache ich wirklich gerne eine Ausnahme:

Ich habe so einen großen Wunsch: Einen Wunsch habe ich für meinen langjährigen Arbeitskollegen, einen liebenswerten, tollen und empathischen Kollegen, der sich seit Monaten in der Reha befindet. Von seiner Erkrankung gezeichnet, trägt er nun die Erkenntnis, dass es womöglich nicht wieder so wird wie früher. Der Weg wird ein langer und beschwerlicher sein. Hilfsmittel und Technik sind vorhanden. Das ist jedoch nicht genug. Hilfreich sind die Besuche, der Händedruck, die vertrauten Gesichter und die aufbauenden, bestärkenden Worte. Auch in dieser Zeit hat er nie seinen Glauben verloren. Von ganzem Herzen wünsche ich mir für ihn unendlich viel Kraft, Energie, Ausdauer und Willensstärke, um den bestmöglichen gesundheitlichen Zustand zu erreichen. Darüber hinaus finde ich es toll, wie sehr sich die Kolleginnen und Kollegen täglich engagieren. Ich wünsche ihnen viel Gesundheit und Kraft für ihre tägliche Arbeit.

Diesen Wünschen schließe ich mich von Herzen an.

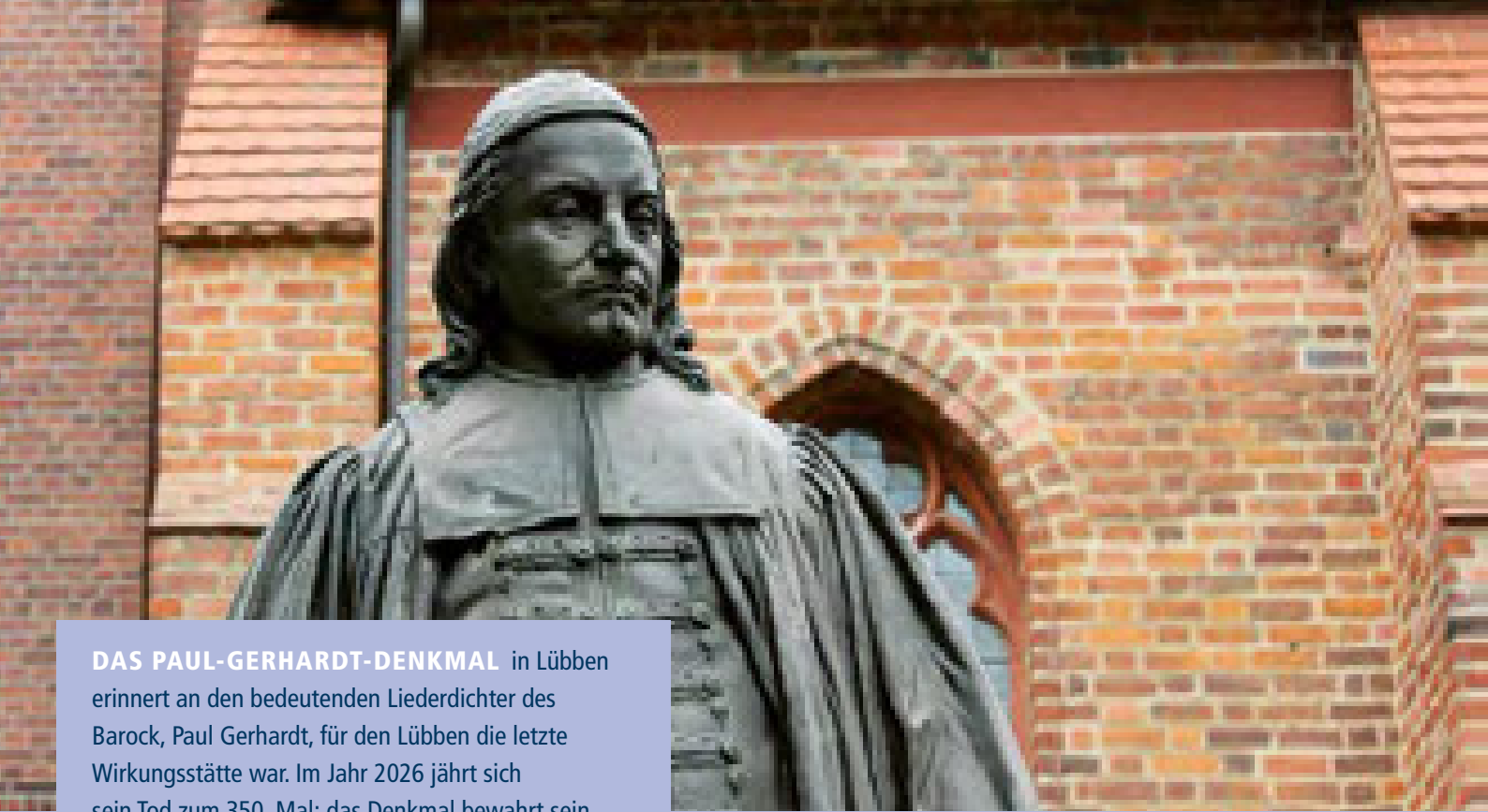
Viel Vergnügen beim Entdecken der neuen Ausgabe wünscht



Ihr

WOLFGANG KERN

Leiter Kommunikation und Spenden



DAS PAUL-GERHARDT-DENKMAL in Lübben erinnert an den bedeutenden Liederdichter des Barock, Paul Gerhardt, für den Lübben die letzte Wirkungsstätte war. Im Jahr 2026 jährt sich sein Tod zum 350. Mal; das Denkmal bewahrt sein Andenken und seine geistliche Dichtung sichtbar im öffentlichen Raum.

Das Denkmal wurde am 27. Juni 1907 eingeweiht. Anlass war das 300. Jubiläum der Geburt Paul Gerhardts. Gestaltet wurde die Skulptur vom Berliner Bildhauer Friedrich Pfanschmidt. Auf dem Sockel sind vier bekannte Liedverse Paul Gerhardts angebracht. An der Vorderseite ist das Lied „Befehl du deine Wege“ zu lesen; die Rückseite trägt das Friedenslied „Gottlob, nun ist erschollen“.

Foto: © Paul Gerhardt Gesellschaft

Was für ein Trost und Gottvertrauen! Welch Poesie!

**Paul Gerhardts Lieder stärken und bewegen
seit gut 400 Jahren die Menschen**

*„Geh aus, mein Herz und suche Freud“ –
dieses vertraute Sommerlied von
Paul Gerhardt kommt uns in dieser Jahres-
zeit besonders in den Sinn. Wir erinnern uns
in diesem Jahr an den 350. Todestag dieses
begnadeten Liederdichters und Theologen.
Seine Lieder sind heute so bewegend und
stärkend wie damals.*

Die Melodien kommen uns unwillkürlich auf die Lippen. Seine Texte helfen aus sprachlicher Not im Angesicht persönlicher Krisen und durchwachter Nächte. Er verschenkt in dunklen Stunden seine Worte großzügig und treffsicher. Er spricht mir aus der Seele und vielen anderen Mitmenschen.

Einige seiner Lieder stehen deshalb ganz oben auf der Wunschliste bei Trauungen und Beerdigungen. Während zahlreiche Zeitgenossen an der Wirklichkeit verzweifelten, an den Schrecken des Krieges, der Pestepidemie, den Religionsstreitigkeiten, baute Paul Gerhardt mit einfachen, doch tiefgründigen Worten eine Brücke zwischen Menschen, zwischen Himmel und Erde. Paul Gerhardt ist für mich ein Freund geworden. Ich habe ihm anlässlich seines 350. Todestages am 27. Mai 2026 eine Laudatio geschrieben.

LAUDATIO

*Wenn ich an Dich Paul denke, kommt mir in den Sinn,
wie ich mich an Dich anlehnen konnte. Du warst ein-
fach da. Keine großen Worte.*

*Dein Herz war voller Musik, fest im Glauben und
manchmal waren da auch Zweifel, die an Dir ge-
zerrt haben.*

*Du konntest zuhören. Du hast gewusst, wie sich Sor-
gen anfühlen. Du hattest ein Gespür für die Nöte,
für die dunklen Seiten, aber vor allem für das, was
wieder Hoffnung schenkt. Dein Gottvertrauen war
unerschütterlich.*

Du warst ein leidenschaftlicher und hervorragender Dichter. Für Dich waren die Worte eine Kraft, die die Herzen und Seelen der Menschen verzaubert hat.

Wie oft saß ich mit Dir, Deiner Familie und Deinen Freunden im Wohnzimmer und wir haben Deine wunderbaren Lieder gesungen: Geh aus mein Herz, Du meine Seele singe, Befiehl Du Deine Wege, Nun ruhen alle Wälder. Du wusstest: Singen vertreibt die Angst und die Sorgen, schafft Gemeinschaft, lässt das Herz springen und die Seele jubeln. Deine Lieder sind wie zärtlich ausgestreckte Hände.

Woher hast Du nur die Kraft genommen? Du und Deine liebe Anna Maria mussten mehr Leid und Verlust erleiden, als ein Herz ertragen konnte. Vier Kinder habt ihr verloren, die Schrecken des großen Krieges erlebt, gesehen, wie die Pest Eure Lieben hinweggerafft hat. Ihr seid nicht daran zerbrochen. Du hast Worte gefunden, die wie ein warmer Mantel sind, in dem alle Platz finden, die Trost suchen. Die Worte leben fort und fort. Immerfort.

Lieber Paul, Du warst einer wie wir. Du hast gewusst, wie schwer die Tage sein können. Und Du hast mir immer wieder erzählt, wie wunderschön die einfachen Freuden sind. Ach wie war das immer so unbeschreiblich schön, als wir beim Glas Wein zusammensaßen und Du zum Abschied das Lied „Nun ruhen alle Wälder“ gesummt hast. Dann ist unsere Welt in stille Dankbarkeit versunken. In diesen Momenten durfte ich wieder wie ein Kind sein.

Lieber Paul, Deine Spiritualität, Deine Frömmigkeit war so unaufgeregt, so selbstverständlich, so alltäglich, wie ein Hauch, wie ein tiefes Meer. Deine Worte fassten Dein Leben, Deine Freude und Deine Trauer. Sie waren Deine Sehnsucht und Deine Hoffnung. Verstehst Du, warum Du mir zum Freund geworden bist? Du hast mich gelehrt zu singen, auch wenn mir zum Weinen war. Du hast mich gelehrt, dass Trauer und Klage, Lob, Dank und Hoffnung ganz dicht beieinander liegen und Gott selbst in der Pause zwischen den Strophen versteckt sein kann. Deine Verse haben die Welt erobert. Sie haben die Kirchenmauern verlassen. Sie haben Platz gefunden am Küchentisch, im Festsaal, bei Spaziergängen, unter Bäumen und auf Wiesen. Sie besuchen die Menschen im Krankenhaus und wärmen das Kopfkissen. Sie ziehen mit uns durch die hellen Stunden und die langen Nächte des Lebens.

Lieber Paul, Du Bruder im Geiste. Ich kann mir niemand besseren wünschen, dessen Stimme und Worte in unserer Zeit klingen. Du hast das Kostbarste geschenkt: den Glauben, das Gottvertrauen und dass wir stets gehalten sind. Und alles getragen mit wunderbaren Melodien.

**Lieber Paul, möge dein Lied immer klingen.
Ich freue mich auf ein Wiedersehen – im Himmel.**

DEIN WOLFGANG

Geh aus mein Herz

Das Sommerlied: „Geh aus mein Herz“ ist eines der bekanntesten Lieder von Paul Gerhardt. Es umfasst 15 Strophen. Fünf davon haben wir hier aufgeführt.

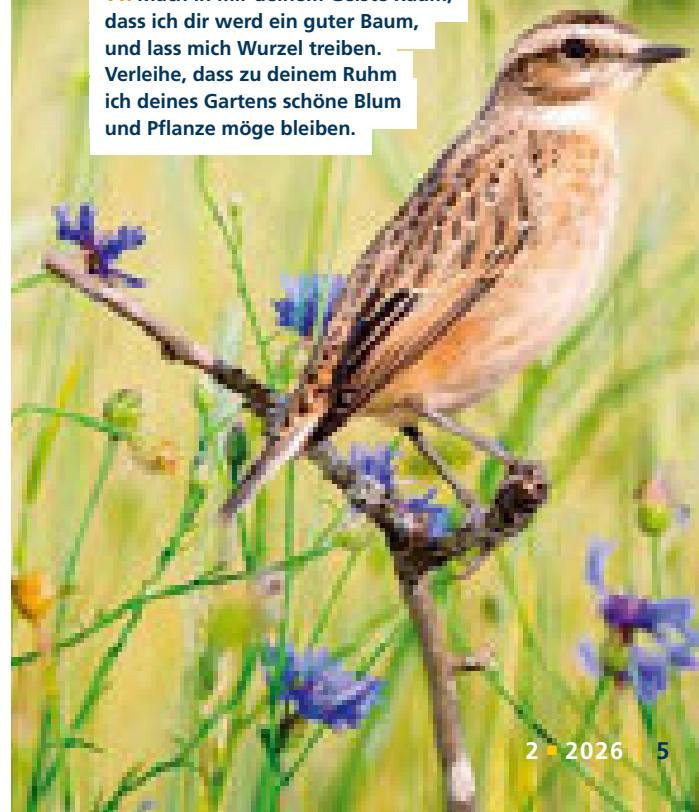
1. Geh aus, mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hoch begabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben. Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Dr. Melanie Beiner



Jeannette Pella



wie kam die Altenhilfe in die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal? Dieser Frage ist Maximilian Beck, unser Kollege aus dem Archiv, nachgegangen. Er fördert überraschende Ergebnisse zutage. Davon berichten wir in dieser Ausgabe.

In diesem Jahr blicken wir nicht nur auf 30 Jahre der Häuser Tabea und Bethanien sowie auf 20 Jahre des Hauses Esther in Lobetal zurück. Wir können zudem ein weiteres Jubiläum feiern: Vor 100 Jahren wurden die beiden Gebäude „Ernst-Moritz-Arndt-Haus“ (seit Mai 2023 „Elisabeth-Schwartzkopf-Haus“) und „Martin-Luther-Haus“ als Altenheime errichtet. Mit Zentralheizung, Einzelstuben und Mehrbettzimmern boten sie Platz für 45 ältere Männer. 1928 folgte der Baubeginn eines dritten Gebäudes, des „Paul-Gerhardt-Hauses“, das 1929 fertiggestellt wurde. Heute ist dies das Gemeindehaus der Lobetaler Kirchengemeinde. Zusammen hieß das Ensemble der drei Häuser Friedenshöhe.

Wie kam es dazu? Der Vereinsgründer der Hoffnungstaler Anstalten Friedrich von Bodelschwingh hatte beobachtet, dass es unter obdachlosen Menschen insbesondere Menschen mit Behinderungen und altersbedingt Schwächere besonders schwer hatten. Deshalb brauchte es eine spezielle Begleitung und die Erweiterung der Wohnmöglichkeiten in Lobetal.

Was damals wie heute zählt: Wir übernehmen Verantwortung für ältere Menschen in Lobetal und an viele andere Standorten. Die Altenhilfe ist ein zentraler Bestandteil unserer Stiftung. Die Angebote entwickeln wir ständig weiter. Derzeit modernisieren wir unser Haus in Waltersdorf. Mit dem Verbund unserer Pflegeschulen haben wir Weichen gestellt, damit ausreichend Fachkräfte für die Pflege – insbesondere für die Versorgung älterer Menschen – zur Verfügung stehen.

Seit dem 1. Oktober 2025 bilden die Pflegeschule Lazarus und die Pflegeschule Bernau einen Ausbildungsverbund. Wir bündeln Ausbildungsressourcen, stärken die Ausbildungsqualität und vertiefen die Verzahnung von Schule und Einrichtungen mit dem Ziel, uns als Kompetenzzentrum für Pflegeausbildung zukunftsfähig auszurichten.

Mit dem Programm „Pflege vor Ort“ arbeiten wir eng mit dem Land Brandenburg und den Kommunen zusammen. Wir stärken Menschen, die ihre Zugehörigen zu Hause pflegen und begleiten.

Diese Aufgaben werden uns in den kommenden Jahren als Stiftung weiter fordern. Deshalb sind wir offen für die Möglichkeiten digitaler Technik in der Begleitung älterer Menschen. Wir werden innovative Projekte vorantreiben und uns in starken Netzwerken engagieren.

Unser herzlicher Dank gilt allen, die dieses Thema im Blick behalten und es mit ihren Ideen und ihrem Engagement stärken. Wir danken Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie täglich nahezu 2.000 ältere Menschen in den Einrichtungen und in der Häuslichkeit begleiten. Sie leisten damit einen unverzichtbaren Beitrag für das Wohl eines jeden einzelnen Menschen und für die Zugehörigen.

Mit sommerlichen Grüßen

DR. MELANIE BEINER und **JEANNETTE PELLA**
Geschäftsführerinnen

„Lobetaler Wäscherei“

Anbau der Krankenhauswäscherei Königin Elisabeth Herzberge gGmbH
am 17. April eingeweiht



Der Anbau der Krankenhauswäscherei umfasst 1600 qm. Das Gebäude misst 8 m Höhe.

Fotos: © Raimund Müller

Für die einen ist es die „Krankenhauswäscherei Königin Elisabeth Herzberge gGmbH“, für die anderen gilt die Abkürzung „Lobetaler Wäscherei“. Wie auch immer: am 17. April setzten Sonne und blauer Himmel einen passenden Rahmen für die offizielle Eröffnung des neuen Anbaus.

Seit September 2023 fanden unter der Adresse Dorfstraße 33 der Gemarkung Rüdnitz umfangreiche Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen statt. Über drei Millionen Euro wurden in das neue Gebäude investiert. 1.600 Quadratmeter zusätzliche Nutzfläche sind entstanden. Dazu kamen nochmal gut zwei Millionen für den Umzug, die Ausstattung und den modernen Maschinenpark. Mit acht Meter Gebäudehöhe zählt es zu den größten Gebäuden an der Gemarkungsgrenze Rüdnitz/Lobetale.

In ihrem geistlichen Impuls erinnerte sich die Theologische Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, Dr. Melanie Beiner, daran, wie sie als Kind bei ihrer Tante noch den traditionellen Umgang mit der Kochwäsche im Zuber auf dem Gasherd in der

Küche kennengelernt hat. Sie schlug einen Bogen, dass das Gelingen des anspruchsvollen Projektes am Ende von Gottes Segen begleitet wurde und viele dazu beigetragen haben, dass auch herausfordernde Situationen gut bewältigt wurden.

Digital, modern, umweltgerecht

Die Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, Jeannette Pella, machte die Dimensionen des Projektes deutlich: „Pro Tag reinigen wir acht bis neun Tonnen Wäsche. Wir bedienen fast alle Einrichtungen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und des KEH – dazu Kundinnen und Kunden der Altenhilfe in Berlin und Brandenburg, einige Bestattungsunternehmen sowie Orte der Gastlichkeit in der Region.“



Ebenso ging Sie auf die modernen Ausstattungen ein, die in dem Gebäude verbaut sind- wie die chip-basierte Erfassung, die digitale Steuerung, postgenaue Dosierung der Waschmittel, Verzicht auf Weichspüler, auf die neuen 60-kg-Trockner sowie die zwei durchgängigen Waschstraßen. Aus ehemals neun wurden nun 20 Großmaschinen mit je bis zu 50 Kilogramm Fassungsvermögen.

Je nach Wäscheart folgen Maschinen, die Wäschestücke mangeln und zusammenlegen oder auf einer Bügel-Trockenstraße weiterbearbeiten. Vor dem „finishen“ ist noch jede Kitteltasche zu überprüfen. Auto-, Schrank- und Wohnungsschlüsseln oder Uhren, auch vergessene Kreditkarten, Ausweise und sogar ein Gebiss sind unter den Fundstücken. Zur modernen Technik gehören neben Elektronik und Kraftmaschinen auch Federbodenwagen, die das Heben von Wäschepaketen erleichtern.

Ein Waschgang dauert rund 20 Minuten, dank Dampf, effizient und schonend. Gewaschen wird nach den Richtlinien des Robert Koch-Instituts im Bereich von 30 bis 70 Grad Celsius. Die Abläufe sind ISO 9001-zertifiziert. Und die eingesetzte Kleidung trägt den „Grünen Knopf“. „Technik und Nachhaltigkeit gehen hier Hand in Hand“, so Jeannette Pella.

Aus Effektivitäts- und Umweltgründen wird auf das Verpacken fertiger Wäsche in Folie verzichtet, eine Papierstreifenmaschine wurde dafür angeschafft. Ebenfalls aus Umweltgründen nutzt man an mehreren Stellen Wärmetauscher.

Andreas Hoffmann, Bürgermeister der Gemeinde Rüdnitz würdigte in seinem Grußwort die Wäscherei als den größten Arbeitgeber im Ort. „Deswegen freue ich mich sehr über ihre zukunftsfähige Neuaufstellung.“

Arne Breder, Geschäftsführer der Wäscherei, dankte den am Um- und Erweiterungsbau beteiligten Firmen, Partnern und Spezialisten, würdigte die Treue vieler Kunden und Dienstleister in einer Zeit, in der ein großer Druck in der Wäschereibranche herrsche. Die gestiegenen Energiepreise betreffen das Unternehmen stark, weil die Dampferzeugung und die Wäschetrocknung Gas benötigt. Er zeigte



Gemeinsam den Anbau eröffnet (vl.) haben: Dr. Melanie Beiner, Theologische Geschäftsführerin, Cindy Nack, Mitarbeiterin Qualitätsmanagement und Kundendienst, Arne Breder, Geschäftsführer Wäscherei, Monique Bieneck, Produktionsleiterin, Jeannette Pella, Geschäftsführerin, Michael Mielke, Geschäftsführer Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge und gemeinsam mit Arne Breder Geschäftsführer der Krankenhaus Wäscherei Königin Herzberge gGmbH



Eine Papierstreifenmaschine ersetzt die vorherige Verpackung der Wäsche mit Folie. Das erspart Rohstoffe und Abfall in Größenordnung!



Einer der Wäschetrockner fasst bis zu 60 Kilogramm Wäsche.



Fast jedes Wäschestück wird vorab gechipt.



Die Dienstkleidung für das KEH wird von Hand sortiert.



Kolleginnen, Kollegen und Arne Breder verabschiedeten den Wäschereileiter Klaus-Dieter Reimann mit einer rustikalen Holzschaukel in den Ruhestand.





Den Hausseggen übergab Melanie Beiner an Monique Bieneck und Cindy Nack.



Das Zusammenlegen der Wäsche – das ist Hand- u n d Maschinenarbeit zugleich!



Großes Interesse bei den Gästen anlässlich der Einweihung. Vom Transportband an der Decke gelangt die Wäsche direkt in eine der nun insgesamt 20 Großwaschmaschinen.



aber gleichzeitig auf, dass man über Photovoltaik intensiv nachdenke. Insbesondere dankte er den Geschäftsführungen der Gesellschafter Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge und der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, die ihn während des Umbaus stets unterstützt hatten.

60 Mitarbeitende aus vielen Nationen

In der Wäscherei arbeiten rund 60 Mitarbeitende. Die meisten kommen aus einem guten Dutzend Länder, die zahlenmäßig größte Gruppe von ihnen aus dem Nachbarland Polen mit täglicher Anfahrt in Fahrgemeinschaften. Andere stammen aus der Ukraine, Russland, Kroatien, Syrien, Afghanistan, Vietnam oder Somalia.

Bei der Neugestaltung des Sozialtrakts lag ein deutlicher Fokus auf der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Wertschätzung gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, schließlich sind diese die tragenden Säulen. Auf der verdoppelten Fläche entstanden großzügige Umkleide-, Wasch- und Pausenbereiche, die Raum für gute Pausengestaltung bieten. Moderne Sanitärräume gehören ebenso dazu wie eine deutlich größere Küche mit einem Großkühlschrank sowie zwei Mikrowellen, was den Mitarbeitenden die Möglichkeit gibt, ihre mitgebrachte Verpflegung selbst zuzubereiten.

WOLFGANG KERN ■ ANDREAS GERLOF



Medizinisches Personal vergisst in Jackentaschen alles von Schlüsseln und Stiften bis hin zu Kreditkarten oder – sogar Gebissen, die am „Finisher“ wieder auftauchen.



NEUES aus der Initiative **Demokratie stärken**



Die Initiative Demokratie stärken der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal arbeitet an der Kultur unserer Organisation. Es setzt auf ein positives Menschenbild, auf Selbstwirksamkeit und Verantwortung – und darauf, dass Demokratie im Arbeitsalltag erlebbar wird.

Demokratie zeigt sich nicht nur in einzelnen Maßnahmen, sondern darin, wie wir miteinander umgehen, wie wir Entscheidungen treffen und wie Beteiligung, Schutz und Haltung im Alltag gelebt werden.

Hier berichten wir über die aktuelle Veranstaltungen und Projekte.

BEGEGNUNG ERMÖGLICHEN: Drei Stationen der Ausstellung „Unsere Leben, unsere Ängste“

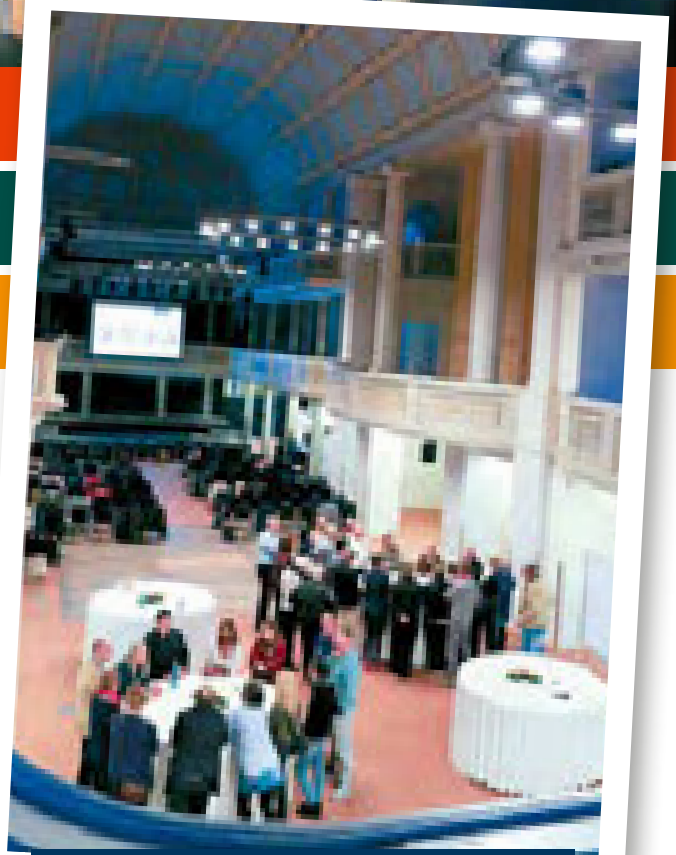
Die Wanderausstellung „Unsere Leben, unsere Ängste“ der Fotografin Malina Bura war nach den Diakonischen Schulen Lobetal und der Galerie aNdereRSeitS in Bernau an mehreren Orten zu Gast. Dabei wurde deutlich: Die Ausstellung zeigt nicht nur Bilder, sondern eröffnet Räume für Begegnung, Austausch und neue Perspektiven.

Im Rahmen der **Frühjahrsklausur in Neuruppin** wurde die Ausstellung als besonderes dialogisches Format umgesetzt – mit dem Ziel, nicht nur Porträts sichtbar zu machen, sondern Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Zum Einstieg wurden ausgewählte Fotografien im Plenum gezeigt. Anschließend stellten sich sechs der Porträtierten persönlich vor und gaben in kurzen Beiträgen Einblicke in ihre Lebensrealitäten, Erfahrungen und Perspektiven.



In Gesprächsrunden kamen die Teilnehmenden der Frühjahrsklausur den Porträtierten ins direkte Gespräch.



Die Kulturkirche in Neurupping bot Raum für Zuhören. Diese besondere Atmosphäre eröffnete neue Sichtweisen und bot Raum für eigene Reflexion.

Fotos: Victor Nagel



Die Protagonist:innen der Ausstellung stehen für eine Vielfalt von Identitäten – insbesondere entlang von Herkunft, Körper, Sexualität, Religion und sozialer Zugehörigkeit. Sie verbindet diskriminierende Erfahrungen.

Den Kern des Formats bildeten anschließende Gesprächsrunden in Kleingruppen. Dort kamen die Teilnehmenden jeweils mit einem oder einer Porträtierten ins direkte Gespräch – nicht als klassische Diskussion, sondern als Raum für Zuhören, Nachfragen und Resonanz. Dabei entstand eine besondere Atmosphäre: ruhig, konzentriert und persönlich. Viele Teilnehmende beschrieben gerade diesen unmittelbaren Austausch als besonders wertvoll. Nicht *über* Menschen zu sprechen, sondern *mit* ihnen, eröffnete neue Sichtweisen und bot Raum für eigene Reflexion. Zum Abschluss wurden zentrale Eindrücke noch einmal im Plenum geteilt. Gleichzeitig wurde spürbar, dass ein solcher Austausch nicht selbstverständlich ist. Er lebt von Offenheit – und von der Bereitschaft der Beteiligten, persönliche Erfahrungen zu teilen.

Unser herzlicher Dank gilt allen Protagonistinnen und Protagonisten sowie allen Mitwirkenden, die diesen vertrauensvollen Raum ermöglicht haben.

Weitere Stationen: Eberswalde und BTS Lichtenberg

Auch an weiteren Orten hat die Ausstellung Menschen erreicht und wichtige Impulse gesetzt. Nach zwei Stationen innerhalb unserer Stiftung machte die vom Toleranten Brandenburg geförderte Ausstellung in den Oberbarnimsschulen in Eberswalde Station.

Die feierliche Eröffnung wurde von engagierten Beiträgen aus der Schulgemeinschaft begleitet – mit Redebeiträgen, Musik, Lyrik und persönlichen Gedanken zum Thema Zugehörigkeit

und gesellschaftlicher Verantwortung. Während der Laufzeit besuchen zahlreiche Klassen die Ausstellung und setzen sich im Unterricht mit den Themen Diskriminierung, Teilhabe und gesellschaftlicher Zusammenhalt auseinander.

Wir freuen uns sehr über diese gelungene Kooperation und das starke Engagement vor Ort.

Eröffnung in der BTS Lichtenberg

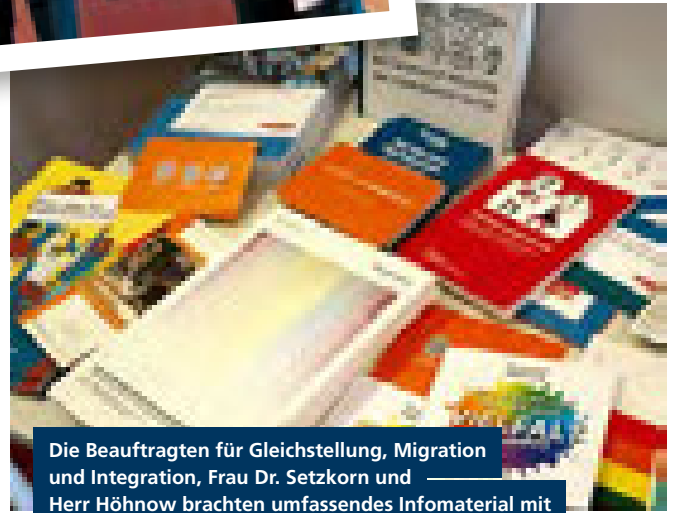
Auch in der Beschäftigungstagesstätte Lichtenberg konnte man die Ausstellung sehen. Zahlreiche Gäste aus verschiedenen Standorten kamen bei der Eröffnung zusammen, um die Werke zu erleben und miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Anwesenheit der Fotografin ermöglichte persönliche Einblicke und intensive Gespräche über Erfahrungen, Ängste und Perspektiven im Alltag. Für besondere Eindrücke sorgte zudem ein Poetry-Slam-Beitrag eines Klienten, der die Themen der Ausstellung eindrucksvoll aufgriff.

Ein herzlicher Dank gilt allen Beteiligten, die diese standortübergreifende und wertschätzende Veranstaltung möglich gemacht haben, insbesondere Marie Brannath und Chris Sommer.



Schülerin und Leistungsstipendiatin Ronya co-modert die Eröffnungsveranstaltung

Fotos: Viktor Nagel



Die Beauftragten für Gleichstellung, Migration und Integration, Frau Dr. Setzkorn und Herr Höhnow brachten umfassendes Infomaterial mit



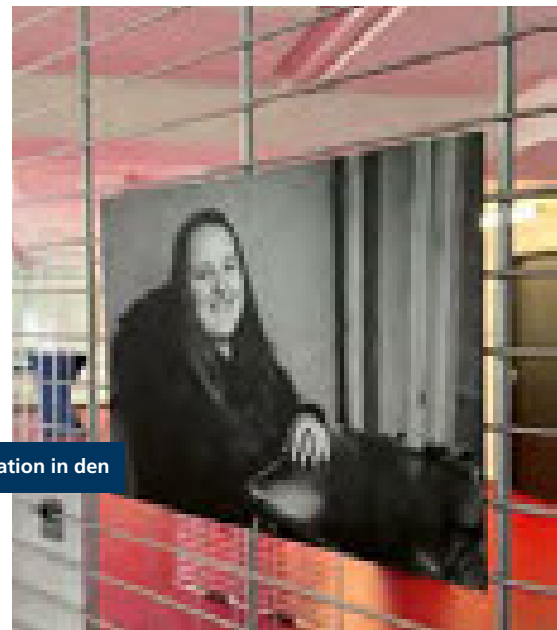
Campuschulleiterin Annett Drechsler hält die Eröffnungsrede in Eberswalde



Emilia, Schülerin der Oberbarnimsschulen, trägt das Gedicht „Versuch, über Brandenburg zu schreiben“ von Maya Miyata vor



Einblicke in die Ausstellungspräsentation in den Oberbarnimsschulen in Eberswalde





Leistungsberechtigte, Mitarbeitende und Besucherinnen und Besucher betrachten die Ausstellungseröffnung in der BTS Lichtenberg



Die Wanderausstellung wirbt für jede Station mit einem eigenen Plakat



KUNST als Raum für Sichtbarkeit

Die verschiedenen Stationen der Ausstellung zeigen eindrucksvoll, wie Kunst dazu beitragen kann, gesellschaftliche Wirklichkeiten sichtbar zu machen, Begegnung zu fördern und Dialog zu ermöglichen. Wir danken allen, die diese wichtigen Räume mit Leben gefüllt haben.



Eindrücke aus der Eröffnung in der Beschäftigungstagesstätte (BTS) Berlin Lichtenberg

VICTOR NAGEL

GEMEINSAME FILMVORFÜHRUNG der Schulen in Internationalen Wochen gegen Rassismus

Fotos: Lazarus Schulen



Ein volles Haus, ein starkes Thema: Im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus brachten die Lazarus Schulen am 25. März 2026 Schülerinnen und Schüler verschiedener Standorte auf dem Lazarus Campus in Berlin-Mitte zusammen. Im Mittelpunkt stand der Film „Die Arier“ von Mo Asumang – gemeinsam geschaut und diskutiert von Klassen der Lazarus Schulen, der Pflegeschule Bernau und des Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge (KEH).

Besonders prägend für den Nachmittag war die Rolle der Schülerinnen und Schüler selbst: Die Moderation lag vollständig in den Händen der beiden Schüler Ogulcan und Solomon aus der SAS 21, die die rund 150 Gäste durch das Programm geführt haben. Auch die Klasse SAS 21 war aktiv an der Vorbereitung und Umsetzung beteiligt – unterstützt durch die Klassenleitung Marion Knorr.

Der Film begleitet die Filmemacherin auf einer persönlichen Reise. Sie sucht das direkte Gespräch mit Menschen, die sich selbst als „Arier“ verstehen oder rassistische Weltbilder vertreten. Dabei entstehen Begegnungen, die irritieren, herausfordern und zum Nachdenken anregen – ohne einfache Antworten vorzugeben. Im Anschluss an die Vorführung stand eine zentrale Frage im Raum:

Was sollte nach diesem Film nicht wieder vergessen werden?

Raum für Diskussion und Begegnung

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden machten sichtbar, wie unterschiedlich die Perspektiven sind – und zugleich, welche Themen viele beschäftigt haben. Besonders häufig genannt wurden die Begegnungen mit rechtsextremen Gruppen wie



PEGGY MCINTOSH

Ich sehe White Privilege jetzt als ein unsichtbares Paket unverdienten Vermögens, auf dessen Erhalt ich mich jeden Tag verlassen kann, bei dem aber vorgesehen war, dass ich es nicht als solches erkenne. Weißes Privileg ist wie ein unsichtbarer gewichtsloser Rucksack.



Der Film begleitet die Filmemacherin auf einer persönlichen Reise. Sie sprach mit Menschen, die rassistische Weltbilder vertreten.



dem Ku-Klux-Klan oder auf Neonazi-Demonstrationen, die Auseinandersetzung mit dem Begriff „Arier“, Eindrücke aus den Szenen im Iran sowie Fragen nach Gleichheit, Zugehörigkeit und dem Umgang mit rassistischen Erfahrungen im Alltag.

Neben dem inhaltlichen Austausch entstand auch Raum für Begegnung: Bei einem kleinen Buffet mit Limonade und Brezeln sowie einem anschließenden musikalischen Beitrag von Martin aus der Ausbildung zum Erzieher entwickelte sich eine offene und zugleich nachdenkliche Atmosphäre.

Gerade die Moderation hat gezeigt, wie wirksam solche Formate sein können: nah an der Lebenswelt, offen für unterschiedliche Perspektiven und ohne den Anspruch, schnelle Antworten zu liefern.

■ Ein besonderer Dank gilt allen, die die Veranstaltung möglich gemacht haben – von der technischen Umsetzung über Auf- und Abbau bis hin zur Organisation im Hintergrund.

VICTOR NAGEL



Foto: Wolfgang Kern



„Lobetalspricht“ ist ein Dialogformat, das Menschen zusammenbringt, um sich über Themen des Ortes Lobetal auszutauschen.

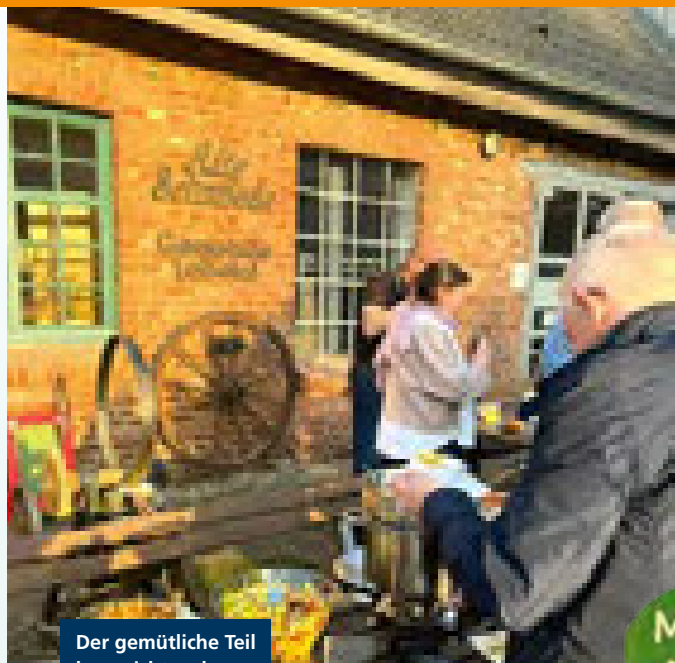
LOBETAL: IM GESPRÄCH über die gemeinsame Zukunft des Ortes

Am 17. April wurde die Alte Schmiede erneut zu einem Ort des Austauschs: 25 Teilnehmende kamen bei „Lobetalspricht“ zusammen, um über die Zukunft Lobetals ins Gespräch zu kommen. Mit dabei waren engagierte Bürgerinnen und Bürger, Mitarbeitende und die Geschäftsführung der Stiftung, Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen, Gemeindefkirchenrat und Ortsbeirat. Auch Bernaus Bürgermeister André Stahl und der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Daniel Sauer konnten begrüßt werden.

Bereits aus der Umfrage und dem ersten Workshop Anfang des Jahres wurden zentrale Handlungsbedarfe sichtbar. Besonders deutlich: der Wunsch nach mehr Transparenz, verlässlichen Informationen und besseren Austauschmöglichkeiten im Ort. Denn nur wer informiert ist, kann mitreden, mitentscheiden und sich einbringen.

Im Mittelpunkt des Abends stand die gemeinsame Suche nach praktikablen Lösungen. Bereits im November war klar: Einen Kommunikationskanal, der alle erreicht, gibt es nicht. Dem wollten wir nochmal genauer nachgehen: Unterschiedliche Zielgruppen nutzen unterschiedliche Kanäle – und genau darin liegt die Herausforderung. Entscheidend ist daher, bewährte und neue Wege sinnvoll miteinander zu verbinden oder auch bestehende Ressourcen für andere zu öffnen, um möglichst viele in Lobetal zu erreichen.

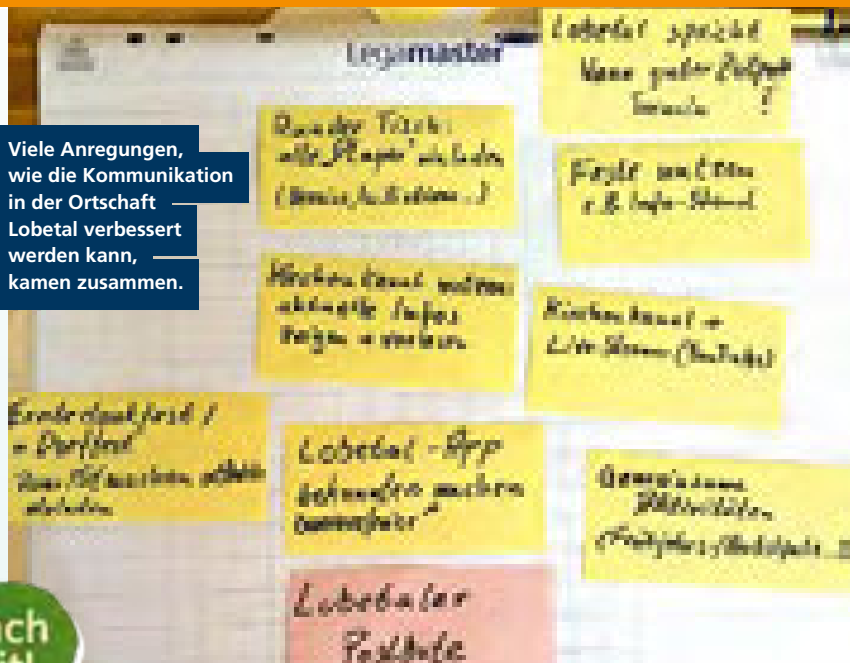
Als besonders wirksam wurden persönliche Begegnungen eingeschätzt: Präsenz auf Festen und Veranstaltungen mit Infoständen erreicht viele Menschen direkt und unkompliziert. Auch gemeinsame Aktionen wie Frühjahrs- oder Herbstputz wurden als gute Gelegenheiten gesehen, miteinander ins Gespräch zu kommen und für ein Thema oder Projekt Aufmerksamkeit zu generieren. Ebenso wichtig bleiben klassische Wege. So bekommt der Posteinwurf weiterhin die größte Aufmerksamkeit.



Der gemütliche Teil kam nicht zu kurz.

Viele Anregungen, wie die Kommunikation in der Ortschaft Lobetal verbessert werden kann, kamen zusammen.

Mach mit!



Fotos: Alexander Bormann

Erweiterter Runder Tisch

Daneben wurden bestehende Angebote mit weiterem Potenzial benannt. Warum z. B. nicht den Kirchenkanal, der bislang vor allem für Gottesdienstübertragungen genutzt wird, auch für ortsrelevante Informationen und Hinweise einsetzen? Digitale Angebote wie die Lobetal-App können ebenfalls ausgebaut werden. Hier gilt es, für mehr Bekanntheit und Nutzung zu werben und die Barrierefreiheit weiter zu verbessern. Der bereits aus der ersten Veranstaltung von „Lobetal spricht“ hervorgegangene Runde Tische wurde ebenfalls aufgegriffen. Dieser sei eine gute Möglichkeit, um Institutionen besser miteinander zu vernetzen, Informationen frühzeitig zu teilen und gemeinsame Vorhaben leichter anzustoßen. Die Runde soll nach einem ersten Treffen im Februar in Zukunft erweitert werden. Gemeinsam wurde auf erste Ergebnisse von „Lobetal spricht“ geschaut: Von 16 im November benannten Handlungsfeldern wurden inzwischen 12 aufgegriffen. Vier Vorhaben konnten bereits umgesetzt werden: In der Alten Schmiede gibt es nun einen öffentlich nutzbaren Spieleschrank, außerdem hat sich eine regelmäßige Spielegruppe etabliert. Ein privat organisiertes Car-Sharing mit E-Auto stärkt nachhaltige Mobilität im Ort. Beim Dankeschönabend kamen rund 80 ehrenamtlich Engagierte zusammen. Und nach dem erfolgreichen Frühjahrspatz ist bereits eine Wiederholung im Herbst geplant.

Es gibt noch viel, viel mehr in diesem Ort. Das zeigte ein erster Entwurf einer gebündelten Übersicht über Aktivitäten und Akteure im Ort sowie Steckbriefe für Projekte und Ideen. Das kann die Zusammenarbeit erleichtern, macht Engagement sichtbarer und hilft dabei, Erfolge nachvollziehbar zu machen und aus Erfahrungen zu lernen. Und die Themen „schnelles Internet“ und „Barrierefreiheit“ sind bereits als Projekte adressiert. Gute Ideen brauchen Raum, gemeinsame Sprache und Menschen, die diese mit Leben füllen. Hierfür ist das kommunale Ortsteilzentrum, die „Alte Schmiede Lobetal“, als inklusiver Ort der Begegnung ideal.

■ **Wichtig ist, im Gespräch zu bleiben über Themen, die alle am Ort Lobetal bewegen. Deshalb keine Frage: „Lobetal spricht“ wird fortgesetzt. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Lobetal.**

VICTOR NAGEL

Die Veranstaltung wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“.

BERUFSORIENTIERUNG:

Schülerinnen und Schüler informieren sich über soziale Berufe in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Fotos: Renate Meliß



„Ich bin seit 39 Jahren süchtig, hab viel falsch gemacht, 14 Jahre in Haft gesessen, wollte mein Leben ändern.“

Oliver ist Bewohner im Christophorus-Hof in Rüdnitz. Frei und offen berichtet er an diesem Tag von seinem Leben, in dem so einiges außer Kontrolle geraten war. Vor ihm sitzen 23 Schülerinnen und Schüler der Klasse 9a der Bernauer Schule am Kirschgarten. Sie besuchten am 24. und 25. März Lobetal, um sich dort über soziale Berufe zu informieren, die sie in den nächsten drei Tagen in den verschiedenen Einrichtungen und Diensten der Hoffnungstaler Stiftung näher kennenlernen werden. Um gut auf die bevorstehenden Einblicke vorbereitet zu sein, werden die Schüler*innen auch über Krankheitsbilder, Verhaltensregeln und Schwerpunkte der jeweiligen Betreuungssettings informiert.

Matteo ist 28 Jahre alt. „Ich habe zehn Jahre lang gekifft, bin zudem an Schizophrenie erkrankt und lebe auch im Christophorus-Hof, wie auch der 44jährige Stefan.

Beide erzählten von ihren persönlichen Erfahrungen mit Alkohol und Drogen und exzessiver Spielsucht am Computer. Sie beschrieben, welche Auswirkungen die Sucht auf ihren Alltag, ihre Beziehungen und ihre Zukunft hatte. Ebenso schilderten sie, wie schwierig es ist, aus diesem Kreislauf auszubrechen. Feste Tagesabläufe,



In den Orientierungstagen kamen die Schülerinnen und Schüler unter anderem in Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenwohnparcs Am Kirschberg.



Klienten der Suchthilfe berichten wie die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal sie auf ihrem Weg der Heilung begleitet.

gemeinsame Aktivitäten und therapeutische Unterstützung helfen ihnen dabei, neue Perspektiven zu entwickeln und Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Oliver erzählt, wie das ganz praktisch aussieht: „Das beginnt mit dem Aufstehen und Frühstück um acht Uhr. Dann arbeite ich im Hof und im Garten. Um zwölf Uhr gibt’s dann Mittagessen, dann hat man frei bis 13 Uhr und anschließend beginnt eine Arbeits-, bzw. Beschäftigungstherapie.“ Zur Therapie gehören ebenfalls die Arbeit mit Hühnern, Katzen, dem Goldfischteich oder aber in der wärmeren Jahreszeit auch Gartenarbeit. In einem Wochenplan für alle sind die einzelnen Arbeitsaufgaben genau festgelegt.

Aufmerksam hörten die Schülerinnen und Schüler den drei Männern zu. Eine Frage interessiert sie brennend: „Wie passiert es, derart süchtig zu werden? Von Drogen- und Alkoholsucht haben die meisten gehört. Das stundenlange Zocken am PC oder Tablet können aber genauso in die Suchtfalle führen. Plötzlich kann man nicht mehr ohne die bunte spannende virtuelle Welt leben und flüchtet immer häufiger aus der Realität, weg von der Schule, weg von Freunden.

Oliver erzählt, wie es dazu kam: „Ich war lange süchtig am Spielautomaten. Erst nur kurz, dann immer länger, dann kriegst du nichts anderes mehr mit. Ich hatte ne PS 5, hab nur

noch gezockt, hatte aber ne Frau und ihre Kinder. Es war schon krass, der totale Kontrollverlust“ mit fatalen Folgen. „Man wird unzuverlässig, lügt Freunde und Familie an, man lebt wie in einem Tunnel und kommt da einfach nicht mehr raus.“

„Es ist das große Spiel mit den Träumen“, erklärt Aimee Waesche. Sie leitet die Suchthilfe. „Computerspiele und Glücksspiel bieten scheinbar eine Möglichkeit, dem Alltag und Sorgen entfliehen zu können. Wie schnell rutscht man da hinein, bemerkt es anfangs nicht. Das Spiel mit den Träumen spricht alle Sinne an. Da ist die Flucht in eine andere Welt. Doch dann schafft der Süchtige es nicht mehr, aus dieser Spirale rauszukommen.“

Mut zum Leben

Auch von ihrem heutigen Leben in der Einrichtung erzählen die beiden Bewohner des Christophorus-Hofs: „Ich brauche jemanden, ich brauche die Struktur im Tagesablauf. Das betreute Wohnen hilft mir, zu erkennen welche Dinge wirklich wichtig im Leben sind. Ich musste mühsam lernen: Ich bin etwas und kann etwas. Ich brauche dazu keine Sucht“, so Oliver.

„Mut zum Leben, das ist das Motto auf dem Christophorus-Hof“ ergänzt Matteo.

„Sucht ist immer ein Symptom“, erklärt Aimee Waesche. Und die führe oft bis in die Kindheit

Die Klasse 9a der Bernauer Schule am Kirschgarten erfährt bei der Führung durch Aimee Waesche viel über die Arbeit vor Ort.





Daniela Sinning lebt im Haus Eben Ezer. Die Schüler lernten sie während ihres Aufenthalts kennen.



MARTIN

...Ich könnte mir auch vorstellen in einem sozialen Beruf zu arbeiten. Für mich ist das hier eine schöne Erfahrung.

zurück. In jene Zeit, wo bestimmte Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden konnten, Kinder und Jugendliche dann eine große Leere in sich fühlten und dann das mit Sucht kompensieren. Es sind Prozesse, die im Gehirn ablaufen und diese seien bei allen Süchten immer gleich.

Im Anschluss an die Gespräche fand ein Rundgang durch Lobetal statt. Dabei konnten die Schülerinnen und Schüler den Ort Lobetal kennenlernen, sich darin orientieren und sich einen Eindruck von der Vielfalt sozialer Arbeit schaffen. Die Einsatzstellen für die Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler befanden sich im Haus Bethel, in der Altenpflege am Kirschberg, dem Haus Eben Ezer, dem Matthias-Claudius-Haus, dem Wilhelmine-Striedick-Haus, der Kita Sankt Marien in Biesenthal, der Kita Schneckenkönig in Bernau, der Kita Sonnenschein in Lobetal, dem Haus Horeb, dem Kulti in Biesenthal, dem Creatimus in Rüdnitz, dem Christophorus-Hof sowie dem Hort der Nibelungen Schule. Zum Projekt gehört auch ein Tag an der Diakonischen Schule Lobetal. Hier können die Schüler*innen direkt mit Auszubildenden ins Gespräch kommen. Im Anschluss an die theoretische Vorbereitung im Haus Nazareth und die ersten Einblicke in die verschiedenen Einrichtungen und Dienste wählen die Schüler*innen eine Dienststelle aus, in der Sie ihre ersten Einblicke vertiefen können und eine ganze Woche den Mitarbeitenden zur Seite stehen, um sich ein genaueres Bild über die Berufe zu machen

und um ihre eigenen Fähigkeiten und Eignung zu prüfen in diesen Berufen tätig werden zu können oder zu wollen.

Tamina Anders und Johanna Buse sind zur späteren einwöchigen Berufsorientierung im Seniorenwohnpark am Kirschberg. Verschiedene Tätigkeiten haben sie bisher kennen gelernt. Sie erzählen: „Essen reichen, die Wäsche austeilen oder die Handläufe im Haus desinfizieren, aber auch mit den Bewohnern und Bewohnerinnen spielen zählte zu unseren Aufgaben.“ Johanna ergänzt: „Also mir gefällt es hier sehr gut, vor allem wie alles so organisiert ist. Ich möchte später mal Medizin studieren und Ärztin für Allgemeinmedizin werden.“

Im Haus Eben Ezer sind die beiden Schüler Martin Krüger und Maxim Zozulia eingesetzt. Sie sitzen bei Bewohnerin Daniela Sinning. Seit knapp drei Jahren ist sie in der Einrichtung. **„Ich gehe auch gerne in die Alte Schmiede und treffe dort andere Leute“**, sagt sie.

Beide Schüler haben sich mit ihr unterhalten, mit ihr und anderen Bewohnern Mensch ärger dich nicht gespielt, kleinere Küchenarbeiten verrichtet oder sind mit einigen, die im Rollstuhl sitzen, spazieren gefahren. „Eigentlich habe ich mir für später beruflich etwas anderes vorgestellt, Kfz-Mechatroniker vielleicht,“ verrät Martin. „Doch ich könnte mir auch vorstellen in einem sozialen Beruf zu arbeiten. Für mich ist das hier eine schöne Erfahrung.“

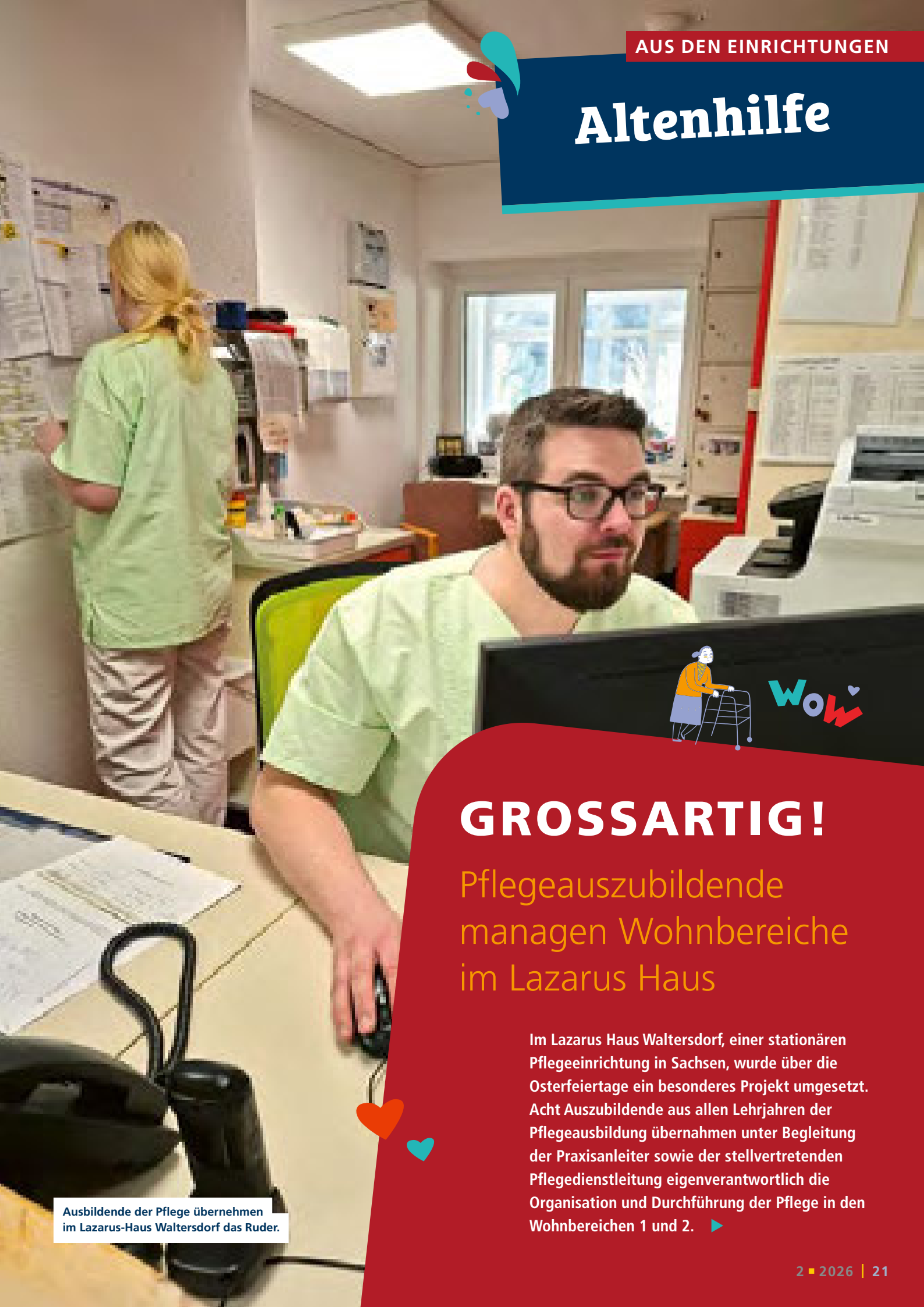
Wertvolle Erfahrungen der Schüler werden ausgetauscht

Am Nachmittag treffen sich die Schülerinnen und Schüler an der Bushaltestelle. Dort tauschen sie ihre Erlebnisse mit den projektbegleitenden pädagogischen Fachkräften sowie dem projektbegleitenden Lehrer aus: Was hat den Tag besonders gemacht, welche Aufgaben waren herausfordernd, welche Begegnungen bleiben im Gedächtnis? Leon Krause kommt gerade aus dem Wilhelmine-Striedick-Haus und hat wieder einen Tag voller neuer Eindrücke hinter sich. „Ich habe heute Wäsche sortiert, zusammengelegt und den Bewohnern in die Zimmer gebracht. Ich unterhalte mich dabei immer gern mit ihnen.“ Und er freut sich jetzt schon auf den morgigen Tag.

Bereits seit 2011 kooperiert die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal mit der Schule am Kirschgarten, um jeweils zwei neunten Klassen pro Schuljahr die Möglichkeit zu bieten Einblicke in soziale Berufe zu erhalten und Sozialkompetenzen zu fördern. Dieses Projekt zur Berufsorientierung erstreckt sich jährlich von Februar bis Juni und wird im Rahmen des Förderprogramms „Praxisnahe Berufsorientierung (PraxisBO) im Land Brandenburg“, gefördert.

RENATE MELIB ■ AIMEE WAESCHE

Altenhilfe



GROSSARTIG!

Pflegeauszubildende managen Wohnbereiche im Lazarus Haus

Im Lazarus Haus Waltersdorf, einer stationären Pflegeeinrichtung in Sachsen, wurde über die Osterfeiertage ein besonderes Projekt umgesetzt. Acht Auszubildende aus allen Lehrjahren der Pflegeausbildung übernahmen unter Begleitung der Praxisanleiter sowie der stellvertretenden Pflegedienstleitung eigenverantwortlich die Organisation und Durchführung der Pflege in den Wohnbereichen 1 und 2. ▶

Auszubildende der Pflege übernehmen
im Lazarus-Haus Waltersdorf das Ruder.



Emely Rösler ist Auszubildende zur Pflegefachfrau und mit Leib und Seele dabei.



► Die angehenden Pflegefachpersonen konnten dabei ihr Fachwissen, ihr Verantwortungsbewusstsein sowie ihre Teamfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis stellen. Besonders hervorzuheben war die selbstständige Planung und Organisation der Pflegeabläufe, die von großem Engagement und hoher Professionalität geprägt war.

Die Einrichtung ist sehr stolz auf diese hervorragende Leistung und dankt allen Auszubildenden herzlich für ihren Einsatz. Ebenso gilt der Dank allen Mitarbeitenden, die dieses Projekt begleitet und unterstützt haben.

Für das Lazarus Haus Waltersdorf steht fest: Dieses erfolgreiche Projekt soll künftig zu einer festen Tradition werden.

RENÉ ÜBERSCHÄR

Fotos: René Überschär



Beste Laune beim Pflege team auf Zeit

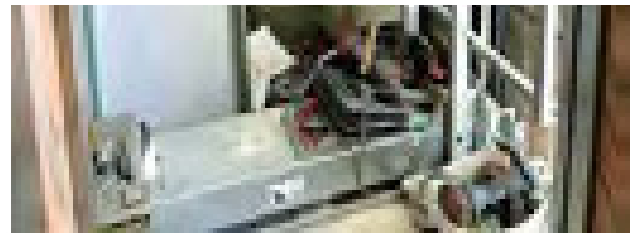
LAZARUS HAUS IN WALTERSDORF

mitten im Modernisierungsfieber

Seit März 2026 laufen im Lazarus-Haus Waltersdorf umfangreiche Modernisierungsarbeiten. Inzwischen sind die Arbeiten im 1. Bauabschnitt zur Modernisierung der Gebäudeinfrastruktur erfolgreich abgeschlossen. Mit den umgesetzten Maßnahmen konnten wichtige Verbesserungen in den Bereichen Barrierefreiheit, Komfort und Funktionalität erreicht werden.



Fotos: René Überschär



Eigentlich sollte in Waltersdorf in der Neusorge 13 einmal ein Hotel stehen. Das war in den 1990er Jahren. Heute befindet sich dort das Lazarus Haus Waltersdorf 1995 wurde das Lazarus-Haus in Waltersdorf feierlich eröffnet. Jetzt haben umfangreiche Sanierungs- und Erneuerungsarbeiten begonnen.

Ein Hebelift wurde eingebaut und der Zugang zum Verwaltungstrakt erneuert, so dass eine barrierefreie Nutzung möglich ist. Die Aufzüge (groß und klein) wurden erneuert, wodurch Betriebssicherheit und Zuverlässigkeit deutlich erhöht wurden. Außerdem wurde die Eingangsanlage am Haupteingang modernisiert, sowohl funktional als auch optisch.

Die abgeschlossenen Arbeiten tragen zu einer verbesserten Zugänglichkeit, zu mehr Komfort sowie zu einem zeitgemäßen Erscheinungsbild unseres Standorts bei.

Im 2. Bauabschnitt geht es um die Umverlegung der Verwaltung in den Haupteingangsbereich, um eine gute Erreichbarkeit für Bewohner, Angehörige und Mitarbeitende zu gewährleisten. Dafür ist im Vorfeld eine teilweise Strangsanie rung von drei Wassersträngen vom Keller in das 1. Obergeschoss notwendig. Die Arbeiten haben begonnen und stellen für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar.

Die Einrichtungsleitung dankt allen Beteiligten für die erfolgreiche Umsetzung und allen Mitarbeitenden sowie Bewohnern für ihr Verständnis während der Bauphase.

Wir aus Lobetal wünschen viel Erfolg und gutes Gelingen für dieses anspruchsvolle Projekt.

RENÉ ÜBERSCHÄR

Einrichtungsleiter Lazarus Haus Waltersdorf



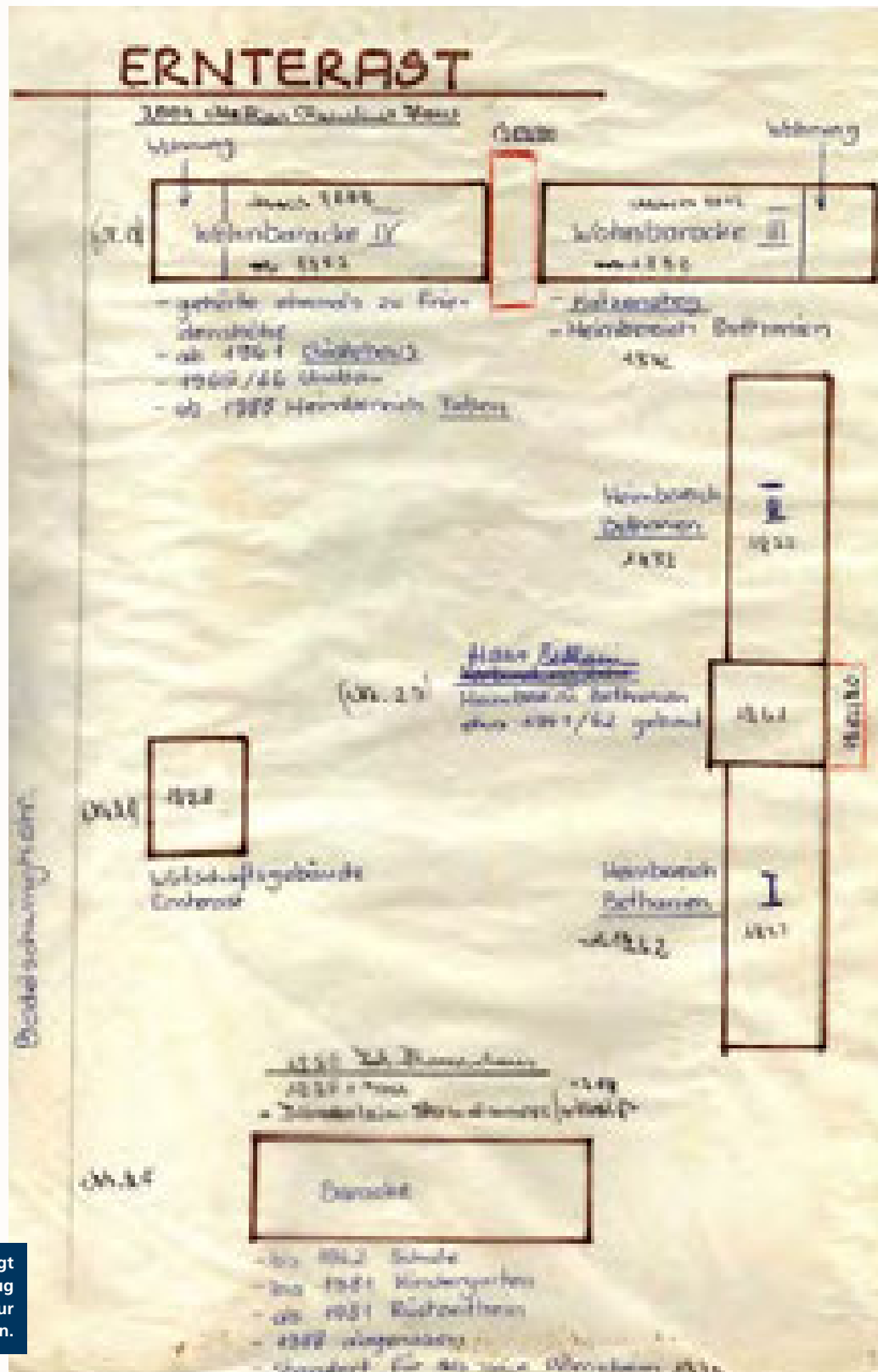
GESCHICHTE DER ALTENHILFE in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Dieses Jahr feiern gleich mehrere Häuser der Altenhilfe der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ein Jubiläum. Vor 30 Jahren wurden die beiden Häuser Bethanien und Tabea unter der Bezeichnung Seniorenwohnpark Am Kirschberg eingeweiht. Darüber hinaus würde das ehemalige Altersheim Friedenshöhe sein 100-jähriges Jubiläum feiern.

Schon wenige Jahre nach der Gründung des Vereins Hoffnungstal wurde sich an die Arbeit gemacht, neben den Arbeiterkolonien für arbeitskräftige, aber obdachlose Erwachsene auch für ältere Männer eine Einrichtung in Lobetal zu gründen. Das Ergebnis hierbei war die am 15. November 1907 eingeweihte Arbeiterkolonie Gnadental für arbeitsfähige Greise mit einer Kapazität von 80 Stübchen. Der Vereinsgründer Friedrich von Bodelschwingh hatte beobachtet, dass es unter den Obdachlosen Menschen mit Behinderung sowie Altersschwache besonders schwer hatten, da es für sie besonders aussichtslos war, eine Arbeit zu finden und sie oft nicht für reguläre Arbeiterkolonien geeignet waren. In Gnadental konnten sie wieder eine feste Ordnung bekommen und leichteren Arbeiten, wie dem Kartoffelschälen und der Pflege der Zäune, nachgehen.

Fotos: Archiv

Die Skizze aus den 1990er Jahren zeigt anschaulich, welche Häuser bis vor dem Umzug in die Neubauten für ältere Menschen zur Verfügung standen.





Im Haus Ernterast befindet sich heute die Verwaltung des Verbundes der Teilhabe Nord-Ost.

Die Kolonie Gnadental fand großen Anklang. Dadurch war die Kapazität der Kolonie und des 1920 fertiggestellten Feierabendhauses mit zwölf Plätzen schon bald nicht mehr ausreichend, und ein neues Altersheim musste her. Auch ließ sich durch die Wohnungsknappheit sowie die seit 1850 stark angestiegene Bevölkerung eine steigende Nachfrage nach Altersheimen erkennen. Das Ergebnis war das Altersheim Friedenshöhe. 1926 erfolgte der Baubeginn und ein Jahr später konnten die beiden Gebäude Ernst-Moritz-Arndt-Haus (seit Mai 2023 Elisabeth-Schwarzkopf-Haus) und Martin-Luther-Haus bezogen werden.

Diese boten in Einzelstuben und Mehrbettzimmern mit einer Zentralheizung Platz für 45 alte Männer. 1928 erfolgte der Baubeginn eines dritten Gebäudes, das im darauffolgenden Jahr fertiggestellte Paul-Gerhardt-Haus. Im Gegensatz zu Gnadental mussten die Bewohner in Friedenshöhe keiner Arbeit nachgehen.

Auch prominente Bewohner

Das Altersheim Friedenshöhe fand einen großen Andrang an Aufnahmesuchen. Es konnten aufgrund der fehlenden Kapazität längst nicht alle aufgenommen werden. Zudem handelte es sich um ein Altersheim für alleinstehende Männer, weshalb Frauen nicht untergebracht werden konnten und das Altersheim für Ehepaare keine sinnvolle Option war.



Im Dorfbereich Gnadental gab es 1920 die ersten Baracken für ältere Menschen.

Unter den Bewohnern befanden sich auch Prominente wie Otto von Bismarcks Rentmeister, Julius Heiß, und der Modekönig Baron Drecoll, der zuvor für die größten Modehäuser in Wien, Berlin, Paris und New York sowie für den Adel des Deutschen Reichs und die Kaiserfamilie in Wien arbeitete.

Das Altersheim Friedenshöhe war darüber hinaus auch für die Bewohner in den Arbeiterkolonien von Nutzen. In den Kolonien hatten sie fast ausschließlich landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten, obwohl viele Bewohner vorher einer nicht landwirtschaftlichen Tätigkeit nachgingen. Im Altersheim Friedenshöhe



1926 erfolgte der Baubeginn der Häuser Friedenshöhe. Ein Jahr später konnten die beiden Gebäude Ernst-Moritz-Arndt-Haus (seit Mai 2023 Elisabeth-Schwarzkopf-Haus) und Martin-Luther-Haus bezogen werden.

hatten einige wenige von ihnen die Möglichkeit, andere Arbeiten auszuführen. So waren im Januar 1942 zum Beispiel zehn Bewohner mit Pflege- und Reinigungsarbeiten beschäftigt. In der Regel übten die Bewohner, welche im Altersheim arbeiteten, vorher kaufmännische Tätigkeiten aus.

Während des Nationalsozialismus wurden auch in Friedenshöhe Arbeiterkolonisten deportiert und ermordet. Am 13. April 1942 wurde der Jude Nathan Dann nach Warschau deportiert und Charles Jean Arnous kam 1944 aufgrund von homosexuellen Handlungen in das Konzentrationslager Sachsenhausen, in dem er sehr wahrscheinlich starb.

Viele Erweiterungen

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Fertigstellung des Heims Bergauf im Jahr 1948 wurden in Friedenshöhe Waisenkinder untergebracht. Ebenfalls zum Kriegsende entstand in Lobetal ein Altersheim für Frauen unter der Bezeichnung „Bethanien“. Als Standort dienten hierfür die Ernterast Baracken oder auch Schnitter-Baracken genannt, welche ursprünglich

1931 als Ersatzbau für das Haus Ernterast in Prenzlau gegründet wurden. Hierbei ging es um ein 1930 gegründetes Heim für Heimat- und wohnungslose Familien. Da es sich bei dem Gebäude um eine ehemalige Kaserne handelte konnte der Mietvertrag aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrags nicht verlängert werden, und ein Ersatzbau wurde notwendig. In den nächsten Jahrzehnten wurden die Gebäude umfangreich erneuert. 1963 wurden zwei der Gebäude durch einen zweistöckigen Mittelbau verbunden. Ende der 1980er Jahre kam das Haus Tabea hinzu und am 6. April 1989 erfolgte zur Entlastung der Häuser Tabea und Bethanien sowie des Altersheims Friedenshöhe die Grundsteinlegung für das Johanna-Theresen-Haus.

Schon bald war jedoch die Ausstattung der Altersheime nicht mehr zeitgemäß, weshalb von 1993 bis 1996 die beiden Häuser Tabea und Bethanien unter der Bezeichnung Seniorenwohnpark Am Kirschberg errichtet wurden. Im Jahr 2006 wurde im Seniorenwohnpark ein drittes Gebäude, das Haus Esther, eingeweiht.



Das Haus Esther wurde 2006 bezogen.

Foto: Stephanie von Becker

Die ursprünglichen Ernterast Baracken wurden mittlerweile abgerissen, während das im Jahr 1928 auf dem Gelände gegründete Verwaltungsgebäude auch heutzutage noch unter der Bezeichnung „Haus Ernterast“ existiert. Beim Johanna-Theresen-Haus wurde Ende 2024 mit den Abrissarbeiten begonnen. Die Gebäude des Altersheims Friedenshöhe bekamen hingegen neue Funktionen. Das Elisabeth-Schwarzkopf-Haus und Martin-Luther-Haus sind mittlerweile Häuser für Menschen mit geistiger Behinderung. Das Paul-Gerhard-Haus wurde am 15. Dezember 2003 der Anstaltskirchengemeinde zur Nutzung übertragen und wird als Gemeindezentrum mit Büroräumen genutzt.

MAXIMILIAN BECK

Mitarbeiter Archiv



Die Häuser Tabea und Bethanien feiern am 2. Juli ihr 30-jähriges Jubiläum.

Foto: Stephanie von Becker



Fotos: Antonia Rehaag



NEUIGKEITEN AUS WERNEUCHEN

Fast über den Wolken: Ausflug zum Flugplatz Werneuchen

Bei schönem Wetter machten sich Ende März die Seniorinnen und Senioren vom Lobetaltreff Werneuchen neugierig auf den Weg zum Flugplatz Werneuchen, um historische Flugzeuge aus nächster Nähe zu besichtigen.

Vor Ort konnten viele interessante und liebevoll erhaltene Maschinen aus vergangenen Zeiten bestaunt werden. Die Vielfalt und Geschichte der Flugzeuge sorgten für angeregte Gespräche und staunende Blicke.

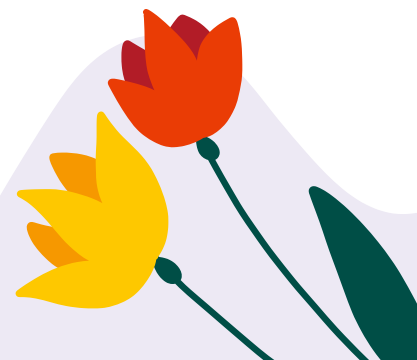
Es war ein gelungener Nachmittag, an dem spannende Einblicke in die Welt der historischen Luftfahrt gewonnen wurden und so manche Erinnerung erwachte.

Diakoniezentrum Werneuchen begrüßt den Frühling

Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern wurden in der Woche vor Ostern zahlreiche Pflanzen eingesetzt und die Balkone liebevoll dekoriert, um dem Haus in Werneuchen eine fröhliche und frühlingshafte Atmosphäre zu verleihen.

Neben dem Bepflanzen gab es auch viele schöne Gespräche und immer wieder etwas zu lachen. Auch das gemeinsame Singen von Frühlingsliedern gehörte dazu und sorgte für eine angenehme Atmosphäre. Am Ende ist ein gelungenes Ergebnis entstanden, mit dem wir die Frühlingszeit im Diakoniezentrum Werneuchen eingeläutet haben.

ANTONIA REHAAG



Arbeit

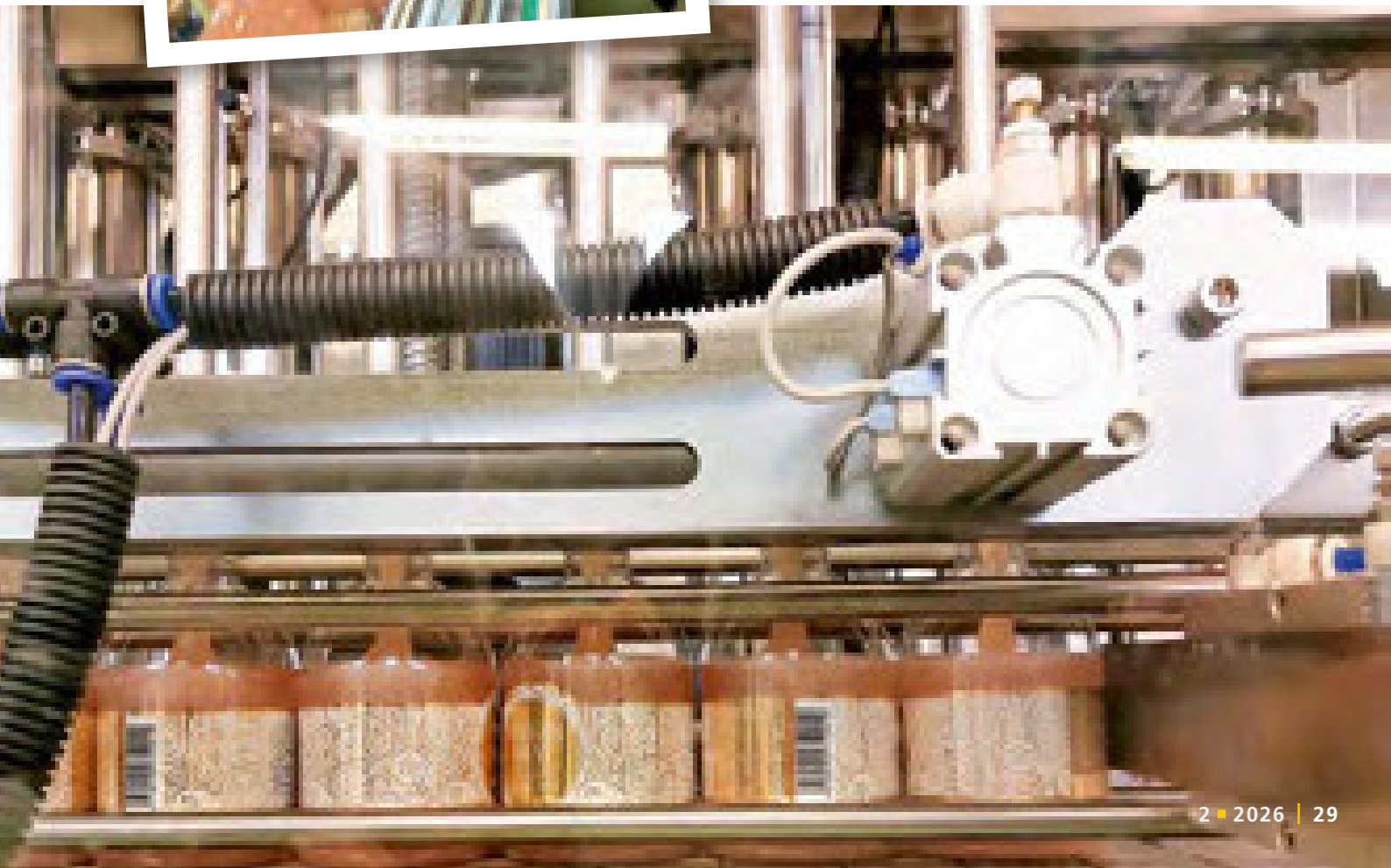
HOFFNUNGSTALER WERKSTÄTTEN AKTUELLES

Die Hoffnungstaler Werkstätten gmbH bietet an acht Standorten in Brandenburg 882 Menschen mit Behinderung Teilhabe am Arbeitsleben. Davon über 747 Plätze im Arbeitsbereich, 83 Plätze im Berufsbildungsbereich und 52 Plätze im Förder- und Beschäftigungsbereich. Hier informiert Daniel Lüben über aktuelle Entwicklungen.

Inbetriebnahme eines Achtfach-Kosmetikabfüllers

Mit der Inbetriebnahme des neuen Achtfach-Kosmetikabfüllers erreichen wir ein jährliches Abfüllvolumen von rund 500.000 Flaschen. Durch diese Investition erweitern wir unseren Maschinenpark auf insgesamt sieben Abfüllanlagen sowie zwei Etikettier-Maschinen. Damit sind wir bestens aufgestellt, um das erwartete Auftragsvolumen von circa 2.000.000 Artikeln wie im Vorjahr erfolgreich zu bewältigen. ▼

Fotos: Daniel Lüben





Neubau Verpackungsmateriallager für Molkerei

Der Neubau umfasst ein modernes Hochregallager, das auf einer Fläche von 1.000 m² ausreichend Platz für Produktions- und Verpackungsmaterialien bietet. Hier werden insbesondere sensible Produktionsmittel unter optimalen Bedingungen gelagert. Durch das eigene Lager machen wir uns unabhängig und ersetzen die bisher genutzten externen Fremdlagerkapazitäten vollständig.

Neue Büros und Eierpackstation im Molkerei-Neubau

Im Neubau der Molkerei ist auf einer Fläche von 320 m² die neue Eierpackstation untergebracht, die sämtliche Prozesse von der Sammlung und Lagerung bis hin zur Sortierung und dem Versand abdeckt. Der Bereich ist für insgesamt zwölf Beschäftigte und drei Mitarbeitende ausgelegt und verfügt über einen großzügigen Aufenthalts- und Versammlungsraum, eine Küche, Sanitäranlagen sowie Umkleidekabinen. Zudem sind hier die modernen Büros für die Betriebsleitung, die Sachbearbeitung und das Team vom Lobetaler Bio-Ei angesiedelt.



Inbetriebnahme Butterei

Im März 2026 starteten wir mit der Produktion traditioneller Sauerrahmbutter in unserer neuen Butterei. Die Anlage ist so dimensioniert, dass aus 1.000 Litern Rahm rund 300 kg Sauerrahmbutter gewonnen werden können, was einer Menge von etwa 1.200 Butterstücken (à 250 g) entspricht.



Lobetaler Bio rund um die Uhr – im Verkaufsautomaten

Die Hoffnungstaler Werkstätten bieten seit einem Jahr einen Automaten an, der das beliebte Sortiment der Lobetaler Bio-Molkerei jederzeit zugänglich macht. Kundinnen und Kunden finden hier frisch abgefüllte Bio-Joghurts, Quark, Eier und weitere Erzeugnisse aus kontrolliert biologischer Produktion. Alles direkt aus der Region und regelmäßig neu befüllt.

Der Automatenstandort Sydower Feld 1, 16359 Biesenthal (etwa 100 Meter hinter dem Bahnhof in Richtung Ortsausgang, direkt bei der Lobetaler Bio-Molkerei) ist dauerhaft geöffnet. Vorbeikommen lohnt sich: lokale Frischeprodukte ohne Umwege — praktisch, transparent und umweltbewusst. ▲

DANIEL LÜBEN

Seit bereits 25 Jahren ist die Agentur Ehrenamt Bernau eine verlässliche Anlaufstelle für Engagierte. Auch die Agentur Ehrenamt Ahrensfelde kann bereits auf 10 Jahre Engagementförderung zurückblicken. In diesem Jahr stellen wir deshalb Menschen vor, die sich ehrenamtlich im Verbund der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal engagieren.

IMMER NEUE IDEEN

Welten aus Pappmaché



Sabine Budde-Sternekieker berichtet über ihr ehrenamtliches Engagement

Vögel aller Art und Größe, bunt und fantasievoll. Unzählige Figuren, kleine und riesengroße. Blumen, Blüten. Lampen, Elche, Hasen, Hirschgeweihe. Ideen wohin man schaut.

„Als ich 2019 in Rente ging, stand für mich fest, dass ich gern noch weiter ehrenamtlich arbeiten wollte. So den ganzen Tag nur zuhause – das ist nichts für mich“, sagt Sabine Budde-Sternekieker, die zuvor als Kinderanwieserin auf der Jugendstation der Psychiatrie Eberswalde gearbeitet hatte.

So begann sie zunächst im Verein „Eltern helfen Eltern“, dann kam Corona. Später engagierte sie sich in der Kirchengemeinde von Beiersdorf/Freudenberg bei der Kinderarbeit. „Schließlich erfuhr ich davon, dass im Bereich Suchthilfe in der Beschäftigungstherapie im Haus Horeb der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal jemand gesucht würde und fuhr hin. Anfangs hatte ich das Gefühl, hm ... irgendwie haben die vielleicht keine Lust?“ Doch das änderte sich, als sie es einfach mal drauf ankommen ließ und zeigte, was für eine Art Beschäftigung sie meinte und brachte einige ihrer Pappmaché Figuren mit. Und plötzlich waren die Klienten doch interessiert. So ist sie seit Anfang 2024 stets mittwochs im Haus Horeb vormittags mit den Klienten künstlerisch engagiert.

Stolz zeigt Sabine Budde-Sternekieker ihre Kunstwerke



Ehrenamt



So entsteht ein Pappmaché-Tier

Fotos: Privat



Selbstgebastelte Kürbisse aus Pappmaché

„Mir fällt immer etwas ein. Die Ideen wollen raus aus meinem Kopf und Gestalt annehmen“,

sagt die 68-Jährige. Wie entsteht denn nun eigentlich so eine Figur? „Als Untergrund kann man eigentlich alles nehmen. Schraubgläser zum Beispiel. Die sind besonders interessant, hat man nicht nur die Figur, sondern gleich noch ein Behältnis. Dann kommt alles Mögliche zum Einsatz, was einem grad in die Hand fällt mitunter.“

Blumen aus gebügelten Mülltüten? Kein Problem, hat sie schon hergestellt in allen Varianten und zauberhaft schön. Die Tiere sind mitunter größer als Frau Budde-Sternekieker selbst. Der Elch sieht zum Beispiel schon witzig aus. Lebt er nicht u. a. in Schweden und Kanada? Da passen schlanke Birkenstämme als Beine. Alles schön geformt, gewickelt und verklebt und ausgestopft, darüber ein Kartoffelsack und letztendlich am Tier vernäht. Beeindruckend.

Im Haus Horeb helfen die Klientinnen und Klienten meist fleißig mit und malen alles an. Da kommt noch die eine oder andere Idee dazu. Das dauert natürlich seine Zeit bis so ein Prachtexemplar fertig ist. Manches „wander“ auch mal aus. So zum Beispiel steht im

Tierheim Ladeburg ein Kamel, was einfach unglaublich niedlich aussieht.

„Sie könnte doch einiges auf kleinen Märkten verkaufen?“ Sabine Budde-Sternekieker winkt ab. „Das kann doch keiner bezahlen. Da steckt so viel Arbeit und Liebe drin.“ Bei sich zuhause hat sie ebenfalls eine anschauliche Menge „Mitbewohner“ stehen.

„Ich war schon immer kreativ, die Kinder und Enkel sind nun alle groß, keiner will mehr mit Oma basteln. Aber ich wollte immer etwas tun, was mir Spaß macht. Ich hätte auch ne Kochgruppe gründen können, aber basteln macht mir noch mehr Spaß.“

RENATE MELIB

Jugendhilfe

BESUCH DER POLIZEI in der Kita Sonnenschein



Foto: Marlen Dahner

Mitte März hatten die Vorschulkinder aus der Kita Sonnenschein in Lobetal besonderen Besuch: Die Polizei des Landes Brandenburg war bei uns zu Gast. Gemeinsam haben wir uns mit einem wichtigen Thema beschäftigt:

„Wir gehen nicht mit Fremden mit.“

Die Kinder haben auf kindgerechte Weise gelernt, wie sie sich in ungewohnten Situationen verhalten können und warum es wichtig ist, auf ihr Bauchgefühl zu hören. In Gesprächen, kleinen Beispielen und mit viel Raum für Fragen wurde erklärt, was ein Fremder ist und wie man sich Hilfe holen kann. Unsere

Vorschulkinder waren mit großer Aufmerksamkeit dabei und konnten ihr Wissen aktiv einbringen.

Ein großes Dankeschön geht an den Präventionsbereich der Polizei Brandenburg für den spannenden und lehrreichen Besuch!

Wir finden: Solche Projekte stärken das Selbstbewusstsein der Kinder und helfen ihnen, sicherer durch den Alltag zu gehen.

MARLEN DAHNER

GEMEINSAMES OSTERBASTELN: Kita Mauerhüpfer und Seniorinnen im Haus Sonneneck

Viel Freude hatten Kinder der Kita Mauerhüpfer und Seniorinnen des Haus Sonneneck beim gemeinsamen Ausmalen von Ostereiern und beim Basteln von Hasen mit Wolle und Stoffstückchen in der Woche vor Ostern. Betreuungsassistentin Ines Stehler und Kitaleitung Corina Schukraft-Wadle wollen künftig einmal im Monat eine gemeinsame kreative Stunde für Jung und Alt anbieten. Im April trafen sich die Kinder und Seniorinnen der beiden Einrichtungen auf dem Lazarus Campus in Berlin, um miteinander Frühlingslieder zu singen.

CORINNA SCHUKRAFT-WADLE



Foto: Mauerhüpfer

FRÜHLING KANN KOMMEN:

Gemeinsame Garteneinsätze in den Kitas Senfkörner und Sonnenschein

Im April packten in zwei Kitas viele Hände mit an: Eltern, Großeltern und Kinder machten die Gärten fit für den Frühling, setzten Pflanzen, bauten, räumten auf – und stärkten dabei die Gemeinschaft.

Fotos: Renate Meliß



Papas, Mamas, Oma und Opa und dazwischen die kleinen Kids: Gartenputz in der Kita Senfkörner ganz im Zeichen von „Gemeinschaft verwirklichen“.



KITA SENFKÖRNER

Anfang April wurde im Garten der Kita Senfkörner in Werneuchen gehackt, gebuddelt, gepflanzt und geschraubt. Die Kinder hatten sich neue Beete gewünscht: Stiefmütterchen fanden ihren Platz und wurden mit sichtbarer Freude kräftig angegossen. Aus Paletten entstanden Hochbeete, die später mit Gemüse bepflanzt werden sollen.

Mit einem Erdbohrer wurden Löcher für Tipis vorbereitet. An den Pfählen sollen Kiwi-Pflanzen emporranken; außerdem sind Zuckererbsen und Kapuzinerkresse geplant. Ein Bienenhotel soll später auf einem der Hochbeete montiert werden. Gesponsert wurden drei Tippis und eine Pergola von den Werneuchener Stadtwerken.

Auf dem Aufgabenplan standen unter anderem: trockene Pflanzen entfernen, Hochbeete und Tipis setzen, Pflanzen einsetzen, Sonnensegel anbringen und beim Grillen helfen. Viele Materialien und Pflanzen wurden mitgebracht – bis hin zu Bio-Samen. Während der Arbeiten kamen Eltern miteinander ins Gespräch; zum Ausklang duftete es nach frisch Gegrilltem. Der Frühling kann kommen. ▶





Neuer Spielsand, frische Erde, Rindenmulch erneuert: Kita Sonnenschein wurde von Eltern fit für den Frühling gemacht.

Fotos: Marlen Dahner



KITA SONNENSCHN

Am Freitag, 17. April 2026, fand im Spielgarten der Kita Sonnenschein der jährliche Frühjahrs-Arbeitseinsatz statt. Bei bestem Wetter wurden mitgebrachte Pflanzen in die Hochbeete gesetzt – ein farbiger Beitrag zu lebendigen Naturerfahrungen. Nach dem Winterschlaf von Igel und Co. wurde Restlaub entfernt, neuer Spielsand in die Sandkästen gefüllt, frische Erde auf dem Gelände und dem Spielberg verteilt und Rindenmulch als Fallschutz unter Spielgeräten erneuert.

Besonderes Highlight war der Neuaufbau des Weidentipis: neue Weidenstämme wurden gesetzt und die Zweige frisch verflochten. Es soll den Kindern als naturnaher Rückzugsort und Spielraum dienen. Begleitet wurde die Aktion von vielen Gesprächen – und selbstgebackenen Muffins und Kuchen. Dank gilt allen Eltern und für die Pflanzenspenden. Die Vorfreude auf Erdbeeren, Süßkartoffeln und Gurken aus den Hochbeeten ist groß. Der Einsatz war ein voller Erfolg und zeigte, wie viel durch gemeinsames Engagement erreicht werden kann.

WOLFGANG KERN ■ RENATE MELIB



Leben lernen

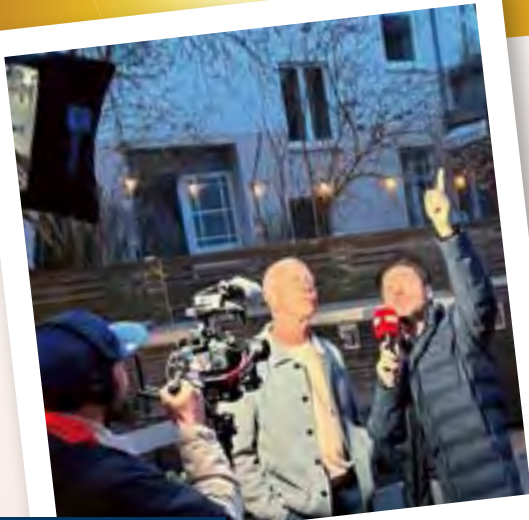
30

JAHRE

LEBEN LERNEN BERLIN GGMBH

feiert in diesem Jahr
ihr 30-jähriges Jubiläum

Vor 30 Jahren wurde leben lernen Berlin gegründet. Im September erreichen die Feierlichkeiten ihren Höhepunkt. In diesem Jahr werden wir deshalb immer wieder aus der Arbeit von leben lernen Berlin berichten. Die Gesellschaft ist seit 2024 im Verbund der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.



Oliver Kern im Interview.
Er leitet das Inklusive
Gemeinschaftshaus in der
Pistoriusstraße.

RBB BERICHTETE über leben lernen

Am 13. März 2026 besuchte der Regionalsender rbb unser inklusives Gemeinschaftshaus in der Pistoriusstraße 30 im Rahmen des Formats DER TAG. In der Sendung wurde die Pistoriusstraße in Weißensee von verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

In diesem besonderen Wohnprojekt leben Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam und profitieren voneinander. Das Haus bietet nicht nur ein Zuhause, sondern fördert das Miteinander und die Inklusion.

Zum Zeitpunkt des Besuchs fand eine Grillparty statt, die anlässlich des Geburtstags eines Bewohners organisiert wurde. Dabei kamen Mieterinnen und Mieter sowie Mitarbeitende von leben lernen zusammen, um in gemütlicher Atmosphäre zu feiern. Hausleiter Oliver Kern gab dem rbb-Team einen Einblick in die Bedeutung des Projekts und erläuterte, wie es zur Förderung der Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen beiträgt. Tom, der mit seiner Familie im Gemeinschaftshaus lebt, berichtete von seiner Motivation, dort zu wohnen und was es für ihn bedeutet, in solch einer inklusiven Gemeinschaft zu leben.

Der Besuch des rbb unterstreicht einmal mehr die Bedeutung von inklusivem Wohnen und zeigte, wie durch solche Projekte Barrieren abgebaut und das Miteinander gefördert werden können.



Haus 12 auf dem Gelände des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge erstrahlt innen in neuem Glanz.

LEBEN LERNEN BERLIN: Rückkehr der Wohngruppen 6 und 11 in ihr modernisiertes Zuhause

Fotos: Matthias Benz



Die Bewohnerinnen und Bewohner ziehen in die modernisierten Räumlichkeiten ein.

Am 26. März 2026 kehrten die Wohngruppen 6 und 11 nach einem Jahr in ihre gewohnten Räumlichkeiten in Haus 12 auf dem Gelände des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge zurück. Der Umzug erfolgte genau 364 Tage nach dem Auszug und verlief absolut planmäßig. Um 17:00 Uhr erreichten die Bewohnenden ihr neues, aber bekanntes Zuhause und bezogen ihre Zimmer. Übergangsweise fanden die Bewohnenden in einer Einrichtung in der Judith-Auer-Straße ein Domizil.

Während der vergangenen 12 Monate wurde Haus 12 umfassend umgebaut und modernisiert. Dabei lag der Fokus auf der Verbesserung der Wohnqualität und der Barrierefreiheit. Vor allem die sanitäre Versorgung wurde durch vier neue, moderne Bäder für die Bewohnenden deutlich verbessert. Darüber hinaus wurden offene Wohnküchen umgesetzt, die eine noch wohnlichere Atmosphäre ermöglichen und es bei Bedarf und nach Möglichkeit erlauben, das Gruppen-geschehen aufzuteilen.

Flur mit neuem Farbkonzept

Die Räume wurden mit einem neuen Farbkonzept ausgestattet, das sowohl für Abwechslung sorgt als auch die Orientierung erleichtert. Ein höhenverstellbares Küchenelement, bestehend aus einer Herdplatte und einer Arbeitsfläche, ermöglicht nun eine barrierefreie Zubereitung von Speisen. Die Anschaffung des Küchenelements wurde durch eine Zuwendung der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel ermöglicht. In den zwei Pflegebädern befinden sich nun neue, barrierear-





Das Wohnzimmer lädt zum Chillen ein.

me Badewannen. Diese verfügen über einen einfachen Zugang durch einen Seiteneinstieg sowie eine Kippfunktion, die das Baden auch im Sitzen ermöglicht. Im Erdgeschoss befindet sich darüber hinaus ein vollständig barrierefreier WC-Raum für Besucher.

Licht und Klima

Im Zuge der Modernisierungsarbeiten wurde ein Großteil der alten Doppelkastenfenster durch neue Fenster ersetzt. Diese entsprechen dem Denkmalschutz und erhalten so den Charme des Gebäudes. Zudem sind die Fenster mit einer speziellen Beschichtung ausgestattet, die Wärmestrahlung reflektiert. Dies trägt dazu bei, die Temperaturen im Sommer zu senken. Darüber hinaus wurden im Dachgeschoss Außenjalousien installiert, die eine flexible Steuerung von Licht und Temperatur ermöglichen.

Insgesamt bietet das Gebäude Wohnraum für 15 Menschen, verteilt auf 14 Zimmer und ein Apartment mit eigenem Bad.



Der Herd kann mit dem Rollstuhl unterfahren werden.




Modernisiert wurde auch der Sanitärbereich mit Pflegebad.

Dank an alle Beteiligten

Ein besonderer Dank gilt der Projektleitung, dem Technischen Dienst, den Mitarbeitenden der Wohngruppen sowie den vielen Helferinnen und Helfern, die das Vorhaben zu einem vollen Erfolg gemacht haben.

MATTHIAS BENZ



Karin Liebal (li.) und Benjamin Bell (re.) bedanken sich bei Frau Köchler und den Beschäftigten für das tolle Ergebnis.

Fotos: Wolfgang Kern

LEBEN LERNEN BERLIN

begeistert mit Innovationslabor



Der 3D-Drucker begeistert

Am 24. April war es endlich so weit: Das Innovationslabor, ein Raum für kreative Teilhabe und zukunftsweisende Möglichkeiten, wurde feierlich eröffnet.

Nach der Begrüßung der Gäste durch die Geschäftsleitung, Herrn Dr. Bell und Frau Liebal, sowie einem großen Dank an alle Beteiligten durch die Bereichsleitung, Frau Gandre, stellte die Leiterin des Angebots, Frau Köchler, den neuen Arbeitsschwerpunkt des Beschäftigungs- und Förderbereichs in der Falkenberger Straße vor.

Das Innovationslabor richtet sich an technik-affine Menschen mit Beeinträchtigungen, die Freude daran haben, Neues auszuprobieren. Hier wird gemeinsam an Ideen gearbeitet und technische Lösungen werden entwickelt, um Barrieren abzubauen und Teilhabe zu ermöglichen.



▲ Frau Kückler, Leitung des Innovationslabors, informiert über die besondere Ausstattung des Labors.



Das Sprachausgabegerät mit taktilen Piktogrammen wird vorgestellt

Wie das praktisch umzusetzen ist, davon konnten sich die Gäste bei einem Rundgang überzeugen. Dem Innovationslabor stehen unter anderem ein 3D-Drucker und ein Laser-cutter zur Verfügung, die heute in Aktion zu erleben waren. Besonders der 3D-Drucker und die Möglichkeit, damit ganz individuelle Hilfsmittel zu produzieren, begeisterte alle.

Das Innovationslabor als neuer Arbeitsbereich unseres BFB befindet sich bereits seit Anfang des Jahres im Aufbau. Es entwickelt sich mit den eingehenden Anfragen und den daraus zu entwickelnden Lösungsmöglichkeiten immer weiter.

Das Innovationslabor ist offen für Kooperationen und fachlichen Austausch.



Am PC wird der Druckauftrag für den 3D-Drucker ausgeführt

SILKE SCHMIDT

Schulen



Schülerin Sophie Christke putzt einen Stolperstein



Fotos: Wolfgang Kern

AKTIVES GEDENKEN. WERTSCHÄTZENDES ERINNERN.

Schülerinnen und Schüler
bringen Stolpersteine zum Glänzen

Danke 
für dieses
großartige
Engagement
und wichtige
Zeichen!

Es ist der 15. April. In der Bodelschwinghstraße in Lobetal haben sich 20 Schülerinnen und Schüler versammelt. Der Anlass: Stolpersteine werden zum Glänzen gebracht. Zwölf davon sind in Lobetal verlegt. Acht erinnern an Menschen mit jüdischen Wurzeln, vier nennen die Namen von homosexuellen Menschen. Allen ist gemeinsam: Die Männer wurden in der Zeit des Nationalsozialismus umgebracht, genauer gesagt in den Jahren 1942 und 1943.

Eine der Schülerinnen ist Lenais Terlunen. Sie ist 23 Jahre alt. Sie nimmt Eimer, zwei Putzlappen, Reinigungsmittel und streicht über einen der Steine. Der Stein ist ver-

blasst, kaum noch sichtbar nach dem langen Winter. Langsam löst sich der dunkle Film. Sie poliert solange, bis der Stein wieder in der Sonne glänzt und der Name „Dr. Ernst Rosenstern“ erscheint. Er wurde ins Warschauer Ghetto deportiert.

Sie sagt:

„Ich fühle Trauer, auch wenn ich die Menschen selbst ja nicht gekannt habe. Ich fühle mit, was diese erleben mussten. Schön, dass ich sie noch auf diese Weise ehren kann. Ich bin froh, dass ich damals nicht leben musste. Ich bin ja selbst nicht deutscher Herkunft. Das geht mir sehr nahe.“

Etwas weiter ist der Name „Friedrich Paul Riemann“ eingraviert. Geboren 1896, ermordet 1942. Er hatte sogar noch im ersten Weltkrieg als Soldat für Deutschland, sein Vaterland, gedient. Doch das Vaterland hat es ihm nicht gedankt. Weil er homosexuell war brachte man ihn in Plötzensee 1943 um. Er wurde 46 Jahre alt.

Enkel: Ehrung rührt mich

So erzählt jeder Stein eine traurige Geschichte, auch die von Ernst Simon Bischofswerder, dessen Vater Rechtsanwalt war und noch rechtzeitig in die USA emigrierte, die Mutter war Ärztin. Ernst Simon Bischofswerder war geistig eingeschränkt, wurde 1937 in Lobetal aufgenommen. Im Juni 1942 schrieb er ein letztes Mal nach Hause. Auch die Spur seiner Mutter verlor sich in Auschwitz. Weitere Stolpersteine tragen die Namen von Nathan Dann, Meinhold Meyer, Ernst Hirning, Fritz Lemme, Ernst Flatow, Dr. Benno Bernstein, Arnold Kutznitzki, Hans Heinrich Festersen.

Der letzte Stolperstein liegt vor der Alten Schmiede. Es ist der von Dr. Hermann Feder. Auch er war eines der Opfer. Seit dem 9. Dezember 1940 lebte er in Lobetal. Zu diesem Zeitpunkt war er 58 Jahre alt. Sein Enkel Martin steht neben dem Stein seines Großvaters.

Er sagte: „Ich bin Martin Stoelzel, ein Enkel von Hermann Feder und Sohn seiner Tochter. Mein Großvater lebte dort oben in einem Zimmer unter dem Dach. Am 13. April wurde er ins Warschauer Ghetto deportiert. Im Mai 1942 schrieb er seinen letzten Brief. Er wurde 1943 für tot erklärt. Mich rührt das jedes mal, dass ihr bis heute das Andenken an all jene wachhaltet, die verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Ihr seid heute eine neue Generation, und ich danke allen, die hier in Lobetal ein Zeichen setzen. Diese Erinnerung soll bleiben. Und wenn ihr weitergeht, bleibt im Angesicht von Unrecht nicht stumm.“

RENATE MELIB

Martin Stoelzel ist der Enkel von Dr. Hermann Feder.



RÜCKBLICK in der Suchthilfe – ein tolles Jahr, ein volles Jahr

Romy Duda gibt uns einen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten der Suchthilfe des vergangenen Jahres. Am Gründonnerstag (2. April) veranstaltete die Suchthilfe den jährlichen Jahresrückblick gemeinsam mit Klienten und Klientinnen, Bewohnern und Bewohnerinnen und Mitarbeitenden auf dem Christophorus-Hof.

Das Jahr 2025 war in der Suchthilfe geprägt von zahlreichen gemeinschaftlichen Aktivitäten, die den Alltag unserer Klientinnen und Klienten bereichert und das Miteinander gestärkt haben. Neben der therapeutischen Arbeit spielten Begegnung, Teilhabe und gemeinsames Erleben eine zentrale Rolle.

Gemeinsame Feste und Veranstaltungen

Über das Jahr hinweg fanden verschiedene Feste statt, die für viele schöne Momente sorgten:

Frühlingsfest

Mit den ersten warmen Tagen wurde gemeinsam der Frühling begrüßt. In entspannter Atmosphäre gab es Musik, Austausch und kreative Angebote. Immer auch mit unserer Abstinenzehrerin für jeden abstinenter Zeitraum.

Sommerfest

Das Highlight des Jahres: Bei gutem Wetter wurde gemeinsam im Haus Horeb gefeiert, gelacht und Zeit im Freien verbracht. Das Fest bot Raum für Begegnung und stärkte das Gemeinschaftsgefühl.

Teilnahme am Jahresfest in Lobetal

Die gemeinsame Teilnahme am Jahresfest in Lobetal war für viele ein besonderes Erlebnis. Die Veranstaltung bot Gelegenheit, Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein und neue Eindrücke zu sammeln.

Neben den Festen gab es weitere wichtige Angebote und Aktivitäten

Bewohnerurlaube

Die Bewohnerurlaube ermöglichten Abstand vom Alltag und neue Erfahrungen. Für viele Teilnehmende waren diese Zeiten besonders wertvoll zur Erholung und persönlichen Entwicklung.

Projektwoche

In der Projektwoche konnten sich die Klientinnen und Klienten aktiv einbringen, neue Fähigkeiten entdecken und gemeinsam an unterschiedlichen Themen arbeiten.

Gemeinsamkeit in der Advents- und Weihnachtszeit

Die Wintermonate waren geprägt von besinnlichen und gemeinschaftlichen Momenten:

Adventssingen

Gemeinsames Singen auf dem Christophorus-Hof sorgte für eine warme und verbindende Atmosphäre.

Fotos: Suchthilfe

In der Scheune des Christophorus Hof trafen sich die Klientinnen und Klienten zum Jahresrückblick.



Suchthilfe



Zusammen Feiern stärkt auch auf dem Christophorus-Hof die Gemeinschaft

Adventsmarkt

Der Adventsmarkt, ebenfalls auf dem Christophorus-Hof, bot Gelegenheit, kreative Arbeiten zu präsentieren und gemeinsam die Vorweihnachtszeit zu genießen.

Weihnachten und Silvester

Die Feiertage wurden bewusst gemeinsam gestaltet, um auch in dieser besonderen Zeit Gemeinschaft und Unterstützung zu erleben. Zum Schluss wurde an die Verstorbenen gedacht und eine Schweigeminute eingelegt.

Die Präsentation am Gründonnerstag erfolgte durch die Mitglieder der Foto AG

Klientinnen und Klienten zeigten ihre im Laufe des Jahres entstandenen Fotos, die gemeinsam bearbeitet wurden. Die Präsentation

wurde durch persönliche Beiträge begleitet – die Teilnehmenden erzählten die Geschichten hinter ihren Bildern, teilten Erinnerungen und gaben Einblicke in ihre Erlebnisse. Dies förderte nicht nur Kreativität, sondern auch Selbstwirksamkeit und Austausch.

Im Anschluss an die Präsentation wurden besondere Leistungen von Klienten und Klientinnen, sowie Bewohnern und Bewohnerinnen geehrt. Zum Schluss wurde gemeinsam gegrillt. In lockerer Atmosphäre klang der Tag aus – mit Gesprächen, Lachen und einem starken Gefühl von Gemeinschaft.

■ Ein besonderer Dank gilt allen Beteiligten – den Klientinnen und Klienten, den Mitarbeitenden sowie allen Unterstützenden –, die durch ihr Engagement, ihre Ideen und ihre Offenheit zu diesem gelungenen Jahr beigetragen haben.

Die vielfältigen Aktivitäten des Jahres 2025 haben gezeigt, wie wichtig gemeinschaftliche Erlebnisse im Bereich der Suchthilfe sind. Sie schaffen Begegnung, stärken soziale Kompetenzen und tragen wesentlich zum Wohlbefinden und zur Stabilisierung der Klientinnen und Klienten bei.

Wir blicken dankbar auf das vergangene Jahr zurück und freuen uns auf viele weitere gemeinsame Erlebnisse.

ROMY DUDA

Teilhabe

Orientierungstage in Fohrde: **VERBINDEN. BEWEGEN UND MUT MACHEN**

Foto: Bereich Teilhabe

Anfang März erlebten die Führungskräfte im Bereich Teilhabe etwas Besonderes: Zum ersten Mal kamen sie zu Orientierungstagen zusammen. Als Tagungsort diente die idyllisch gelegene und nachhaltig ausgerichtete Erwachsenenbildungseinrichtung Villa Fohrde e. V. – ein Rahmen, der sich als ideal für Austausch und Reflexion erwies.



Schon zu Beginn wurde spürbar, wie viel Kraft in echter Begegnung steckt. Zwei Tage lang ging es darum, sich kennenzulernen, Vertrauen aufzubauen und zu verstehen, welche Verantwortung jede einzelne Führungskraft trägt. Gleichzeitig zeigte sich eindrucksvoll, wie groß, vielfältig und lebendig der Bereich Teilhabe in der Hoffnungstaler Stiftung ist.

Coach und Moderatorin Anna Eberbach eröffnete die Orientierungstage. Eunike Klinghammer und Yvonne Hain begleiteten als Beraterinnen. Die Führungskräfte trugen mit der Einführung „Wir können Teilhabe“ maßgeblich zum Erfolg der Tage bei.

Anschließend kamen die Führungskräfte bei einem Speeddating-Format ins Gespräch. Leitfragen wie „Was hat mich motiviert, in Führung zu gehen?“ oder „Welche Vision habe ich für meine Einrichtung oder meinen Dienst?“ gaben Impulse für persönliche und fachliche Reflexion.

Nähe zur Geschäftsbereichsleitung – und Einblicke, die Mut machen

Ein zentrales Element war die Talkrunde mit den Geschäftsbereichsleitenden – Frau Bauer, Herrn Kleinau und Herrn Rebele. Die Teilnehmenden hatten im Vorfeld Fragen gesammelt, die ihnen im Führungsalltag besonders wichtig sind. Die Runde bot nicht nur Einblicke in strategische Überlegungen, sondern machte die Leitungsebene auch als nahbar und dialogbereit erlebbar.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle. Mit ihren Stellenbeschreibungen in der Hand reflektierten die Füh-

rukngskräfte Erwartungen, Verantwortlichkeiten und persönliche Stärken. Der Austausch über berufliche Wege und Lebensgeschichten wurde zu einem der wertvollsten Elemente der Tage. Es entstand ein Gefühl von Verbundenheit: Wir stehen nicht allein.

Im Kontext des Projekts „WIRKT“ wurde erneut deutlich, wie wichtig eine gemeinsame fachliche und strukturelle Weiterentwicklung aller im Bereich der Teilhabe ist. Viele Teilnehmende beschrieben diesen Teil als zukunftsweisend und ermutigend.

Gemeinsame Visionen – und ein gestärktes Wir-Gefühl

Auch erste gemeinsam erarbeitete Visionen für den Bereich Teilhabe fanden ihren Platz in den Orientierungstagen. Sie sollen den Führungskräften künftig mehr Sicherheit und Orientierung im Arbeitsalltag geben und die Zusammenarbeit weiter stärken.

Als die Teilnehmenden die Villa Fohrde verließen war etwas spürbar anders. Viele berichteten von einem gestärkten Selbstverständnis, neuer Klarheit – und dem Gefühl, Teil einer starken Gemeinschaft zu sein, die Verantwortung trägt und Zukunft gestaltet.

YVONNE HAIN



Mit dem Bezug der neuen Büroräume in Strausberg, AmMarienberg 65, ist der Dienst MuT näher an die Menschen in der Stadt herangerückt.

Foto: Christina Schmidt



Neue Räume. Neue Angebote. Neue Chancen.

Der Mobile unterstützende Teilhabedienst (MuT) bezog in Strausberg und Nauen neue Räume

Zu Beginn des Jahres hat der Mobile unterstützende Teilhabedienst (MuT) für den Landkreis Märkisch-Oderland neue Büroräume in Strausberg, Am Marienberg 65, bezogen und ist damit näher an die Menschen in der Stadt herangerückt. Der Grund: Der Dienst soll weiterentwickelt werden und besser erreichbar sein. Zuvor befanden sich die Räume auf dem STIC-Gelände in Strausberg.

Das Team um Leiter Glenn Petroll und die Leiterin Christina Schmidt hat im Februar Zuwachs bekommen und besteht nun aus acht Kolleginnen und Kollegen. Somit kann mit den aktuell 30 Menschen mit Assistenzbedarf und weiteren Interessierten durchgestartet werden.

Ziel ist es, in Strausberg die Assistenzleistung für Menschen im Sozialraum weiter auszubauen und neue Teilhabemöglichkeiten zu schaffen sowie diese zu stärken. Auch plant der Dienst aktuell eine Erweiterung der Zielgruppe und damit die Begleitung von Menschen mit dem so genannten Messiesyndrom. Dazu werden derzeit die Voraussetzungen geprüft und ge-

schaffen sowie Fort- und Weiterbildungen für die Kolleginnen und Kollegen geplant.

Mit den neuen Räumen sind auch erweiterbare Angebote verbunden. Gemeinsames Kochen in der geräumigen neuen Küche oder Spielenachmittage im großen Gruppenraum stehen bereits auf dem Programm. Künftig soll zudem eine offene Sprechstunde angeboten werden, bei der sich Interessierte informieren, Nachbarn und Netzwerkpartner sich austauschen und Leistungsberechtigte außerhalb der vereinbarten Termine Gesprächsangebote wahrnehmen können.

Auch in Nauen: neuer Ort

„Wir sind dankbar, dass diese Erweiterung auch durch die Kooperation mit der Strausberger Wohnungsbaugesellschaft (SWG) möglich wurde. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit sowie die Chancen, die der Umzug bietet“, sagt Leiterin Christina Schmidt.

Ebenfalls neue Räume wurden in Nauen bezogen. Das MuT Büro sowie Beratungsräume sind jetzt in der Paul-Jerchel-Str. 2 zu finden. Wie auch in Strausberg sind die Räume Anlaufpunkt für Menschen mit psychischen Erkrankungen, Suchterkrankungen und Behinderungen. Diese erhalten Unterstützung, um ihr Leben so selbstständig wie möglich zu gestalten. Das Ziel ist, ihnen im Alltag so zu helfen, so dass Sie ein Höchstmaß an Selbstständigkeit und Eigenverantwortung erreichen oder bewahren können. So soll die soziale Teilhabe gefördert werden.

Raum für Veränderung

Seit drei Jahrzehnten unterstützt das Team im Land Brandenburg und in Berlin Menschen mit psychischen Erkrankungen, Suchterkrankungen und/oder Behinderungen dabei, ein selbstbestimmtes Leben in der Gesellschaft zu führen.

Der Dienst begleitet Menschen dabei, ihr Leben nach ihren eigenen Wünschen zu gestalten. Unser Leitgedanke ist, dass jeder Mensch selbst am besten weiß, was er oder sie erreichen möchte.

Katrin Dähn, Leiterin des MuT im Verbund Nord-West Brandenburg, freut sich über die Möglichkeit, in diesen neuen Räumen das Angebot weiter entwickeln zu können.

Sie sagt: „Veränderung braucht Räume, in denen Neues wachsen kann. Ich bin zuversichtlich, dass wir durch den zentralen Standort und den barrierefreien Zugang noch mehr Menschen begleiten und unterstützen können.“

Das Projekt wird durch die Aktion Mensch gefördert und unterstützt.

AUTOR???

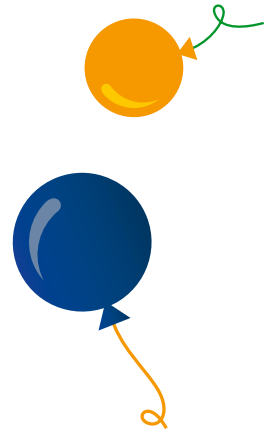
Foto: Wolfgang Kern



Katrin Dähn am neuen Standort des Dienstes Mobile unterstützende Teilhabe (MuT) in der Paul-Jerchel-Straße in Nauen.

Partyzone

PAVILLON AM INKLUSIVEN WOHNEN LOBETAL EINGEWEIFT



Möglich wurde der Bau durch das engagierte Team der Firma QualiTec Services, die den Pavillon errichtete und damit das Herzstück für nachbarschaftliches Miteinander schuf.



Der neue Pavillon wurde sofort zum Ort der Gemeinschaft

Fotos: Veit Hitziger

Strahlende Gesichter, Frisches vom Grill und das Knistern eines kleinen Lagerfeuers – diese Bilder prägten die feierliche Einweihung des neuen Pavillons „Pavel“ Anfang April. Im Rahmen des Inklusiven Wohnens Lobetal ist damit ein lang ersehnter Wunsch der Mietenden in Erfüllung gegangen.

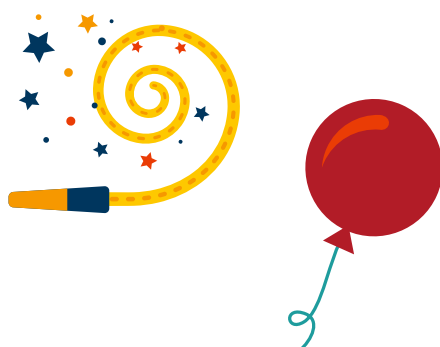
Dank zahlreicher großzügiger Spenden konnte dieses Gemeinschaftsprojekt realisiert werden. Der Wunsch nach einem geschützten, offenen Outdoor-Begegnungsraum war unter den Mietenden groß – ein Ort, der zum Zusammenkommen, Kaffeetrinken, Plaudern, Grillen oder auch einfach nur Genießen einlädt.

Möglich wurde der Bau durch das engagierte Team der Firma QualiTec Services, die den Pavillon errichtete und damit das Herzstück für nachbarschaftliches Miteinander schuf.

Feierlich auf den Namen „Pavel“ getauft, vereint der Pavillon alle Generationen und Lebenslagen. Besonders wichtig: Er ist barrierefrei gestaltet und bietet durch seine Lage und Beschaffenheit damit auch Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen einen geschützten Treffpunkt in der Gemeinschaft. Inklusion wird hier spürbar gelebt.

Der neue Pavillon ist mehr als nur ein Dach über dem Kopf – er ist Symbol für Zusammenhalt und ein Ort, an dem echte Begegnungen entstehen. Die Freude über „Pavel“ ist bei allen Beteiligten groß – und es ist klar: Hier werden noch viele schöne Momente gemeinsam verbracht!

VEIT HITZIGER





» EXPERTINNEN UND EXPERTEN der Medizin und Gesundheitswirtschaft aus der Ukraine und Moldawien tauschen sich mit Lobetal aus

Am 27.4. waren Gäste aus der Ukraine und Moldawien im Rahmen des Programms „Partnering in Business with Germany“ zum Austausch in Lobetal. Im Mittelpunkt standen Themen aus Medizin und der Gesundheitswirtschaft.

Die Fragen: Wie ist die medizinische Versorgung organisiert? Was sind die Challenges? Wie begegnen wir den Herausforderungen in der Pflege vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung? Wie können wir Kooperationen gestalten? Welche Unterstützung leistet die Ukraine-Hilfe Lobetal? Das Interesse war groß und vor allem der Wunsch, nachhaltige Beziehungen zu gestalten.

„Partnering in Business with Germany“ ist ein globales Programm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie zur Außenwirtschaftsförderung. Ziel ist Partnerschaft auf Augenhöhe zwischen mittelständischen Unternehmen aus Entwicklungs- und Schwellenländern und Deutschland.

Lobetal hat durch die Ukraine-Hilfe eine besondere Beziehung zur Ukraine und ist deshalb immer bereit, dieses Anliegen zu unterstützen.

WOLFGANG KERN

Foto: Wolfgang Kern



Die Delegation vor der Ukraine-Hilfe in Lobetal

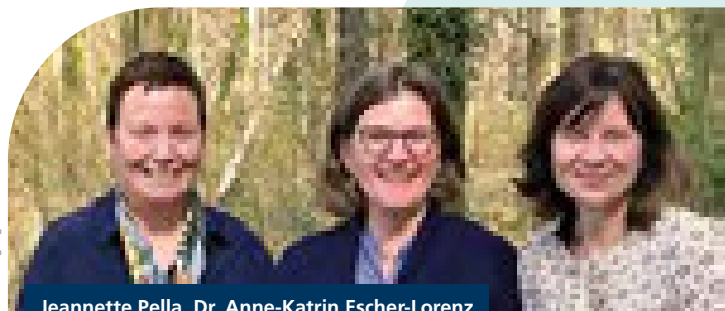


Foto: Wolfgang Kern

Jeannette Pella, Dr. Anne-Katrin Escher-Lorenz und Dr. Melanie Beiner

» DR. ANNE-KATRIN ESCHER-LORENZ zum Austausch in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Im Januar wurde Dr. Anne-Katrin Escher-Lorenz in das Amt der Vorständin des Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO) eingeführt. Sie sagte anlässlich ihrer Einführung am 26. Januar:

„Ich möchte mich als Diakonie-Vorständin in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Frau Dr. Schoen spürbar für die Belange der Mitglieder des DWBO einsetzen und meinen Beitrag dazu leisten, dass es in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz auch in Zukunft gute Rahmenbedingungen für diakonische und kirchliche Leistungen gibt und wir so eine soziale Region erhalten – christlich, solidarisch und nachhaltig.“

Und genau darum ging es unter anderem beim Austausch mit den Geschäftsführerinnen der Stiftung Jeannette Pella und Dr. Melanie Beiner im April. Wie können wir uns als Diakonie stark machen für Menschen, deren gute und professionelle Begleitung in Zeiten von Sozialabbau auf der Kippe steht? Und wie können wir uns dazu in guter Weise austauschen, abstimmen und wo geboten intervenieren?

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ist in dem Zusammenhang ein wichtiger Player im diakonischen Orchester in Brandenburg und Berlin. Dies bezieht sich auf die Größe mit rund 4.300 Mitarbeitenden, auf die Vielfalt der Arbeitsfelder und der damit verbundenen Erfahrung sowie auf die Werte, die Kultur und die Geschichte, die die Stiftung in die jeweiligen Regionen einbringt.

WK

IM PORTRAIT: SARAH RICHTER

Ende April bei schönstem Frühlingswetter führte mich der Weg zum Inklusiven Reiten in Wandlitz. Dort traf ich meine Kollegin Sarah Richter.





KERN TRIFFT

„Kern trifft“ heißt die neue Serie in Lobetal aktuell. In jeder Ausgabe führt Wolfgang Kern, Leiter der Unternehmenskommunikation, ein Interview mit einer Kollegin oder einem Kollegen.

Ich habe einen Teil meiner Kindheit hier verbracht. Als Reitkind habe ich hier meine Ferien und meine Freizeit genossen.

■ Hallo Frau Richter, wo sind wir gerade?

Wir sind auf dem wunderschönen Gelände vom Inklusiven Reiten Wandlitz. In Wandlitz-Dorf direkt am Wandlitzsee.

■ Was sehen wir, wenn wir uns umschauen?

Wir blicken auf unsere Reithalle, die Scheune und direkt hinüber zum Hospiz am Wandlitzsee. Im Hintergrund hört man den Hahn krähen. Sehr idyllisch hier, mitten zwischen blühenden Bäumen. Ein Ruhepol.

■ Was steht heute noch auf dem Programm?

Heute steht einiges an. Ich habe in Lobetal Termine rund um Förderanträge. Danach bin ich wieder hier auf dem Hof und begleite eine Reittherapie mit einem jungen Mann mit psychischer Erkrankung. Am Nachmittag folgen weitere Angebote mit Gästen, die kommen, um Zeit mit den Pferden zu verbringen.

■ Sind das Gäste, die in Einrichtungen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal begleitet werden, oder ist das gemischt?

Sowohl als auch. Unsere Angebote werden von Interessierten der Hoffnungstaler Stiftung genutzt, wie u. a. von der Jugendhilfe, dem Gemeindepsychiatrischen Verbund, den Hoffnungstaler Werkstätten und vom Wandlitzer Hospiz. Für das Hospiz bieten wir z. B. pferdegestützte Palliativbegleitung und Sterbebegleitung an. Aber auch von Externen wird das Angebot rund ums Pferd genutzt.

■ An der Reithalle ist ein Schild angebracht. Da steht in großer Schrift „Inklusives Reiten Wandlitz“. Wie können die Menschen Inklusion hier erleben?

Inklusion ist hier erlebbar, indem Menschen mit und ohne Beeinträchtigung aufeinander treffen und sich gemeinsam um Pferde kümmern, ein gemeinsames Hobby leben. Sie begegnen sich, tauschen sich aus. Sie arbeiten zusammen mit dem Pferd, beschäftigen sich zusammen mit dem Pferd. Ganz vielfältig. Inklusion erleben die Gäste auch in Ferien-camps, wo die Gruppen gemischt sind. Sie verbringen den Tag gemeinsam, lernen, wie man aufeinander eingehen kann und mit Besonderheiten umgeht. Das sind schöne Erfahrungen.

■ Sie arbeiten hier seit drei Jahren. Wie kam es dazu?

Das war ein großer Glücksfall. Dieser Hof war schon immer ein Reiterhof, auch bevor er an die Stiftung verkauft wurde. Ich habe einen Teil meiner Kindheit hier verbracht. Als Reitkind habe ich hier meine Ferien und meine Freizeit genossen. Später hatte ich lange nichts mehr mit dem Hof zu tun, habe 20 Jahre bei der Kaspar Hauser Stiftung als Heilerziehungspflegerin gearbeitet und eine Zusatzausbildung als Reittherapeutin absolviert. Durch Zufall wurde der Hoffnungstaler Stiftung bekannt, dass ich diese Qualifizierung habe.

■ Wann war das?

Genau in dem Moment, als die Stiftung den Hof hier gekauft hatte. Ich wurde angefragt, aus diesem Rohdiamanten einen inklusiven Pferdehof zu machen, einen Glücksort für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. So kamen wir zusammen. Und so schloss sich der Kreis. Ich kam zurück auf diesen Hof und durfte meinen Lebenstraum verwirklichen.

■ Das ist wirklich besonders...

Ich war schon immer ein Pferdemädchen – durch und durch – und hatte sehr früh den Wunsch nach einem eigenen Therapiehof. Ich hatte aber nie die Möglichkeiten, das selbstständig umzusetzen. Noch einmal: Es war ein riesiger Glücksfall, dass die Stiftung mir so viel Vertrauen geschenkt und mir den Hof anvertraut hat.

■ Was lieben Sie an Ihrer Arbeit?

Die Leidenschaft zu Tieren und die Leidenschaft, Menschen zu helfen. Und diese beiden Leidenschaften zu kombinieren, das ist großartig. Ich kann meine Berufung hier leben.

■ Was wird in diesem Jahr noch wichtig?

Die weitere Etablierung des Projektes: weiter lernen, weiter wachsen, besser werden, strukturieren, auf feste Beine stellen. Ich hoffe auf weitere Förderungen und großzügige Unterstützung durch Spenderinnen und Spender, die dieses Herzensprojekt fördern wollen. Auch ein stimmungsvolles Eröffnungsfest wird geplant.

■ Wenn Sie sich von einer Fee etwas wünschen dürften. Welche drei Wünsche wären dies?

Lebenslange finanzielle Sicherheit für den Hof! Ewige Gesundheit für die Pferde. Und immer zufriedene Gäste. Das wär's.

■ Wenn Sie Freizeit haben – was machen Sie da so?

Yoga und Sauna: Das sind meine Auftankmomente. Viel Zeit verbringen ich auch mit meinen drei Kindern und meinem Hund.



Reittherapeutin Sarah Richter vor der – auch mit Hilfe von Spenden – sanierten Reithalle





Fotos: Wolfgang Kern

Ein großer Außenbereich für die Pferde gehört auch dazu. Im Hintergrund der Wandlitzsee.



■ Was lesen Sie am liebsten?

Pferdefachlektüre natürlich (lacht). Wenn ich die Arbeit mal beiseitelegen kann, dann lese ich Romane. Mein letzter Titel: „Die sieben Männer der Evelyn Hugo“. Jetzt habe ich gerade in meinem Bücherregal entdeckt „Das Leben der Astrid Lindgren“. Das steht als nächstes auf meiner Leseliste.

■ Und wie sieht's mit Musik aus?

Wie sieht Ihre Playlist aus?

Die ist bunt gemischt, aber es geht alles in Richtung Entspannung. Ich höre gerne Katie Melua oder Norah Jones – ruhige Musik mit besonderen Stimmen. Aber es kann auch schon mal Matthias Reim mit „Verdammt, ich lieb' dich“ oder der „Lambada“ sein.

■ Ihr letzter Satz?

Ich bin so glücklich und dankbar, hier meine Berufung und meinen Lebensraum verwirklichen zu können.

Foto: Marko Breternitz



Sarah Richter kümmert sich liebevoll um Pferde und Menschen.

FACHTAG KI UND ETHIK

BEZIEHUNG BLEIBT LEITBILD

Wann KI sinnvoll ist und wann
Menschlichkeit gefragt ist

Am 14. April 2026 trafen sich Kolleginnen und Kollegen aus der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal sowie die Test-User-Gruppe des ai-HUB zum Fachtag „KI und Ethik“. Ziel war es, Erfahrungen auszutauschen, Chancen und Grenzen Künstlicher Intelligenz im Sozialwesen auszuloten und Leitplanken für den verantwortungsvollen Einsatz im Arbeitsalltag zu schärfen.

Der Gedanke: KI soll nicht Selbstzweck sein, sondern Menschen in ihrer Würde und Teilhabe stärken.

Dr. Melanie Beiner, Theologische Geschäftsführerin, eröffnete den KI-Fachtag mit dem Plädoyer, Künstliche Intelligenz als hilfreiches Werkzeug zu verstehen, das Wissen bündelt und erweitert, ohne den Menschen zu ersetzen. Entscheidend bleibe stets das eigene Urteilen und verantwortliche Handeln. Aus christlich-diakonischer Perspektive erinnerte sie an die Maßstäbe von Würde, gegenseitiger Achtung und Respekt. Mit dem biblischen Bild „ein Leib – viele Glieder“ warb sie dafür, gesellschaftliche und individuelle Verschiedenheit als Stärke zu begreifen: Unterschiedliche Rollen, Erfahrungen und Kompetenzen ergänzen sich und sind für gutes Zusammenleben unerlässlich.

Technologie falle nicht „vom Himmel“, so Beiner, sondern werde von Menschen geschaffen und müsse klug, kreativ und zukunftsorientiert genutzt werden, gerade im sozialen Bereich. KI brauche uns: Menschen, die Grenzen benennen, Risiken abwägen, politisches Gestalten mittragen und zugleich offen experimentieren. Sie lud dazu ein, Fragen und Bedenken ausdrücklich einzubringen, gemeinsam Orientierung zu gewinnen und konkrete nächste Schritte zu verabreden. Ziel sei eine Praxis, die Teilhabe stärkt und dem Wohl der Menschen diene.



Wir sind auch mobiler
flexibler

ERFAHRUNGEN MIT DER NUTZUNG

gutes Prompten
ist der
Schlüssel!

AI braucht
uns!



gibt es
KI als
Dienstleistung?
prompten
zu machen!

Zeit nehmen

Qualität überprüfen?

Tut
jemand
das überhaupt?

Was kann
ich tun?

Beziehen
im rechtlichen Bereich
Inspirations
Brainstorming

reguläre
Hilfen
Stärkung durch
Gegenargumente

UND ETHIK

Erkenntnis
kannst du
nicht
operieren

Wir brauchen
immer die
menschliche
Prüfung

haft
uns

moralisches Urteil = nicht immer moralisches Handeln



ALLEINIG!
FIDELITÄT
KONFIDENZ



emotionaler
Faktor

ich verstehe
nicht den
Konflikt!

und des
Lösungsweg

SCHUTZ RESPEKTIV- HEIT

WAS MACHT DAS MIT DEN KLIENTEN?

MENSCH- MASCHINE- AUTOMAT

Wie KI die
Alltagsfragen
verändern

keine Sprache
Barriere

Konkurrenz

EMPOWER-
MENT

Konferenzen
erhalten
auf Höhe von KI - noch
geringer dem Menschen

Kritik:
soziale
Netzwerke

Graphicrecording: © Anna Lehmann



Anna Lehmann hielt die Veranstaltung als Grafik in Echtzeit fest.



Prof. Dr. Bozana Meinhard gab den inhaltlichen Impuls und zeichnete die aktuellen Konturen des KI-Diskurses im Sozialwesen nach.



Die Teilnehmenden diskutierten die Themen in vier World-Café-Runden.



Fotos: Wolfgang Kern

Grenzen bleiben sichtbar

Prof. Dr. Bozana Meinhard (Psychologin, Schwerpunkt Entwicklungspsychologie) gab den inhaltlichen Impuls und zeichnete die aktuellen Konturen des KI-Diskurses im Sozialwesen nach. Nach einer kurzen Einordnung historischer Meilensteine – von frühen Chatbots bis zum breiten Zugang zu großen Sprachmodellen – rückte sie die Frage in den Mittelpunkt, was wir unter „Intelligenz“ verstehen und worin sich maschinelles Leisten von menschlichem Verstehen unterscheidet.

Anhand zweier Welten wurde dies greifbar: Im schlussfolgernden Denken erzielen moderne Modelle in standardisierten Logikaufgaben teils beachtliche Resultate. Sie seien nützlich in der Praxis, aber nicht gleichbedeutend mit menschlichem Durchdringen von komplexen Zusammenhängen. In der sozialen Welt bleiben Grenzen sichtbar: Modelle können

sozial plausible und gelernte Antworten erzeugen, verfügen jedoch über kein eigenes Innenleben; das sei für Assistenz ausreichend, ersetzt aber nicht die menschliche Urteilskraft, insbesondere in beziehungsintensiven Kontexten der Sozialen Arbeit.

Meinhard zeigte die rasch gewachsene Verbreitung. Menschen verwenden KI für Recherche, Strukturierung, Textentwürfe und Ideengenerierung, gleichermaßen im Privaten und im Beruflichen. Bei Jugendlichen sei die KI bereits fest verankert.

Der Mensch entscheidet

Neben dem Nutzen ging sie auf die Risiken ein: Kontrollverlust über Prozesse und Ergebnisse, berufliche Verunsicherung, Datenschutz und Transparenz. Als leitende Haltung plädierte sie für „Erweiterung statt Ersatz“: KI soll menschliche Handlungsfähigkeit vergrößern, nicht verengen.



Mit Blick auf Recht und Ethik skizzierte Meinhard den risikobasierten Ansatz des EU AI Act und unterstrich die Pflicht wirksamer menschlicher Aufsicht bei Hochrisiko-Anwendungen. Entscheidend sei dabei die praktische Übersetzung in Organisationen mit klaren Verantwortlichkeiten, nachvollziehbaren Prüfroutinen, Kennzeichnung von KI-Mitwirkung und der Schutz sensibler Daten. Automationsbias, also übermäßiges Vertrauen in technische Empfehlungen, machte sie als eines der größten Alltagsrisiken aus. Dem sei durch Kompetenzaufbau, systematische Qualitätssicherung und divers zusammengesetzte Teams zu begegnen. Ihr Fazit: KI ist ein starkes Werkzeug zur Erweiterung menschlicher Möglichkeiten. Allerdings: Sie führt nicht, sie assistiert.

World-Café: Vier Themen im Gespräch

Danach vertieften die Teilnehmenden die Themen in vier World-Café-Runden. Dabei zeigte sich, wie eng Fragen von Technik, Haltung und Organisation miteinander verflochten sind.

Im Format „Was macht das mit uns?“ wurden persönliche Erfahrungen und Teamdynamiken beleuch-

tet: KI kann entlasten, strukturieren und neue Ideen freisetzen; zugleich braucht es Zeitfenster zum Erproben, Mut zum Nachfragen und eine Kultur, in der Fehler als Lernerlässe behandelt werden. Deutlich wurde: Wo Arbeitsprozesse transparent sind, lassen sich KI-Werkzeuge gezielter und sicherer integrieren.

Das Format „Datenschutz und Perspektivwechsel“ rückte rechtliche und ethische Sorgfalt in den Mittelpunkt. Neben klassischen Fragen (Zweckbindung, Datensparsamkeit, Einwilligungen) stand der Perspektivwechsel hin zu den betroffenen Menschen im Fokus: Verstehen Klientinnen und Klienten, wo und wie KI mitwirkt? Wird sensible Information konsequent geschützt? Und welche Alternativen bestehen, wenn Menschen den Einsatz nicht wünschen?

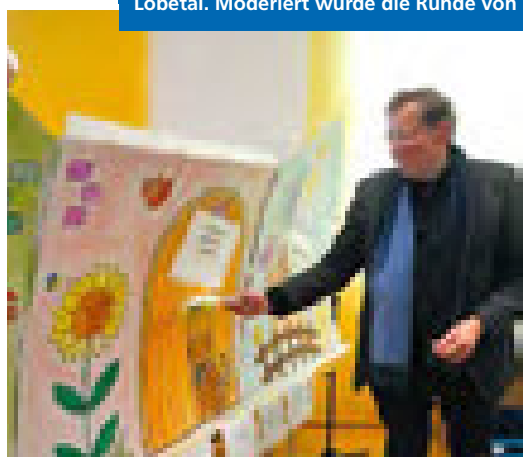
Im Gesprächskreis „Was macht das mit den Klientinnen und Klienten?“ wurden Chancen wie niedrigschwellige Information, barrierearme Zugänge oder schnellere Orientierung gegenüber Risiken wie Vertrauensverlust, Entfremdung und Fehlinterpretationen abgewogen. Ein wiederkehrender Konsens lautete: Beziehung bleibt leitend. KI darf Kommunikation erleichtern, aber nicht ersetzen.



Graphicrecording: © Anna Lehmann



In der Fishbowl-Runde berichteten Praktikerinnen und Praktiker von ihren Erfahrungen (v.l. Sigrun Thale, Geschäftsbereichsleiterin Arbeit, Nadine Rohde, Leiterin Haus Trau Dich, Veit Hitziger, Leiter Inklusives Wohnen Lobetal. Moderiert wurde die Runde von Wolfgang Kern (2.v.l.), Leiter Unternehmenskommunikation.





Unter der Überschrift „Mensch – Maschine – Automat“ schließlich zeigten sich die Unterschiede zwischen einer menschlichen und einer KI-Kommunikation. So wurde die Grenzziehung zwischen unterstützender Automatisierung und Bereichen, in denen menschliche Präsenz unverzichtbar ist, schärfer. Maschinen kümmern sich um Wiederkehrendes und Strukturierbares; Menschen treffen wertende, kontext- und beziehungsgebundene Entscheidungen.

Fishbowl: Erfahrungen aus der Praxis

In der Fishbowl-Runde berichteten Praktikerinnen und Praktiker – Veit Hitziger, Nadine Rohde und Sigrun Thale – aus ihren Feldern. Beispiele reichten von Entlastung bei Dokumentation und Schriftverkehr bis zu Ideenfindung in komplexen Fällen. Besonders geschätzt wurden Werkzeuge, die Vorarbeiten leisten und Material strukturieren. Die fachliche Deutungs-hoheit muss jeweils bei den Anwendenden bleiben.

Was bleibt?

Der Fachtag „KI und Ethik“ hat gezeigt: Künstliche Intelligenz kann die Soziale Arbeit spürbar unterstüt-

zen – indem sie Wissen bündelt, Routinen beschleunigt und Orientierung stiftet. Maßstab bleibt jedoch der Mensch. Wo Würde, Transparenz und Verantwortung leitend sind, wird KI zum Werkzeug für mehr Qualität. Der gemeinsame Austausch hat deutlich gemacht, worauf es jetzt ankommt: eine lernfreundliche Kultur, klare ethische Leitplanken, der Schutz sensibler Daten und die konsequente Verankerung menschlicher Kontrolle und Entscheidung über das Ergebnis. Oder, in den Worten der Eröffnung: KI ersetzt uns nicht – sie braucht uns. Und genau darin liegt ihre Chance für eine „Gemeinschaft, die sich verwirklicht“.

Kurz zusammengefasst lassen sich drei Leitsätze mitnehmen:

- KI erweitert menschliche Fähigkeiten – sie ersetzt sie nicht.
- Kompetenzaufbau, Prüfroutinen und Transparenz sichern Qualität und Vertrauen.
- Im Sozialwesen bleibt die Beziehung leitend; Technik dient, der Mensch entscheidet.

WOLFGANG KERN





FACHTAG GLEICHBERECHTIGUNG

MUT ZUR „NOT-TO-DO-LISTE“

Gewalt an Frauen und ihre Doppelbelastung – viele Themen und Gespräche am 9. März im Saal Alt Lobetal

Einen Tag nach dem Internationalen Frauentag 2026 hatte die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal zum „Fachtag Gleichberechtigung“ eingeladen. Das Interesse daran war groß.

Fotos: Wolfgang Kern



Theologische
Geschäftsführerin
Dr. Melanie Beiner



Gleichstellungsbeauftragte
Kitzerow-Manthey

Nach dem traditionellen Frühstücksimbiss für Mitarbeiterinnen ab 9 Uhr waren zu den Vorträgen ab 10 Uhr auch Mitarbeiter willkommen. Die Theologische Geschäftsführerin Dr. Melanie Beiner eröffnete die Veranstaltung und betonte, dass noch ein langer Weg bis zur vollständigen Gleichberechtigung von Frauen bevorstehe. Diese sei in keinem Land der Welt 100-prozentig umgesetzt. Umso wichtiger, dass die Stiftung sich das Thema auf die Fahnen geschrieben habe.

Gutes Gesetz, wichtige Werkzeuge

Anne-Luise Kitzerow-Manthey, Gleichstellungsbeauftragte der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, überschrieb ihren Vortrag mit der Überschrift „Vielfalt und Respekt in der Arbeitswelt“. Im Fokus stand das im Jahr 2006 verabschiedete „Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz“ (AGG), das die Rahmenbedingungen auch für die Gleichberechtigung und Gleichbehandlung



Lydia Saffrin, Gewaltschutzbeauftragte
der Stiftung, und Paula Gäbler; Psychologische
Leitung der Wohnstätte in Ladeburg



Gastrednerin Susanne Mierau hielt den Gastvortrag.

Auch in den Pausen wurde angeregt über den Vortrag von Susanne Mierau diskutiert.



von Frauen setzt. Im Blick hatte sie, wie Schutzmechanismen gestärkt werden können.

Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen – oder umfassender gesprochen von Geschlechtern – habe sichtbare und unsichtbare, verborgene Formen. Man müsse im Umgang damit immer den Schutz und die Stärkung der Frauen in den Mittelpunkt rücken. Das bedeute Rechte und Pflichten zugleich: Jede habe das Recht, ihre diesbezüglichen Beschwerden auch in der Stiftung anonym anzubringen, sollte dies aber auch als Pflicht sehen, um aktiv Verantwortung zu übernehmen. Sie wies darauf hin:

„Ansprechen, Unterstützung holen und Haltung zeigen, das sind die wichtigsten to-do's.“

Alarmierende Zahlen

Lydia Saffrin, Gewaltschutzbeauftragte der Stiftung, und Paula Gäbler; Psychologische Leitung der Wohnstätte in Ladeburg, rückten in ihrem Vortrag den Gewaltschutz in den Mittelpunkt. Sie stellten anhand verschiedener Studien dar, dass Gewalt gegen Frauen ein Thema in Deutschland ist. Allein 50.000 Frauen werden jährlich Opfer sexualisierter Gewalt in der Bundesrepublik, wobei diese Zahl nur angezeigte Fälle widerspiegelt. Vor allem die psychische Gewalt habe am meisten Verbreitung. Gewalt in der Pflege bleibt häufig unerkannt, sie beinhaltet oft auch eine finanzielle Ausbeutung. Die Vortragenden stellten das Netzwerk des LKA Berlin „Aktiv gegen Gewalt“ und weitere Ansprechpartner vor, an die sich Betroffene und Angehörige wenden können. Die Diakonie habe sich mit dem Gewaltthema intensiv beschäftigt. Regelmäßig Schulungen unterstützen beim Erkennen und beim Umgang mit diesem Thema. Auch innerhalb der Stiftung sind in den Geschäftsbereichen Schulungen verpflichtend.

Wie mit Belastungen umgehen

Im Gastvortrag erläuterte die Wissenschaftlerin und Autorin Susanne Mierau, warum Frauen auch im Jahr 2026 noch den Löwenanteil der Alltagslast, also der unbezahlten und der Care-Arbeit, in der Gesellschaft zu tragen hätten. An zahlreichen Beispielen machte sie deutlich, dass die Doppelbelastung in Familie und Arbeit fortbesteht, was deren körperliche, aber auch und vor allem mentale und emotionale Aspekte betrifft. Frauen sollten ihre daraus entstehenden belastenden Gefühle nicht unterdrücken und sich schon gar nicht einreden lassen, mit dem „Märchen Multitasking“ werden sich schon Lösungen finden lassen.

Immer noch sei es zum Beispiel üblich, wenn Probleme bei den Kindern auftreten, zu sagen: „Das hat Mama wohl nicht hinbekommen.“ Sie zeigte Wege auf, wie Betroffene gegen Überbelastung, mentales Unwohlsein, aktiv werden und sich im Alltag regulieren können. Ein erster Schritt sei, Transparenz zu schaffen und die Aufgaben sichtbar zu machen und Komplexität zu verringern. Auch eine „Not-to-do-Liste“ kann helfen. Eine „unterstützende Teamkultur für Frauen“, eine Verteilung von Aufgaben, beruflich wie auch privat, nehme den Druck heraus und stärke alle Beteiligten. Das helfe, Erschöpfungszustände bis zum Burnout zu vermeiden.

Das Angebot, im Anschluss miteinander ins Gespräch zu kommen und an Pinnwänden Anregungen zu den Themen deutlich zu machen wurde gerne genutzt.

Fazit: Der Fachtag zeigte: Sonntagsreden bringen Gleichberechtigung nicht voran. Sie bleibt auch für die Stiftung ein tägliches to-do. Schutz, Stärkung und Beteiligung von Frauen sind das Dreigestirn. Sie brauchen klare Strukturen, offene Kommunikation und gegenseitige Unterstützung.

ANDREAS GERLOF

Foto: Esther Hoffmann



Herzlich Willkommen in der neuen Position!

DR. BENJAMIN BELL

Leiter des Bereichs Unternehmensentwicklung

Dr. Benjamin Bell ist seit 1. März 2026 Leiter des Bereichs Unternehmensentwicklung der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. Zuvor leitete er seit Oktober 2023 mit Joachim Rebele den Bereich Teilhabe als Geschäftsbereichsleiter. Am 17. März wurde er von den beiden Geschäftsführerinnen Jeannette Pella und Melanie Beiner herzlich in der neuen Position begrüßt.

Seit April 2021 ist Dr. Benjamin Bell ebenfalls Geschäftsführer der leben lernen gGmbH am EDKE, die Wohn- und Arbeitsangebote für Menschen mit Beeinträchtigungen und hohem Unterstützungsbedarf im Blick hat. Zuvor war er seit 2011 mit unterschiedlichen Aufgaben bei leben lernen betraut.

Nach dem Zivildienst studierte er Erziehungswissenschaften und Neuere deutsche Literatur im Magisterstudiengang an der Freien Universität Berlin. Parallel arbeitete er in einer Wohneinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Diese Erfahrungen sollten seinen weiteren beruflichen Weg prägen. Seine Promotion absolvierte er im Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften an der FU Berlin. Zwischen 2004 und 2011 war er bei einem Kita- und Schulträger u. a. für die Schulentwicklung und die pädagogische

Entwicklung und Prozesssteuerung zuständig und leitete später den Bereich Schulen.

Im März 2023 wurde Dr. Benjamin Bell in den Vorstand des Vereins für Evangelische Behindertenarbeit Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (VEBA e.V.) gewählt. Als Vorsitzender ist er Mitglied im Diakonischen Rat des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Zu seinen Aufgaben als Leiter des Bereichs Unternehmensentwicklung gehört unter anderem die Unterstützung der Geschäftsführung in strategischen Fragen.

ESTHER HOFFMANN

DIE WARSCHAUER HÖFE: AUFGEBAUT, GELEITET, GEPRÄGT – Frank Seewald entpflichtet und in den Ruhestand verabschiedet

Vor rund zehn Jahren übernahm er hier die Verantwortung. Im März 2026 endete an diesem Ort sein aktives Berufsleben: Frank Seewald, Verbundleitung Berlin – Warschauer Höfe inklusiv, wurde am 26. April in der Friedrichshainer Grünberger Straße 23 in den Räumen des PIKSL-Labors feierlich in den Ruhestand verabschiedet.

Fotos: Wolfgang Kern

Würdigung durch
Lena-Marie Bauer



Dank und Würdigung

Lena Marie Bauer, Geschäftsbereichsleitung Teilhabe, eröffnete den Reigen der Würdigungen – als ersten Baustein eines Gesamtbildes, wie es später Andrea Wagner-Pinggéra betonte. In ihrer Begrüßung hob sie die großen Leistungen Frank Seewalds beim Aufbau und bei der Entwicklung des Standortes hervor. Auslöser war der Umzug des Hauses Birkenhain in den Berliner Friedrichshain. Frank Seewald habe maßgeblich dafür gesorgt, dass hier, in einem lebendigen hauptstädtischen Umfeld, eine hohe Wohn- und Lebensqualität für Menschen mit kognitiven Einschränkungen ermöglicht wird. Dank seines Engagements strahle die Arbeit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal in den Sozialraum aus und gestalte aktiv Nachbarschaft. Zugleich würdigte sie das Team der Warschauer Höfe, das „die gute Arbeit erst möglich macht“ – befördert durch die fachliche Neugier und Ermutigung von Frank Seewald.

“
Sie haben nie
an diesem Standort gezweifelt,
Gutes getan und nicht
nachgelassen.

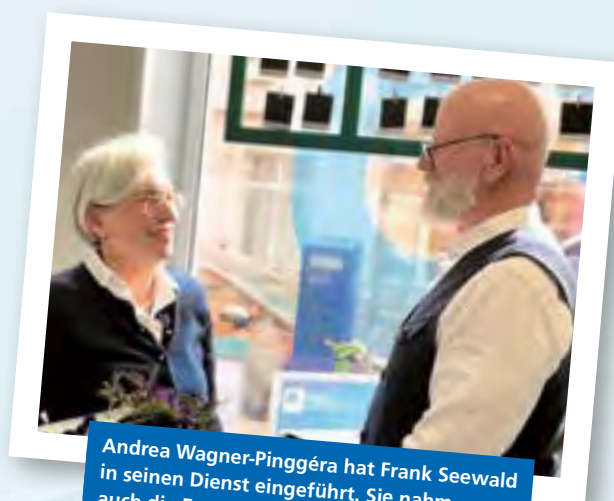
JEANNETTE PELLA



Jeannette Pella
dankt Frank Seewald für sein
langjähriges Engagement

Entpflichtung und neue Aufgaben

Diakon Hartwin Schulz und Diakon Thomas Baunack (MAV) blickten in ihrer Andacht darauf, wie intensiv und vielfältig die Zeit den Dienst von Frank Seewald geprägt hat, eine Prägung, die ihn nun im neuen Lebensabschnitt begleiten möge. Andrea Wagner-Pinggéra, Vorständin der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, setzte die Zäsur und entpflichtete ihn von seinen Leitungsaufgaben.



Andrea Wagner-Pinggéra hat Frank Seewald
in seinen Dienst eingeführt. Sie nahm
auch die Entpflichtung vor.

Maria Feske (re.), Leitung Beschäftigung und Bildung, sowie Standortleiterin Maike Bohner erinnerten an die gemeinsame Zeit, die für sie viel bedeutete.

Das letzte Wort hatte Frank Seewald. Er würdigte dabei den „häufigen und positiven Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen des Bereichs Teilhabe“.

Zum Abschied gab's von den Kolleginnen und Kollegen einen Baum voller guter Wünsche.

Damit schloss sich ein Kreis: Sie hatte ihn bereits 2023 als damalige Theologische Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal in sein Amt eingeführt und für seinen Dienst gesegnet.

Sie zeichnete Lebensetappen Frank Seewalds nach. Der rote Faden: die sichtbar erfahrbare Begleitung Gottes. Aufgewachsen in einem christlichen Elternhaus in Brandenburg, zu DDR-Zeiten friedensethisch geprägt und daher nicht zum Abitur zugelassen, führte sein Weg den gelernten Koch über Stationen in Dresden, Weimar und als Hotelleiter im Evangelischen Johannesstift Spandau zur Stiftung. Dass er den christlichen Dienst am Menschen nun ehrenamtlich in der Telefonseelsorge fortsetzen will, würdigte sie als „wunderbare Entscheidung“.

Engagement und Ausstrahlung

Jeannette Pella, Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, erinnerte daran, wie der damalige Geschäftsführer Martin Wulff vor zehn Jahren die Frage stellte, ob

sie jemanden für die Projektleitung der Warschauer Höfe kenne. Ihr fiel sofort Frank Seewald ein. Sie kannte ihn als beharrlichen, ausdauernden und verbindlichen Menschen und wusste um sein großes Herz für Menschen mit Beeinträchtigungen. „Sie haben nie an diesem Standort gezweifelt, Gutes getan und nicht nachgelassen“, sagte sie in ihrer Würdigung. Für Ulrike Ehrlichmann, Beauftragte für Menschen mit Behinderungen im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg, war Seewalds Engagement für den Kiez ein Gewinn. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind im Sozialraum selbstverständlich unterwegs und machen auf sich aufmerksam, insbesondere bei den alljährlichen inklusiven Aktionstagen im Mai.

Gegenseitige Wertschätzung

Maria Feske, Leitung Beschäftigung und Bildung, sowie Standortleiterin Maike Bohner erinnerten in bewegenden Worten an die gemeinsame Zeit, die für sie viel bedeutete. Frank Seewald wird ihnen als wunderbarer Mensch in Erinnerung bleiben.

Das letzte Wort hatte Frank Seewald. Er dankte ausgiebig persönlich und namentlich. Ihm war wichtig, am Ende seines Berufslebens in der Hoffnungstaler Stiftung deutlich zu machen, dass es viele waren, die ihn gefördert und unterstützt haben und bei denen er stets ein offenes Ohr fand. Die Geschäftsführung habe es ihm immer leicht gemacht, hier zu arbeiten. Er würdigte den „häufigen und positiven Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen des Bereichs Teilhabe“ und zeigte sich dankbar dafür, dass man ihm in hohem Maße vertraut und „Handlungs- und Entscheidungsfreiheit“ ermöglicht habe.

Mit einem Hoffest fand der Tag seinen stimmigen Abschluss. Die Gäste nahmen ein bleibendes Bild von Frank Seewald mit nach Hause: menschlich, verlässlich und mit tiefen Blick für Teilhabe und Inklusion

WOLFGANG KERN ■
ANDREAS GERLOF

WIR GRATULIEREN ZU

NAME	VORNAME	EINTRITT	JUBILÄUM	BEREICH
Arndt	Petra	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Kinder- und Jugendhilfe
Bischoff	Anna	01.05.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Kinder- und Jugendhilfe – Hort Bernau
Brandenburg	Heino	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-West-Brandenburg
Damm	Diana	29.06.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Donath	Clemens	01.06.16	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Engel	Nadine	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Ewald	Yvonne	01.06.16	10 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Franke	Michael	01.06.16	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz e.V.
Gade	Inis	01.06.16	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Groba	Christoph	01.06.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Grugel	Anja	01.06.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Berlin Gesundheit
Kessler	Andrea	01.06.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Klietsch	Mandy	15.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Klusch	Johanna	20.05.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Leitung Verbund Berlin Gesundheit
Kochan	Maryana	15.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Verwaltung – Rechnungswesen
Kubatzki	Julia	01.05.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Mieth	Peggy	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Einrichtungsleitung Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Müller	Doreen	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Nagorski	Manuel Pedro	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Paprott	Masniarti	07.04.16	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Pautz	Brita	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Pedro	Maria Ribeiro Simao	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Lazarus Haus Berlin
Ramm	Berndt	01.05.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Ruzic	Ana	01.05.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Lazarus Haus Berlin
Sarkander	Robin	01.04.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Kinder- und Jugendhilfe – Wendepunkt
Schunke	Sophie	15.06.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Lazarus Haus Bad Kösen
Sulski	Kerstin	01.04.16	10 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Suslik	Ivonne	15.06.16	10 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Wolf-Martin	Anne-Christin	01.05.16	10 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-West-Brandenburg
Bethke	Enrico	15.04.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Bienge	Christiane	01.05.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Bürger	Patricia	21.04.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Lazarus Haus Berlin
Dörfer	Emöke	01.05.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Heitmann	Ariane	01.05.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Berlin Gesundheit
Hoschek	Peggy	15.04.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – MuT Cottbus
Kossert	Ines	01.05.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg

DEN DIENSTJUBILÄEN

NAME	VORNAME	EINTRITT	JUBILÄUM	BEREICH
Längert	Rainer	16.04.11	15 Jahre	Lobetaler Inklusionsbetriebe gGmbH
Marquardt	Nancy	15.06.11	15 Jahre	Freudenquell gGmbH
Richter	Mandy	01.05.11	15 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Roberts	Sabine	15.04.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Berlin Soziales
Sandow	Anke	01.05.11	15 Jahre	Diakoniestation Klosterfelde-Bernau gGmbH
Staffeldt	Dominik	15.06.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Strauch	Stefan	01.06.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Berlin Gesundheit
Tahedl	Peter	01.06.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Voß	Mirko	01.06.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Wasmund	Christin	05.04.11	15 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Wegener	Anne	01.05.11	15 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Ziesemann	Nico	01.05.11	15 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Burian	Anja	01.04.06	20 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Fischer	Johannes	01.04.06	20 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Heinze	Nicole	01.06.06	20 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Christliches Seniorenheim Spremberg
Köster	Frank	01.04.06	20 Jahre	Freudenquell gGmbH
Kunert	Steffen	01.06.06	20 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Neumann	Martin	01.06.06	20 Jahre	Geschäftsbereich Bildung
Roth	Wolfgang	01.06.06	20 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Schreiber	Heidemarie	01.05.06	20 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – MuT Eberswalde
Seemann	Steffen	01.04.06	20 Jahre	Geschäftsbereich Kinder- und Jugendhilfe – Wendepunkt
Walter	Dorit	01.04.06	20 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Wasilewska	Iwona	15.05.06	20 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Lazarus Haus Berlin
Dahley	Corinna	01.05.01	25 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Eckhardt	Petra	01.04.01	25 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Fehling	Michael	01.04.01	25 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Koppermann	Katrin	01.05.01	25 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Stelz	Andreas	01.04.01	25 Jahre	Geschäftsbereich Arbeit
Gallein	Ute	01.04.96	30 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Lazarus Haus Bad Kösen
Jablonski	Birgit	01.04.96	30 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Lazarus Haus Bad Kösen
Kunz	Melitta	13.05.96	30 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Süd-Ost-Brandenburg
Zeidler	Katrin	01.04.96	30 Jahre	Geschäftsbereich Altenhilfe – Lazarus Haus Bad Kösen
Blankenburg	Erika	22.04.91	35 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Broszinski	Kathrin	01.06.91	35 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Bluhm	Astrid	16.04.86	40 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Verbund Nord-Ost-Brandenburg
Gädke	Ramona	10.06.86	40 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH
Köhler	Fred	15.04.86	40 Jahre	Geschäftsbereich Teilhabe – Sozialdienst



Sophie Herrmann † 29. März 2026

WIR TRAUERN UM SCHWESTER SOPHIE HERRMANN: Abschied von ältester Diakonisse der Lazarus-Diakonie-Schwesternschaft

Foto: Wolfgang Kern



Schwester Sophie Herrmann anlässlich ihres 70-jährigen Einsegnungsjubiläum 2024 im Kreise Ihrer Lieben und mit Pfarrer Hans Bartosch.

Schwester Sophie Herrmann ist am 29. März 2026, am Mittag des Palmsonntages, friedlich für immer eingeschlafen. Sie wurde 102 Jahre alt.

Schwester Sophie Herrmann wurde am 18. November 1923 in eine fromme tatkräftige Berliner Missionarsfamilie hineingebo-
ren. Sie entschied sich, Diakonisse zu werden und wurde am 13. Mai
1954 eingesegnet. Es folgten viele Jahrzehnte in Pflege und Pflege-
pädagogik im Wedding.

Durch ihr späteres Studium an der Schwesternhochschule in Zehlen-
dorf vertiefte sie ihr Wissen und sicherte die bis heute den Standort
Lazarus prägende Qualität der Pflegeausbildung.

Ihre Berufstätigkeit rundete sie mit der Verantwortung für die Ein-
kehrtage, an denen zahlreiche Menschen jeweils für ein Wochen-
ende zu Besinnung und Orientierung in den vormaligen Pavillon, die
heutige Kita Mauerhüpfer, eingeladen werden.

Schwester Sophie hatte als stellvertretende Oberin auch die Ge-
samtverantwortung nicht gescheut, in einer seit vielen Jahrzehnten
deutlich kleiner werdenden geistlich tätigen Frauengemeinschaft.
Sie engagierte sich an Übergängen der Lazarus-Diakonie in die Hoff-
nungstaler Stiftung Lobetal und damit in die von Bodelschwingh-
schen Stiftungen Bethel.

Im Oktober 2024 konnte sie das seltene Ereignis einer Gnadenein-
segnung (70 Jahre) feiern. Sie gab an dem Tag beim Mittagstisch
noch spontan reichhaltig und humorvoll Rückblicke auf ein Leben,
das sie selbst oft genug als Geschenk von Gottes Güte be-
schreiben konnte.

PFARRER HANS BARTOSCH ■
WOLFGANG KERN





Foto: Wolfgang Kern

Begrüßung der
neuen leitenden
Kolleginnen
und Kollegen

HERZLICH WILLKOMMEN im Bethel Verbund!

Leitende Kolleginnen und Kollegen aus dem KEH und der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal in der Betheler Zionskirche begrüßt

Am 15. April wurden im Rahmen des Leitungskräfte Treffens in der Betheler Zionskirche rund 70 neue Leitende aus verschiedenen Bereichen der v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel herzlich begrüßt.

Besonders freuen wir uns über neue und bekannte Gesichter aus der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal (HStL) und dem Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH). Sie verstärken unsere diakonische Arbeit in Teilhabe, Pflege, Bildung, Medizin und Verwaltung.

Aus HStL und KEH wurden begrüßt:

- Lena Maria Bauer, Geschäftsbereichsleitung Teilhabe, HStL
- Eveline Schwarz, Verbundleitung Pflegeschulen, HStL
- Alexander Kleinau, Geschäftsbereichsleitung Teilhabe, HStL
- Dr. Andrea Bronner, Ärztliche Direktorin, KEH
- Daniela Schüttler, Personalleiterin, KEH
- Claudius David Walker, Betriebsdirektor, KEH

Wir heißen alle neu hinzugekommenen Leitungskräfte im Bethel Verbund sehr herzlich willkommen und gratulieren Ihnen zu Ihrer neuen Aufgabe. Wir wünschen Gottes Segen, viel Freude und gutes Gelingen!

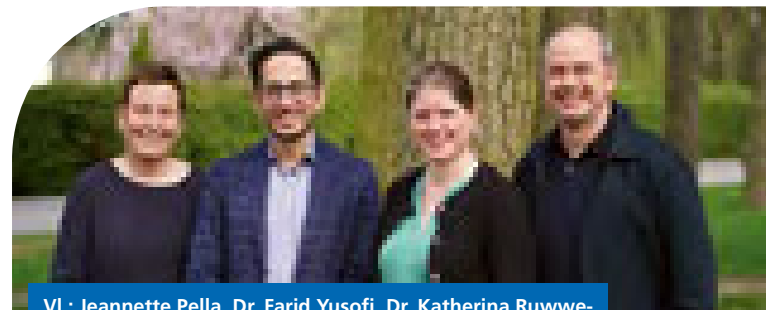
WK

WEICHEN FÜR DIE ZUKUNFT GESTELLT bei der MVZ Lobetal gGmbH

Das MVZ Lobetal stellt die Weichen für die Zukunft. In den letzten Wochen gab es einen intensiven Austausch über strategische Fragen verbunden mit strukturellen Überlegungen. Ein wichtiger Schritt wurde in den vergangenen Tagen vollzogen.

Frau Dr. Ruwwe-Glösenkamp und Herr Dr. Yusofi bilden die neue Geschäftsführung. Herr Steinke übernimmt die Prokura. Der langjährige Geschäftsführer Prof. Dr. Straub wechselt in die Geschäftsleitung. In der operativen Begleitung verantwortet er weiterhin die Bereiche Neurologie/Psychiatrie und Zahnmedizin. Damit wurde ein Generationenwechsel vollzogen, der Erfahrung und gewachsene Beziehungen mit neuen Impulsen verbindet. So bleibt auch künftig die verlässliche medizinische Versorgung in der Region Bernau und die Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern gewährleistet.

Foto: Wolfgang Kern



VL.: Jeannette Pella, Dr. Farid Yusofi, Dr. Katherina Ruwwe-Glösenkamp, Prof. Dr. Hans-Beatus Straub.

Wir danken allen herzlich für das bisher Geleistete und freuen uns auf die gemeinsame Weiterarbeit in neuer Aufstellung.

WOLFGANG KERN



Vl.: Das Kinderschutzteam:
Samantha Schaps, Susanne
Pade-Böhm, Pia Herberg,
Frau Barucki, Mandy Schlicht.
Es fehlt Delia Struppek.

Foto: Esther Hoffmann

DAS TEAM KINDERSCHUTZ STELLT SICH VOR

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wer sind wir?

Wir sind 6 insofern erfahrene Fachkräfte der Jugendhilfe, welche in Fällen des Verdachtes auf Kindeswohlgefährdung beraten und unterstützen.

Alles Wissenswerte zu uns finden Sie in Confluence unter Kinder-Jugend-Suchthilfe-Migration. Unter „Kindeswohlgefährdung“ sind die wichtigsten Unterlagen rund um das Thema Kinderschutz eingestellt sowie alle Ansprechpartnerinnen mit ihren Kontaktdaten zu finden.

Auf der entsprechenden Seite können Sie natürlich auch Fragen zum Thema stellen, hier ist jedoch der Datenschutz unbedingt zu beachten. Für Fallberatungen in Einzelfällen nehmen Sie daher bitte telefonisch Kontakt auf. Wir wünschen uns, dass dies eine lebendige Seite wird und fordern sie explizit auf sich zu beteiligen. Gerne können sie uns auch kontaktieren, wenn sie Unterstützung oder Beratung zum Thema benötigen.

Das Kinderschutzteam – Kontaktdaten:

Mandy Schlicht (Bereich stationäre Jugendhilfe)

E-Mail m.schlicht@lobetal.de ■ Tel. 0151 65 47 78 95 oder 03338 6 66 21

Susanne Pade-Böhm (Bereich stationäre Jugendhilfe)

E-Mail s.pade-boehm@lobetal.de ■ Tel. 0151 57 73 19 02

Samantha Schaps (Bereich stationäre Jugendhilfe)

E-Mail s.schaps@lobetal.de ■ Tel. 0173 4 45 98 20

Pia Herberg (Bereich Kita und Hort)

E-Mail p.Herberg@lobtel.de ■ Tel. 0160 94 91 99 51

Anja Barucki (Bereich ambulante Hilfen)

E-Mail a.barucki@lobetal.de ■ Tel. 0171 6 42 87 77

Delia Struppek (Bereich Erziehungsstellen)

E-Mail d.struppek@lobetal.de ■ Tel. 0151 17 64 82 07

Kindeswohl geht uns alle an, deshalb ist es richtig und wichtig, nicht wegzusehen,
wenn ein Kind oder Jugendlicher Hilfe braucht!



Dachdeckerei verlässlich an der Seite der UKRAINE-HILFE LOBETAL

Fotos: Elisabeth Kunze

Mit großem Einsatz, organisatorischem Geschick und viel Ausdauer unterstützt eine Dachdeckerei seit Jahren die Ukraine-Hilfe Lobetal. Was mit einer einzelnen Sammlung begann ist zu einer regelmäßigen, verlässlichen Hilfe geworden. Gleichzeitig zeigt sich: Ein solches Engagement ist nicht selbstverständlich. Es kostet Kraft, Zeit und Herzblut.



Hilfstransport aus Wulkau für die Ukraine

Seit mehr als zehn Jahren dürfen wir eine ganz besondere Unterstützung erleben: In ihrem kleinen Ort Wulkau ruft Doris Schneider gemeinsam mit ihrem Team der Dachdeckerfirma über die örtliche Presse zu Hilfsgütersammlungen auf. An drei Tagen nehmen sie Spenden entgegen, sortieren, verpacken und verladen alles mit großer Sorgfalt. Anschließend bringen sie die Hilfsgüter meist mit drei Firmenfahrzeugen nach Lobetal. Inzwischen unterstützt auch ein benachbartes Gartencenter mit einem Lkw, so dass noch mehr transportiert werden kann.

Was einst mit einer einzelnen Aktion begann, ist längst zu einer treuen Hilfe geworden. Die Sammlungen werden von Mal zu Mal gezielter, die Spenden auf Nachfrage zusammengestellt, und auch die Verpackung

ist inzwischen so durchdacht, dass sie unsere Arbeit deutlich erleichtert. Dahinter steht nicht nur Organisationstalent, sondern vor allem ein waches Mitdenken und eine große Verbundenheit mit den Menschen, die auf diese Hilfe angewiesen sind.

Transporte finanziell sichern

Besonders ermutigend ist, dass immer mehr Menschen verstehen: Hilfsgüter gelangen nicht von selbst in die Ukraine. Jeder Transport ist mit erheblichen Kosten verbunden, und diese sind in den vergangenen Jahren spürbar gestiegen. Umso dankbarer sind wir für alle, die nicht nur Sachspenden geben, sondern auch finanziell dazu beitragen, dass diese Transporte weiterhin möglich bleiben.



Für die Transporte werden viele Kartons gebraucht



Ein liebevoll gepacktes Paket mit Lebensmitteln für Menschen in Not

Bei der aktuellen Lieferung wurden unter anderem dringend benötigte Lebensmittel, Hygieneartikel, medizinische Verbrauchsmaterialien, Bettzeug und viele Dinge für Kinder mitgebracht. All das wird vor Ort dringend gebraucht und ist von großem Wert.

Neben aller Freude war bei dieser Lieferung jedoch noch etwas anderes spürbar: Solche Unterstützung ist nicht unbegrenzt selbstverständlich. Doris Schneider sagte diesmal, dass es auch das letzte Mal gewesen sein könnte. Die Kräfte lassen nach, während der Umfang der Arbeit weiterwächst. Vielleicht, so ihre Hoffnung, wird es zum Jahresende noch einmal eine Weihnachtsaktion geben. Sie möchte es versuchen.

Gerade das macht diese Hilfe so besonders. Sie steht für Beharrlichkeit, Verantwortung und für einen Einsatz, der über lange Zeit getragen wurde. In einer Zeit, in der manche Unterstützung nachlässt, weil der Krieg schon

so lange dauert, andere Krisen Aufmerksamkeit fordern und vieles schwerer geworden ist, berührt uns ein solches Engagement umso mehr.

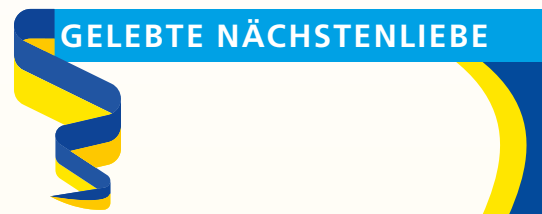
Wir danken herzlich für diese verlässliche und tatkräftige Unterstützung. Und es bewegt uns, dass so viele Menschen die Hilfsgütertransporte in die Ukraine auf ganz unterschiedliche Weise mittragen. Diese vielfältige Hilfe ist Ausdruck gelebter Nächstenliebe und der Bereitschaft, Menschen in Not nicht aus dem Blick zu verlieren.

Allen Unterstützerinnen und Unterstützern sagen wir von Herzen: Danke.

ELISABETH KUNZE



DRINGENDE BITTE DER Ukraine-Hilfe Lobetal



Helfen Sie Menschen in der Ukraine durch diese schweren Zeiten. Es fehlt am Nötigsten: an Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Licht, Wärme und medizinischer Versorgung. Besonders Familien mit Kindern, ältere Menschen und Kranke sind dringend auf Ihre Hilfe angewiesen.

Wir benötigen Geld- und Sachspenden, damit wir weiterhin Hilfslieferungen organisieren und versenden können.

So können Sie konkret helfen:



Die Hilfstransporte sind kostenintensiv. Dafür werden dringend Geldspenden benötigt.

Lebensmittel

20 Euro finanzieren ein Lebensmittelpaket für eine Familie und helfen für etwa 10–14 Tage weiter. Auch haltbare Lebensmittel wie Konserven, Reis, Nudeln, Öl und Babynahrung sind eine große Hilfe.

Hygieneartikel

5 Euro ermöglichen ein kleines, aber wichtiges Hygiene-Set. Besonders gebraucht werden Zahnbürsten, Zahnpasta, Seife, Shampoo, Handcreme, Windeln für Babys sowie Pflegeprodukte für Erwachsene.

Wärme und Licht

Taschenlampen, Batterien, Powerbanks, Gaskocher und Heizgeräte werden dringend benötigt. Mit Spenden können auch größere Anschaffungen wie Akkus/Ladestationen oder Generatoren ermöglicht werden.

Medizinische Hilfe

Verbandmaterial, Erste-Hilfe-Sets und Medikamente werden fortlaufend benötigt, um Verletzten und Kranken zu helfen.

Geldspenden

Spendenkonto KD-Bank eG
Kontoinhaber cura hominum e.V.
IBAN DE17 3506 0190 0808 0808 00
SWIFT/BIC GENODED1DKD
Spenden via PAYPAL cura-hominum@cidnet.de

Abgabe von Sachspenden

16321 Bernau bei Berlin / Ortsteil Lobetal,
Bodelschwinghstr. 5, Tel. 03338 664 61

Spendenannahme

Montag bis Freitag: 8–15 Uhr, Mittwoch: 8–18 Uhr
1. oder 2. Samstag im Monat: 9–12 Uhr

Bitte schauen Sie auf aktuelle Daten auf www.ukrainehilfe.de

**Ihre Hilfe erreicht Menschen, die sie dringend brauchen.
Wir danken Ihnen von Herzen!**



Kleine „Arche Noah“ Initiativen zum Erhalt der Biodiversität

Grünes Klassenzimmer um die Diakonische Schule Lobetal herum

Die Biodiversität ist ein ganz besonderes Gut unseres Planeten und für Menschen unverzichtbar. Natürliche Lebensräume und vielfältige Arten versorgen uns mit Nahrung und Trinkwasser, liefern Fasern für Kleidung und Grundstoffe für Arzneien, bieten Schutz vor Stürmen und Überschwemmungen und regulieren das Klima. Ohne die Biodiversität und die Leistungen der Ökosysteme, die wir Menschen vielfältig nutzen, wären die Existenzgrundlage, die Gesundheit und das Wohlergehen aller Völker und Gesellschaften in Gefahr.



Fotos: Beatrix Waldmann

Das Artensterben hat in den letzten Jahrzehnten weltweit dramatische Ausmaße angenommen. So haben wir in Deutschland seit 1800 rund 80 Prozent aller Vogelindividuen verloren, 65 Prozent davon allein in den letzten fünfzig Jahren. Der verbliebene Rest nimmt im Mittel um ein Prozent pro Jahr ab.

Hauptursachen für das Artensterben sind Mensch-Tier-Konflikte, getrieben von **Lebensraumverlust** durch massive Umwandlung von Wildnis in Agrarflächen mit Monokulturen, Entwaldung, Rohstoffabbau und Infrastrukturentwicklung. Auch **Klimawandel** und **Naturkatastrophen** tragen ihren Teil bei. **Umweltverschmutzung** hat viele Facetten: Ölkatastrophen, Pestizide und Nitratreintrag aus der Landwirtschaft, Quecksilber und andere Schadstoffe, z. B. PFAS verschmutzen Lebensräume, gefährden am Ende auch die Menschen, die dort leben.

Verschiedene Gemeinden schaffen mit wirksamen Initiativen neue Lebensräume für Artenvielfalt, wie zum Beispiel im Biotopverbund Bodensee „Jeder Gemeinde ihr Biotop“. Solche Refugien werden erstaunlich schnell von vielen Arten besiedelt. Das heißt, die Restbestände an Pflanzen und Tieren in unserem Land sind immer noch erstaunlich regenerationsfähig.



Kleine Schritte – große Wirkung

Auf unseren Außenflächen an Wohneinrichtungen lassen sich fast überall solche „Archen Noahs“ einrichten. Daran können Menschen mit und ohne Beeinträchtigung mitwirken und so gemeinsam einen beträchtlichen Teil unserer Artenvielfalt für die Zukunft bewahren.

- Die Diakonische Schule Lobetal lässt den Innenbereich ihres Schulhofes als Magerwiese stehen, die nur zwei Mal im Jahr gemäht wird und will ab diesem Jahr weitere Flächen ihres „grünen Klassenzimmers“ einbeziehen.
- Die Teilhabeeinrichtung Haus Gottesschutz stellt für das EU-Kooperationsprojekt Urban Climate Resilience Trialogue eine Brachfläche zur Verfügung und beteiligt sich mit Eigenleistungen. Projektziel ist die Entwicklung von Methoden für eine nachhaltige Grünflächenbewirtschaftung in Erkner und Zielona Góra zum Zweck der Anpassung an den Klimawandel und unter Einbeziehung von Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Ein Leitfaden soll den Transfer der Ergebnisse auf weitere Städte ermöglichen.

Die Außenflächen unserer Einrichtungen haben das Potenzial, auf kleinen Refugien eine blühende Vielfalt entstehen zu lassen. Es wäre doch ein großartiges Gemeinschaftsprojekt, das wir innerhalb der von Bodenschwingschen Stiftungen gemeinsam auf den Weg bringen könnten! ► Ausgewählte Areale werden nur zwei Mal jährlich gemäht. Die Veränderung der Flächen wird über mehrere Vegetationszyklen von den Nutzerinnen und Nutzern beobachtet und fotografisch dokumentiert. Die Fotos können mit Standortangabe und Nickname auf unserer Website präsentiert werden. So können wir Vielfalt auch in der Natur wahrnehmen und einer ernsthaften Bedrohung handelnd entgegenzutreten.

WER IST DABEI?



IHRE BEATRIX WALDMANN

Artenreiche Magerwiese im Schulhof der Diakonischen Schule Lobetal





Foto: Christel Gora

MEIN TRAUM ...

In der letzten Ausgabe von Lobetal aktuell haben wir eingeladen, uns Ihren Traum zu schicken. Uns haben diese Zeilen erreicht:

Lieber Herr Kern,

Am Wochenende war ich mit meiner Schwester und Nichte Gast im Hotel Grenzfall und wir waren begeistert! Beim Lesen von Lobetal aktuell beschloss ich sofort, beim „Träumen“ mitzumachen:

Mein Traum ist, dass meine Enkelkinder in einer Welt aufwachsen dürfen, die hoffentlich bald wieder friedlicher wird und dass die Menschheit sich besinnt, respektvoller mit Mutter Erde umzugehen. Wir haben nur diese eine Welt!

Einen herzlichen Gruß aus dem Schwabenlände sendet Ihnen

CHRISTEL GORA
aus Schwäbisch Gmünd



Spenden tun gut...

Viele Menschen begleiten den Dienst der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal. In dieser Rubrik berichten wir von dem Engagement der Menschlichkeit und sagen von Herzen DANKE. ■ Wir bitten diesmal die Leserinnen und Leser um Unterstützung für die Ukraine Hilfe Lobetal. Vorstandin Elisabeth Kunze hat die herzliche Bitte, die Menschen trotz aller weltweiter Krisen, nicht zu vergessen.

DANK UND FREUDE EIN GESCHENK, DAS BERÜHRT

Jörg Tepper
entspannt im neuen
Massagesessel



Foto: Kapernaum

Im Haus Kapernaum der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal finden Menschen mit starken Beeinträchtigungen einen geschützten Ort für Beschäftigung und Bildung. Hier begegnen wir jeden Tag Menschen mit komplexen neurologisch-psychiatrischen Erkrankungen, Sinnes- und Bewegungsbeeinträchtigungen sowie herausforderndem Verhalten. In kleinen, liebevoll betreuten Grup-

pen schaffen wir Räume, in denen Beschäftigung, Ruhe und gemeinsame Zeit Halt schenken.

Dank der großzügigen Unterstützung aus dem PS-Sparen der Sparkasse Barnim – und durch das Vertrauen ihrer Kundinnen und Kunden – konnten wir einen Massagesessel beschaffen. Dieses Geschenk ist weit mehr als ein Möbelstück: Es schenkt wohlthuende Entspannung, weckt sinnliche Wahrnehmung, beruhigt Körper und Geist und schenkt den Teilnehmenden wertvolle Momente des Wohlbefindens.

Wir möchten uns von ganzem Herzen bei der Sparkasse Barnim und allen Kundinnen und Kunden bedanken, die dieses Projekt möglich gemacht haben. Ihre Unterstützung bringt Linderung, Freude und echte Lebensqualität in den Alltag der Menschen bei Kapernaum. Dafür sind wir zutiefst dankbar.

INES MÖHWALD

SPIELERISCHE BEWEGUNG IN DER TAGESPFLEGE EBERSWALDE

Eine Spende machte es möglich

In der Vorweihnachtszeit letztes Jahr hat die Tagespflege Marie-Jonas-Stift in Eberswalde ein ganz besonderes Geschenk bekommen: ein digitales Trainingsgerät für unsere Gäste. Möglich wurde das durch eine großzügige Spende aus dem Lobetaler Freundeskreis.

Der „Silverfit3D“ besteht aus großem Monitor, 3D Kamera und einem angeschlossenen Computer – alles auf einem hohen, mobilen Ständer. Auf dem Gerät sind **zahlreiche Spiele** installiert, **die vor allem die Beweglichkeit fördern**: Gesteuert wird der Silverfit allein durch Körperbewegung, mit Armen und Beinen. So trainieren unsere Gäste spielerisch Grobmotorik, körperliche Aktivität, kognitive Fähigkeiten und auch die psychosoziale Gesundheit. Im Mittelpunkt stehen dabei der Spaß und die Leichtigkeit.

In der Tagespflege Eberswalde ist das Gerät ein Volltreffer: Es gehört inzwischen fest zum Wochenplan der Betreuungsangebote. Gäste und Mitarbeitende bedanken sich ganz herzlich für die großzügige Unterstützung der Spenderin!

BETTINA CHARLOTTE HOFFMANN

WANDLITZER CHÖRE SINGEN FÜR HOSPIZARBEIT

Fünf Chöre aus der Gemeinde Wandlitz haben am Samstag, 18. April, mit großem Engagement ein **vielseitiges Konzert zugunsten des Hospizes am Wandlitzer See** dargeboten. Mit viel Herzblut haben die Sängerinnen und Sänger nicht nur ein besonderes kulturelles Erlebnis geschaffen, sondern zugleich ein wichtiges Zeichen der Solidarität gesetzt.

Es kamen Spenden in Höhe von 1.720 Euro für das Hospiz zusammen.

Wir danken allen, die sich für dieses schöne Projekt engagiert haben sowie allen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich.

ANETTE ADAM



So macht Bewegung auch im Sitzen Spaß!

Foto: Tagespflege Marie-Jonas Stift



Singen für das Leben bis zuletzt. Dankeschön!!!

Foto: Anette Adam

Haben Sie auch Lust, eine Spendenaktion zugunsten einer Einrichtung unserer Stiftung zu veranstalten?

Dann melden Sie sich gern bei:

Holger Mag ■ Dankort Lobetal

☎ 03338 66 263

@ h.mag@lobetal.de

JUNI IST PRIDE MONTH

LIEBE TRÄGT ALLE FARBEN

Zentrale Flaggenhissung und
Eröffnung der Kampagne in Lobetal
am 4. Juni um 9 Uhr.

Der Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. (BeB) organisiert in diesem Jahr im Pride Month Juni eine Kampagne mit dem Titel „Liebe trägt alle Farben“.

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal unterstützt diese Aktion. In Lobetal und an den Standorten machen wir darauf aufmerksam durch das Hissen und Hängen von Fahnen und Bannern und setzen gemeinsam ein sichtbares Zeichen für Vielfalt, Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe zu setzen.

Mit **#LiebeTrägtAlleFarben** möchte der BeB ein Bewusstsein fördern, in dem Vielfalt selbstverständlich gelebt wird und LGBTQIA+ Personen ihre Identität ohne Angst vor Diskriminierung zeigen können. Der BeB legt im Rahmen der Kampagne einen besonderen Fokus auf queere Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung. Menschen, die sowohl zur LGBTQIA+ Community gehören, als auch mit Behinderung oder psychischer Erkrankung leben, erfahren häufig mehrfache Diskriminierung. Ihre Perspektiven sichtbar zu machen und ihre gleichberechtigte Teilhabe zu stärken, ist ein zentrales Anliegen unserer Arbeit.

Warum #LiebeTrägtAlleFarben?

Mit dem Kampagnennamen wird deutlich, dass jede Identität, jede Lebensgeschichte und jede Ausdrucksform dazugehört. Die Botschaft lautet: Liebe kennt keine Grenzen. Weder in der Gesellschaft noch in unseren Einrichtungen. Die Kampagne möchte Mut machen, sich zu engagieren, Solidarität zu zeigen und aktiv für ein respektvolles Miteinander einzutreten.



■ Ein besonderes Highlight wird die Flaggenhissung bzw. Banneraufhängung am 4. Juni 2026 um 9 Uhr sein.

■ Im Rahmen des Pride Month zeigt das Dorfkino am 10. Juni 2026 um 17:30 Uhr: Oskars Kleid (FSK 6)

Ort: Alte Schmiede, An der Schmiede 1,
16321 Bernau bei Berlin / OT Lobetal, Eintritt frei

Inhalt: Seit Ben (Florian David Fitz) von seiner Ex-Frau Mira (Marie Burchard) und den gemeinsamen Kindern Oskar (Lauri) und Erna (Ava Petsch) getrennt lebt, ist sein Leben aus den Fugen geraten. Er sitzt alleine in seiner Doppelhaushälfte und trinkt Bier zum Müsli. Doch unerwartet bekommt Ben eine zweite Chance: Als die hochschwangere Mira vorzeitig ins Krankenhaus muss, wohnen seine Kids plötzlich wieder bei ihm. Ben bekommt Aufwind und will zeigen, dass er der perfekte Vater sein kann. Diesmal wird alles gut – glaubt er! Denn Sohn Oskar bringt ein winziges Problem ins Haus: Er trägt ein Kleid, das er nicht mehr ausziehen will. Ben und seine Familie stolpern in ein Abenteuer mit unbekanntem Ausgang und der Chance auf einen Neuanfang.

▶ https://youtu.be/R09wG1Rf9Kw?si=cbBqNXMCRFE_RI6T

WOLFGANG KERN

23. Mai und 24. Mai IN DER LOBETALER KIRCHE

EINLADUNG

„KOMM, HEILIGER GEIST!“ 24-STUNDEN-GEBET ZU PFINGSTEN



Sehnen Sie sich nach dem Heiligen Geist – nach dessen Frieden und Weisheit für uns und unsere Gemeinschaft? Dieser Sehnsucht Ausdruck gebend, lädt die Kirchengemeinde Lobetal am

Pfingstwochenende zu einem 24-Stunden-Gebet ein. Unter dem Motto „Komm, Heiliger Geist!“ wird die Kirche von Samstag den 23. Mai, 9:00 Uhr bis Sonntag den 24. Mai 9:00 Uhr durchgehend geöffnet sein.

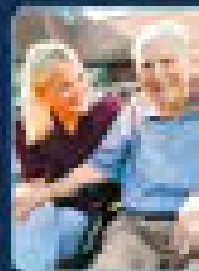
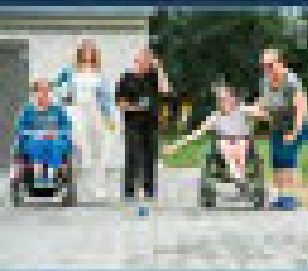
Die Kirche bietet Raum für Begegnung mit Gott – Zeit in Stille vor Gott zu verweilen und anzubeten. Einige Zeiträume werden durch einzelne Gruppen der Kirchengemeinde in besonderer Weise gestaltet sein. Mit Liedern, Gebet und offenen Herzen wollen wir Gott begegnen und uns neu vom Heiligen Geist erfüllen lassen. Von 19–20 Uhr wird es eine Andacht geben, in der Lob- und Danklieder gesungen werden. Die Zeit von 22–23 Uhr wird voraussichtlich von den Konfirmandinnen und Konfirmanden gestaltet sein. Alle übrigen Programmpunkte können Sie dem Aushang an der Kirche entnehmen.

Die Gebetszeit wird im **Livestream über Youtube** übertragen. So können Sie auch von zu Hause mit uns in **Gebetsgemeinschaft** sein. Über diesen Kanal können auch **Gebetsanliegen** geschickt werden, für die unser Team in der Kirche beten wird.

 <https://youtube.com/live/mFcdV4Ob0Yc?feature=share>

Alle sind herzlich eingeladen vorbeizukommen und mitzubeten.

GEMEINSCHAFT VERWIRKLICHEN



QR-CODE SCANNEN – TRAUMJOB FINDEN

[KARRIERE.BETHEL.DE/LOBETAL](https://www.karriere.bethel.de/lobetal)

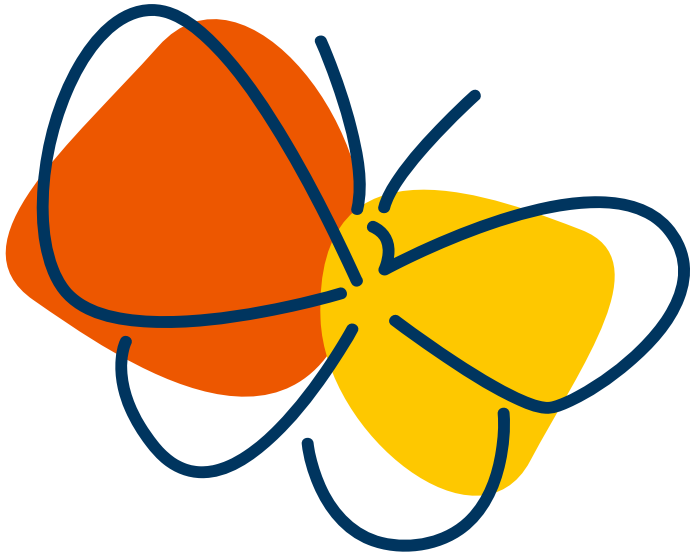
Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

Bethel 

121. JAHRESFEST

LOBETAL

21. Juni 2026



Träume
wagen

Lebendig. Mutig. Stark.

VERANSTALTUNGEN IN DER JAHRESFESTWOCHE

SAMSTAG 13.06.

▶ 11:00 – 13:30 Uhr

Teilnahme am Hussitenfest-Umzug in Bernau

Darstellung des Umzugsbildes „1905 – Gründung des Vereins Hoffnungstal“, Anmeldung unter: i.moehwald@lobetal.de oder 03338 66 17 82

MITTWOCH 17.06.

▶ 16:00 – 20:00 Uhr

„Cup der guten Hoffnung“

Ambitionierte Teams der Hoffungstaler Stiftung Lobetal und befreundete Firmenteamer kämpfen um den von der Geschäftsführung gestifteten Fußball-Wanderpokal. Anmeldung unter: u. kerstan@lobetal.de oder 03338 66 500

▶ 17:30 – 18:30 Uhr

Epilepsie-Seminar der Epilepsieklinik Tabor

Ladeburger Str. 15, Bernau, „Absetzen oder weiterführen? Beenden einer Anfallssuppressiven Therapie zwischen Evidenz und Bauchgefühl“ Anmeldung bis 10.06.25 unter: d.christofzik@epi-tabor.de, **EINTRITT FREI**

DONNERSTAG 18.06.

▶ 14:30 – 18:30 Uhr

Sommerfest für die Leistungsberechtigten

Menschen aus Lobetal, Rüdnitz und Biesenthal auf dem Dorfplatz in Lobetal

FREITAG 19.06.

▶ 10:00 – 16:00 Uhr

Sommerfest der Pflegeschule Bernau –

auf dem Dorfplatz in Lobetal, Motto: „Care for Others – Care for Yourself“, Buntes Programm der Schülerinnen und Schüler sowie des Lehrerkollegiums

SAMSTAG 20.06.

▶ 17:00 – 18:00 Uhr

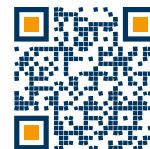
Jahresfest-Konzert: „neugierig? vom Hören und Sehen im Zusammenspiel“

Konzert-Musik mit Lobetaler Sängerinnen und Sängern, Instrumentalistinnen und Instrumentalisten sowie Gästen, Ort: St. Marienkirche Bernau, Eintritt und Bustransfer sind frei (Bustransport ab 16.15 Uhr von den Bushaltestellen in Lobetal, Rückfahrt ab 19.15 Uhr Haltestelle Paulus-Praetorius-Gymnasium)



ROBERT METCALF

... ist ein britischer Musiker und Kinderliedermacher, der seit vielen Jahren mit seinen Mitmachliedern begeistert. Bekannt wurde er auch durch seine Arbeit für Kinderprogramme im Fernsehen. Beim Jahresfest sorgt er mit viel Energie für beste Stimmung.



Der Gottesdienst wird im Livestream übertragen.

 youtube.com/live/uUGP1ZN7NVc



Wichtige Hinweise zum Jahresfest: **FESTGELÄNDE UND PARKEN**

Auf dem Festgelände wird auch in diesem Jahr **von 9:30 Uhr bis 16:00 Uhr kein Autoverkehr** mehr möglich sein. Fahrzeuge zum Aufbau der Stände (sofern sie nicht als Verkaufsstand gebraucht werden) müssen um 9:30 Uhr außerhalb des Festgeländes geparkt werden.

Ausreichend große Parkflächen sind am Kirschbergweg eingerichtet. Ordner weisen die Fahrzeuge ein.

BUSHALTESTELLEN Die Bushaltestellen sind **verlegt** an die **Einsame Kiefer** und die **Brockensammlung**.

SONNTAG 21.06.

121. Jahresfest unter dem Motto:

„Träume wagen – Lebendig. Mutig. Stark.“

▶ **10:00 – 11:00 Uhr**

Festgottesdienst in der Lobetaler Waldkirche

Anspiel: Lobetaler Christenlehrekinder unter der Leitung von Lothar Dehn, Liturgie: Frau Dr. Beiner, Festpredigt: Pastor Dr. Bartholt Haase, Musikalische Begleitung: Posaunenmission Bethel, Bläserchor Lobetal und Bläser aus dem Kirchenkreis, Leitung: Kantor Daniel Pienkny

▶ **12:00 u. 13:30 Uhr**

geführte Rundgänge durch Lobetal

(Treffpunkt: Nähe Infostand Öffentlichkeitsarbeit)

▶ **13:00 Uhr**

Rundgang zur Streuobstwiese

(Treffpunkt: Nähe Infostand Öffentlichkeitsarbeit)

▶ **13:00 – 14:00 Uhr**

Familienkonzert

mit dem Musiker und Sänger Robert Metcalf

in der Waldkirche Lobetal, **EINTRITT FREI**

▶ **11:30 – 16:00 Uhr**

Buntes Familienprogramm auf dem Dorfplatz Lobetal

Mitmachangebote, Info-Stände und Verkaufsstände mit Kreativen Produkten, Pflanzen, Lobetaler BIO, Mittagstisch, Kaffee und Kuchen u. v. m.

BÜHNENPROGRAMM auf dem Dorfplatz

▶ **12:00 – 12:45 Uhr „Schnaftl Ufftschick“**

Die Stil-Vagabunden aus Berlin – eine begnadete Mischung aus Jazz, Pop, Folk, Weltmusik.

▶ **12:50 – 13:10 Uhr Bollywood in Lobetal**

Indische Tanzperformance mit Schülerinnen der Lobetaler Pflegeschule

▶ **13:10 Uhr Gespräch zum Jahresfestspendenprojekt**

ein Brennofen für „Horeb“

▶ **13:15 – 13:45 Uhr „GreenTea“** Cover im Koffer –

alte Bekannte neu verrockt – Musik aus dem Barnim

▶ **13:45 – 14:30 Uhr „Schnaftl Ufftschick“**

Reißt von den Stühlen, reißt aus dem Alltag – Brass aus Berlin

▶ **14:45 – 15:30 Uhr Zukunftsreise**

Lobetale im Jahre 2062 – Gott ist schon da ...

▶ **15:40 Uhr Zu guter Letzt**

Einladung zum Jahresfest 2027, Abschied und Reisesegen mit dem Lobetaler Posaunenchor

EINBLICKE in die Arbeit der Hoffnungstaler

Stiftung Lobetal – Offene Häuser:

▶ **11:30 – 13:30 Uhr Teilhabe-Einrichtung „Leben lernen“**

▶ **11:30 – 16:00 Uhr Seniorenwohnpark „Am Kirschberg“**

27. Juni | 1. August

ORTSRUNDGÄNGE LOBETAL

In diesem besonderen Ortsteil von Bernau verbinden sich Natur, bewegte Geschichte und gelebte soziale Arbeit. Persönlichkeiten wie Friedrich von Bodelschwingh, Auguste Viktoria, Gustav Lilienthal und Paul Gerhard Braune prägten Lobetal. Der Rundgang bietet spannende Einblicke – von der Kirche am See bis zum „schlagenden Herz“ des Ortes und zum Kuhstall, wo der Lobetaler Bio-Joghurt seinen Ursprung hat.

Termine 2026

27. Juni | 1. August | 11:30 bis 13:00 Uhr

Start und Ende Ihrer Führung

Bushaltestelle „Lobetaler Kirche“
Bodelschwinghstraße 10
16321 Bernau bei Berlin

Buchung

<https://www.bernau-besuchen.de/fuehrungen.html>



IMPRESSUM

Lobetal aktuell – Magazin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal für Mitarbeitende, Freundinnen und Freunde. Herausgegeben vom Bereich Unternehmenskommunikation und Spenden im Auftrag der Geschäftsführung. Erscheint fünfmal jährlich.

Hoffnungstaler Stiftung

Lobetal



lobetal.de

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Lobetal_hoffnungstal

hoffnungstalerstiftunglobetal

SPENDENKONTO

IBAN DE22 3506 0190 0000 2222 24

BIC GENO DE D1 DKD

Bank für Kirche und Diakonie eG (KD-Bank)

V. I. S. D. P. Wolfgang Kern
Bodelschwinghstr. 27
16321 Bernau
Telefon 03338 6 67 89

AUTOREN soweit nicht anders bezeichnet
Wolfgang Kern (**WK**), Renate Meliß (**RM**),
Andreas Gerlof (**AG**)

FOTOS soweit nicht anders bezeichnet
© HSt Lobetal; Freepik, Unsplash, Pexels,
AdobeStock

TITEL: © Wolfgang Kern: Gesund und fröhlich
aufwachsen in der Kita St. Martin, Biesenthal!
Dort lernen Kinder spielerisch, was gute Ernährung und Körperwahrnehmung bedeuten.
Gemeinsam wird Obst geschnippelt und neue
Geschmackskombinationen ausprobiert.

Lesen Sie mehr über unsere Kindertagesstätten ab Seite 34.

LAYOUT & SATZ verbum-berlin.de

DRUCK Druckerei Nauendorf

REDAKTIONSSCHLUSS der vorliegenden

Ausgabe: **24. APRIL 2026**

und der kommenden Ausgabe **3 / 2026:**

3. JULI 2026



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/11348-2605-1003

LOBETALER Jahresfest Konzert

Samstag **20. Juni** 17:00 Uhr

St. Marienkirche Bernau

neugierig?

Vom Hören
und Sehen im
Zusammen-Spiel

Motiv: Ulrike Perleky



Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

Bethel 

Es musizieren:
Blech-Bläserinnen und -Bläser aus dem Barnim, Berlin,
Bielefeld/Bethel...

Herzlich willkommen!

Eintritt frei

121. JAHRESFEST LOBETAL

21. Juni 2026



Träume
Wagen

Lebendig. Mutig. Stark.

Ausführliches Programm, siehe Seite 80

SAMSTAG 20. JUNI

- ▶ **17.00 Uhr Jahresfest-Konzert** ▪ St. Marienkirche Bernau ▪ **EINTRITT FREI!**

SONNTAG 21. JUNI

- ▶ **10:00 Uhr Festgottesdienst**
Lobetaler Waldkirche

- ▶ **11:30 Uhr Bunt es Bühnen- und Familienprogramm** ▪ rund um den Dorfplatz:
Verkaufsstände der Werkstätten ▪ Informationen ▪ Mittagstisch, Kaff ee und Kuchen

- ▶ **13:00 Uhr Familienkonzert mit Robert Metcalf** ▪ Lobetaler Waldkirche ▪ **EINTRITT FREI!**



SONNTAG 21.6.26 zusätzlicher Pendelbusverkehr!

8:00 Uhr bis 10:30 Uhr: Bahnhof Bernau → Lobetal
16:15 Uhr bis 17:45 Uhr: Lobetal → Bahnhof Bernau

Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
Bodelschwinghstr. 27 ▪ 16321 Bernau OT Lobetal